

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 22

Hamburg, 30. Mai 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Versailler Schatten

EK. „Indem die Russen auf die Furcht der Westmächte zählen, spielen sie den Haudegen und überspannen ihre Forderungen so weit als möglich, um später ‚großmütig‘ dazustehen dadurch, daß sie sich mit scheinbar etwas weniger weit gesteckten Zielen zufriedengeben.“

Wer diese Zeilen liest, wird zunächst annehmen, sie seien etwa vom Korrespondenten einer großen amerikanischen Zeitung, der an der Genfer Konferenz teilnimmt, in diesen Tagen geschrieben worden. In Wahrheit standen diese Worte tatsächlich in einem Londoner Korrespondentenbericht der „New York Tribune“ aus dem Jahre 1856. Der Korrespondent, der diese so zeitlose Betrachtung über die politischen Praktiken des russischen Imperialismus verschiedenster Farben anstellte, war — Dr. Karl Marx, der Erzvater der kommunistischen weltrevolutionären Bewegung, der in Moskau heute geradezu als Halbgott verehrte bedeutendste Führer der Bolschewisten.

Es liegen von Karl Marx noch andere Äußerungen dieser Art vor, die man in unseren Tagen sehr aufmerksam lesen sollte. Der Vater des imperialistischen Kommunismus nennt dabei die Verschlagenheit und die Kunst der Vorspiegelungen dauernden Bestandteil jener Politik, die zu allen Zeiten von Moskau gemacht worden ist. Der Kreml wird sich hüten, gerade diese Feststellungen seines Idols im eigenen Lande oder sogar vor der Welt zu zitieren. Wir aber können nur staunen, wie hier in einer Äußerung, die vor mehr als hundert Jahren getan wurde, genau das Spiel der Sowjets, das sie auch jetzt wieder in Genf treiben, getroffen wurde.

Alle Kenner der politischen Praktiken Chruschtschews und seiner Trabanten haben von vornherein damit gerechnet, daß einige Tage der Genfer Außenministerkonferenz mit einer lautstarken propagandistischen Offensive

Neuer britischer Eselstritt

Wir sind es nachgerade gewöhnt, daß maßgebliche Organe der britischen öffentlichen Meinung kaum einen Anlaß vorübergehen lassen, um dem verbündeten freien Deutschland durch bewußte Verfälschung der wahren Sachlage bei der Vertretung unserer berechtigten Forderungen auf die Rückgabe unserer ostdeutschen Heimat Schaden zuzufügen. Jeder unserer Leser wird sich beispielsweise an die von einem königlich-britischen Institut für auswärtige Probleme lancierten berühmten Schriften der Doktorin Elizabeth Wiseman erinnern. Auch die „Times“, dieses mindestens offiziöse Londoner Organ, mit engsten Beziehungen zu hohen Londoner politischen Stellen, hat es an Artikeln, die uns den endgültigen Verzicht auf Ostdeutschland immer wieder nahelegten, nicht fehlen lassen.

Durch die rotpolnische Presse erfahren wir nun, daß eine weitere sehr bekannte britische Einrichtung, nämlich das berühmte Staatslexikon des Vereinigten Königreiches, die „Encyclopedia Britannica“, sich diesem Reigen angeschlossen hat. In Warschau und auch in anderen polnischen Städten äußern kommunistische Organe ihre Freude darüber, daß sich die „Encyclopedia Britannica“ entschlossen hat, in ihrer neuesten Ausgabe die früheren richtigen Angaben über Ostdeutschland durch solche zu ersetzen, die den Wünschen des Warschauer und auch des Moskauer kommunistischen Regimes vollkommen entsprechen. So berichtet die in Kattowitz erscheinende „Trybuna Robotnicza“ in diesen Tagen, das von der britischen Regierung so geförderte Staatslexikon der Engländer habe in der neuen Ausgabe Breslau, Stettin, Danzig und Posen „wahreitsgemäß“ als polnische Städte geschildert. Auch die Karten seien geändert worden und stellen nunmehr „die richtigen Grenzen Polens dar“. Auf gut deutsch heißt das, daß man auf diesen Karten die ostdeutschen Gebiete wahrheitswidrig als Bestandteil Polens behandelt hat.

In einem Jahrbuch des britischen Lexikons sind dann — wie ebenfalls die Warschauer Presse triumphierend mitteilt, — längere Artikel über den Rapacki-Plan erschienen. Man habe auch die — offenbar vom Warschauer Statistischen Büro gelieferten — Angaben veröffentlicht, die die Darstellungen westdeutscher Kreise über die angebliche Vernachlässigung Ostdeutschlands durch die Polen widerlegten. Es ist wohl an der Zeit, daß sich die Bonner amtlichen Stellen für die Neuausgabe des in allen angelsächsischen Ländern weitverbreiteten britischen Lexikons interessieren. Hier wird abermals im Zusammenspiel zwischen Warschauer kommunistischen und britischen Koexistenzialisten offenkundig eine Brunnenvergiftung betrieben, die wir auf keinen Fall hinnehmen können. London hat sich bisher immer damit „entschuldigt“, die „Times“ und das Außenpolitische Institut seien „Privateinrichtungen“, auf die man keinen Einfluß habe. Jeder Kenner der Dinge weiß jedoch, in welchem Ausmaß sowohl die Herausgeber des Staatslexikons wie auch die leitenden Männer des britischen Rundfunks, des Chatham-Instituts und der „Times“ in Wirklichkeit auf engste Zusammenarbeit mit ihrer Regierung angewiesen sind. Mit solchen Ausflüchten darf man uns heute nicht mehr kommen.

der Moskauer Verhandlungsführer vergehen würden. Diese „Ouverture“ für Genf hat in Wirklichkeit mehr als vierzehn Tage gedauert. Die Fensterreden der Gromyko und Bolz wurden, wie zu erwarten war, aufs eifrigste und in voller Lautstärke von Presse, Rundfunk und allen anderen publizistischen Organen des roten Machtblocks im ganzen Raum zwischen Ost-Berlin, Prag und Warschau auf der einen, Peking und Nordkorea auf der anderen Seite unermüdlich unterstrichen. Niemand vermag heute zu sagen, ob und zu welchen Ergebnissen die Genfer Konferenz überhaupt führen wird. Hart und zähe wie immer ist Moskau darum bemüht, die anderen Verhandlungspartner so früh wie möglich zu weitgehendsten Zugeständnissen zu verführen und sogleich so rasch wie möglich seine eigentlichen Absichten durchzusetzen. Man will unter allen Umständen die Annahme des ungeheuerlichen sowjetischen „Friedensvertragsplanes für Deutschland“ mit dem totalen Verzicht auf Ostdeutschland, mit der Umwandlung Westdeutschlands in ein Vorfeld kommunistischer Agitation und mit der Untermauerung des kommunistischen Regimes in Mitteldeutschland für alle absehbare Zukunft durchpauken. Immer wieder wird dabei betont, daß die Konferenz nicht über die Frage auch nur einer Wiedervereinigung Mittel- und Westdeutschlands zu befinden habe, sondern daß das Bonn mit den Ost-Berliner Befehlsempfängern Moskaus „unter sich ausmachen“ solle. Es hat sich sehr bald herausgestellt, daß man in den öffentlichen Sitzungen dieser Konferenz bei der herrschenden sowjetischen Taktik keinen Schritt weiterkommen kann. Selbst die sehr weitgehenden Gegenvorschläge des Westens im sogenannten „Paket“ werden immer wieder brüsk abgelehnt und in endlosen Reden zerplückt. Ob man im Rahmen vertraulicher Gespräche, in einer sogenannten Klausur, zwischen den vier Außenministern der Großmächte auch nur etwas weiterkommt, ist noch offen. Die ersten sogenannten „politischen Abendessen brachten“ offenkundig sachlich keinen Fortschritt.

Daß die Sowjets und ihre Werkzeuge uns ein Überversailles bei gleichzeitiger Verewigung der deutschen Zerreißung zumuten, ist völlig klar. Gerade die Tatsache, daß sich Gromyko nach den Reden der Außenminister Herter und Lloyd veranlaßt sah, zu betonen, man wolle natürlich nicht ein zweites Versailler Diktat verwirklichen, beweist deutlich genug, was die Sowjets in Wirklichkeit denken. Chruschtschew selbst gefällt sich zur Zeit in einer sehr bezeichnenden Begleitmusik. Er gibt sich bieder, versichert den angebliehen sowjetischen Verständigungswillen und läßt seine Hoffnung auf eine baldige Gipfelkonferenz (in Genf oder in San Francisco) überdeutlich durchschimmern. Von ihm stammt sicherlich auch die Weisung an Gromyko, nach scharfen Ausfällen und Verdächtigungen und entsprechend scharfen Gegenäußerungen westlicher Minister wieder das Drohen durch das Locken und durch scheinbare Konzilianz zu ersetzen. Chruschtschew ist sicher fest entschlossen, alle eigentlichen Entscheidungen der von ihm seit langen ersehnten unmittelbaren Begegnung mit Eisenhower, de Gaulle und Mcmillan zu überlassen. Ein direktes Scheitern der Genfer Konferenz ist ihm sicher unerwünscht, zumal er die große Rolle auf der Gipfelkonferenz schon aus Prestige Gründen spielen möchte. Es fragt sich nur, wie Genf ohne unverantwortliche Preisgaben des Westens überhaupt zu einem bescheidenen Ergebnis führen kann. Erst die

Anwalt für Recht und Freiheit

Entblößten Hauptes stehen die Menschen der freien Welt, stehen mit ihnen auch die heimatvertriebenen Deutschen an der Bahre eines großen Mannes unserer Zeit. Im Geiste geben sie in diesen Tagen alle John Foster Dulles das Geleit zur letzten Ruhestätte, wohl wissend, daß seine Leistung, daß seine Persönlichkeit weit über sein Grab hinaus fortwirken und fortleben wird.

Seit Monaten wußten wir, daß der wohl mächtigste amerikanische Außenminister in der Geschichte der Vereinigten Staaten ein todgeweihter Mann war. Jene Krankheit, die auch die eminente Kunst hervorragender Ärzte bis heute nicht bezwingen konnte, zehrte ihn auf. Tapfer, unbeugsam, vornehm und still wie eh und je hat er sein Leiden getragen. Gottes Gnade bewirkte, daß Foster Dulles schließlich mitten in tiefem Schlaf in die Ewigkeit und in eine bessere Welt abgerufen wurde. Die Sternbanner seines stolzen Vaterlandes, die Flaggen der freien Völker sanken auf Halbmast. Einer, der auf seinem so unendlich wichtigen Posten schwer zu ersetzen ist, ging von uns.

Zwei Männer seines noch so jungen Volkes sind Dulles in besonderem Maße Leitbild für das ganze Leben geworden: George Washington und Abraham Lincoln,



Blick über den alten Pregel

Die Wasserarme des Alten und des Neuen Pregels — die sich beide an der Kneiphofinsel vereinigen — gaben dem Königsberger Stadtbild ganz besondere Reize. Vom Weidendamm aus bot sich dieser hübsche Ausblick auf den Dom und auf die gegenüberliegende Vorstädtische Ufercke. Die Aufnahme wurde vom Bootsteg des Rudervereins „Germania“ aus von dem verstorbenen Ruderkameraden Dieter Plugmacher (Ruderverein „Prussia“) gemacht. Von dieser Stelle aus starteten die schnellen Boote mit dem schwarz-weißen Ständer zu Regatten auf dem Pregel. — In unserer Heimat gab es siebenundzwanzig Rudervereine, die diesen gesunden Wassersport pflegten, Wandertourfahrten unternahmen und bei harten Wettkämpfen untereinander ihre besten Mannschaften einsetzten.

dritte Verhandlungswoche wird hierüber näheren Aufschluß geben. So lange aber Moskau nicht bereit ist, die Schatten eines neuen Überversailles zu bannen, so lange es an dem ganz unmöglichen „Friedensvertragsplan“ wie auch an dem Plan einer Preisgabe Berlins als wirklich freie Stadt festhält, kann es keinen echten Fortschritt geben.

der Gründer und der Retter der Vereinigten Staaten — beide ragende Gestalten in der Geschichte. Wenn Foster Dulles sowohl als außenpolitischer Berater vieler Präsidenten wie auch als Außenminister oft als angeblich zu „starr“, zu wenig nachgiebig angegriffen und verleumdete wurde, dachte er an Lincoln und Washington, die bei Lebzeiten ebensowenig ganz verstanden wurden wie er. Auch sie gingen schweigsam und unverdrossen ihres Weges und sprachen nicht von den Wunden, die ihnen geschlagen wurden. Wären Washington und Lincoln den bequemeren Weg gegangen, so gäbe es heute keine Weltmacht USA. Hätte Dulles stets auf die „Anpasser“, die bedingungslosen Koexistenzapostel, die Verzichtler gehört, wer weiß, wo wir alle heute schon ständen.

George Washington, der vornehme Grundherr aus Virginia, Lincoln, der Sohn kleiner Leute aus den Pionierstaaten, und Dulles, Nachfahre einer Patrizierfamilie seines Landes mit Wohlstand und hohem Ansehen — sie alle hätten bei ihren hohen Fähigkeiten im Privatleben wahrscheinlich hohe Millionenvermögen sammeln können. Jedes Großunternehmen hätte sich glücklich geschätzt, diese Männer an seiner Spitze zu wissen. Sie alle haben — weil sie Patrioten bester Prägung waren — den anderen

Weg gewählt. Sie haben sich nach Bismarcks Leitwort im Dienste des Vaterlandes buchstäblich verzehrt. Es war vieles an ihnen, was gerade den Preußen sehr bekannt anmutet. „Ich dien“, hieß auch ihre Parole. Wie Lincoln, der Fürsprecher und Berater der kleinen Leute seiner Heimat, kam Dulles aus der Anwaltspraxis. Jedermann weiß drüber, daß der verstorbene Außenminister zu den geschätztesten Rechtsberatern des Riesenlandes gehört hat und daß die Anwaltschaft der ganzen freien Welt auf diesen edlen Kollegen sehr stolz sein kann. Aber schon als Jüngling fühlte er sich gerufen, seine ungeheuren Kenntnisse des göttlichen und menschlichen Rechtes dem Staate zu leihen. Berufsdiplomant ist er nie gewesen, stets aber ein Staatsmann von hohen Graden, der von den Präsidenten aus beiden Parteien sehr geschätzt wurde.

Was auf den Schultern dieses Mannes, der ja während der schweren Erkrankungen des Präsidenten Eisenhower faktisch auch die Geschäfte des Staatsoberhauptes versah, gelastet hat, das können Außenstehende kaum ahnen. Auch als der Ernst seiner Erkrankungen längst bekannt war, hat sich Foster Dulles nie geschont. Er hat die im wahrsten Sinne des Wortes weltweite Politik von Washington auf einen neuen Gipfel geführt. Die Kraft zu solchen übermenschlichen Einsätzen gab ihm sein christlicher Glaube. Er spielte ja auch in den evangelischen Kirchen Amerikas eine große Rolle und er empfand sich immer als Werkzeug Christi. Für Recht und Freiheit, für echte Neuordnung einer im Kern zerrütteten Welt zu streiten, war ihm Auftrag Gottes. Dem Versucher, dem Zerstörer entgegenzuwirken, das Gaukelspiel der kommunistischen Welt souverän zu erkennen, war ihm Berufung. Er ist zu einem der größten Anwälte der Freiheit in unseren Tagen geworden. An seinem Sarg senken nun auch seine erbittertesten Feinde die

Waffen, irgendwie doch überwunden durch soviel stilles Heldentum, durch soviel menschliche Größe. Möge sein mahnendes Auge auch weiter auf uns ruhen. Wenn dereinst auch unser berechtigter Anspruch auf die Rückgabe unserer Heimat, wenn unsere Hoffnung auf eine wahre Befriedung der Welt erfüllt wird, dann haben wir dankbar auch dieses großen Freundes und Helfers zu gedenken. „Fortiter, fideliter, pie“ steht auf dem Grab eines berühmten amerikanischen Offiziers. Auch Dulles' Grab dürfte dieser Spruch zieren, denn auch er war tapfer, treu und gläubig...

Moskaus U-Bahn als Riesensfestung!

EP. Es ist wenig bekannt, daß die Moskauer Untergrundbahn kurzfristig in den größten Luftschutzbunker der Welt umgewandelt werden kann. Neben den normalen Untergrundbahntunnels baute man nämlich Kontrollstationen, Militärdépos und unterirdische Fabriken. Die großzügigen Dimensionen der Moskauer Untergrundbahn haben keinerlei zivile Rechtfertigung. Neben den Stationen gibt es Ladekais von 300 Meter Länge und 25 Meter Breite. Sie sind durch sehr starke Türen verriegelt. Dahinter liegen ausgedehnte unterirdische Räumlichkeiten, die bisher von keinem westlichen Besucher betreten werden konnten.

Diese sowjetische Bunkersystem liegt in einer Tiefe von 40 Metern. Man vermutet, daß auch andere sowjetische Städte entsprechende Bunkeranlagen besitzen.

Ein schlechtes Zeugnis

Es ist peinlich: Nachdem in Düsseldorf und in Frankfurt bereits die Notgrochenaktion der Oberpostdirektionen gescheitert waren, stellte nun auch Hamburg seine Bemühungen ein, in Telefonzellen den kleinen Betrag von 20 Pfennigen bereit zu halten, die für den Notfall gedacht waren. Wenn eine dringende Benachrichtigung an Polizei, Krankenhäuser, Feuerwehr oder eine ähnliche Institution nötig sein sollte, der Anrufer aber nicht in Notsituationen die wichtigen zwei Münzen parat hat, sollte er sich hier schnell bedienen dürfen — eben um zu helfen. Und nun hat die kurze Erfahrung gelehrt, daß täglich ein Drittel der Notgrochen geraubt wurde. Das ist bitter. Denn nicht die 20 Pfennige machen den Schaden aus — würde sie täglich ein Einzelgänger entwendet haben, hätte er sich nur acht bis zehn Mark sehr mühselig ergaunert —, sondern offensichtlich liegt der Krebszahn in der Bevölkerung. Nicht die Absicht, sich zu bereichern, wird der Anlaß zum Einzeldiebstahl gewesen sein, sondern ein höchst beklagenswerter Mangel an Selbstdisziplin, ein Fehlen von Verantwortungsbewußtsein und ein Mangel an Respekt vor Eigentum der öffentlichen Hand sind als Ursachen zu nennen. Aber so bitter die Lehre von Düsseldorf, Frankfurt und Hamburg auch ist, sie gibt — unter relativ geringfügigem Verlust für die Bundespost — eine interessante Bestätigung der häufig geäußerten Ansicht, daß es manchem Deutschen an Instinkt für Fragen des öffentlichen Interesses fehlt. Nicht erst seit gestern. Soll man auch dieses Versagen als ein Nachkriegsproblem ansehen? Soll man auch hier mit einem Achselzucken sagen, daß es eine Folge offenkundiger Mängel der pädagogischen Praxis in Schule und Elternhaus ist? Damit würde man ungerechtfertigt über der Jugend den Stab brechen und sie zu den kleinen Gelegenheitsdieben stempeln. Es wäre interessant, eine soziologische Analyse über die Täter anzustellen, allein, man müßte ihrer habhaft sein. Und das hält schwer. Sind auch die Ursachen nicht zu klären, so bleibt doch eine traurige Erkenntnis übrig, die symptomatisch zeigt, wie sehr das Gefühl für Recht und gute Sitten ins Wanken geraten ist. E.L.

kernetze besitzen. Die amerikanische Öffentlichkeit wird immer häufiger aufgefordert, sich des sowjetischen Beispiels bewußt zu sein und die benötigten Kredite zu ihrem eigenen Schutze nicht zu verweigern.

Ergänzend sei bemerkt, daß zum Beispiel 1958 alle Sowjetbürger einen Kursus von 22 Stunden zu ihrer Vorbereitung auf die Zivilverteidigung absolvieren mußten. Nach den vorliegenden sowjetischen Plänen sollen ab 1960 alle Fabriken, Kollektivfarmen, Schulen, Universitäten und sonstigen Einrichtungen auf dem gesamten sowjetischen Terrain eigene Luftverteidigungseinheiten besitzen.

Starker Futtermangel in Südostpreußen

hvp. Ubereinstimmenden polnischen Berichten zufolge geben Viehzucht und Viehbestand im polnisch verwalteten Ostpreußen zu vielen Sorgen Anlaß. Im Durchschnitt entfallen heute in Masuren etwa zwanzig Rinder auf je 100 ha Nutzfläche; sie ergeben einen durchschnittlichen Milch-Ertrag von höchstens 1850 Litern jährlich. (In Polen entfallen im Durchschnitt auf je 100 ha Nutzfläche etwa vierzig Rinder bei einem Jahresertrag von etwa 2500 l je Kuh.) Dieser aus von polnischen Verwaltungsstellen als „überaus unbefriedigend“ bezeichnete Stand ist z. T. auf Mangel an Futtermitteln zurückzuführen, der sich besonders auf den Staatsgütern bemerkbar macht. Eine in Ostpreußen heute allgemein verzeichnete Nebenerscheinung des Futtermangels ist ein Rückgang der Kälberaufzucht, was wiederum die Überalterung und strukturelle Verschlechterung der Herden im Gefolge hat. Da die Pflege und Düngung der Wiesen und Anbauflächen sowie die notwendigen Hackarbeiten ebenfalls stark vernachlässigt werden, ist in den letzten Jahren eine nie dagewesene Verunkrautung der Felder eingetreten. Futterrüben, Steckerüben, Mais und Sonnenblumen weisen einen so niedrigen Eiweißgehalt auf, daß selbst bei täglichen Zugaben von Heu höhere Milchträge nicht zu erwarten sind.

Die Sache mit dem Narrenhaus

r. Wieder einmal hat, sehr zur Unzeit, der Vizepräsident des deutschen Bundestages, Abgeordneter Professor Carlo Schmid, sich veranlaßt gesehen, zur deutschen Ostpolitik Erklärungen abzugeben, die uns heute und auch in Zukunft bei der Vertretung unserer so wohl berechtigten Ansprüche auf die Rückkehr unserer Heimat schwer schaden müssen. Die recht trüben Erfahrungen, die Professor Schmid mit seinen eben gefährlichen wie deplacierten Äußerungen auf der deutsch-französischen Tagung in Bad Neuenahr wie später auch bei seiner Warschau-Reise macht, haben ihn offenkundig nicht belehrt. Es ist wohl einigermaßen bezeichnend, daß es der von Walter von Cube politisch dirigierte Bayerische Rundfunk war, der Carlo Schmid erneut aufs Glatteis führte. Bei dieser Gelegenheit hat Carlo Schmid nach den vorliegenden Berichten u. a. scharf gegen eine Zurückführung des deutschen Sudetengebietes zu Deutschland gesprochen. Er hat sogar gesagt, wenn Sudetendeutsche meinten, daß das Gebiet aus der Tschechoslowakei herausgenommen werden könne, dann gehörten solche Leute ins Narrenhaus. Mit Ausnahme der kurzen Zeit des Hitlerregimes habe das Sudetengebiet niemals zu Deutschland gehört. Auch an eine Verweigerung des Heimatrechts glaube er, Carlo Schmid, „so wie die Dinge liegen“, nicht.

Zur Frage unserer ostdeutschen Heimatgebiete jenseits von Oder und Neiße erklärte der Professor, diese Gebiete „waren deutsch und sind zu dem, was sie sind, durch Deutsche gemacht worden“. Es ständen aber der juristischen und moralischen Forderung auf eine Rückgabe Ostpreußens, Schlesiens und Pommerns „Tatsachen gegenüber, die man nur schwer rückgängig machen könne“.

Wenn man schon eine solche Äußerung Schmidts als Privatmann gerade zu diesem Zeitpunkt für äußerst bedenklich und gefährlich

halten muß, so hat er dem Ganzen doch — offenbar ohne seine Parteifreunde zu fragen — noch eine andere weit bedenklichere Note gegeben. Professor Carlo Schmid ließ nämlich nach den vorliegenden Berichten den Eindruck entstehen, bei seinen Äußerungen handele es sich schlechthin um den Standpunkt der SPD zu den Grenzfragen. Scharfe Erklärungen anderer SPD-Bundestagsabgeordneter nach Schmidts früheren Äußerungen lassen klar werden, daß ein solcher Anspruch in keiner Weise zu Recht besteht.

Es mag etwas seltsam erscheinen, wenn wir einen ordentlichen Professor, der an einer deutschen Universität einen Lehrauftrag für Politik und geschichtliche Probleme hat, auf einige sehr böse Fehler aufmerksam machen müssen. Es sollte auch und gerade Professor Schmid bekannt sein, daß das deutsche Sudetenland zwar nicht zu dem von Bismarck 1871 gegründeten zweiten Deutschen Reich gehörte, daß es aber seit unendlichen Zeiten eines der wichtigsten und bedeutendsten Glieder des alten heiligen Reiches deutscher Nation gewesen ist. Professor Carlo Schmid sollte wissen, daß in Prag die erste deutsche Universität geschaffen wurde, daß aus dem sudetendeutschen Raum unendlich viele hervorragende deutsche Geister — wir nennen den Namen Adalbert Stifters, Franz Schuberts, Balthasar Neumanns, Rilkes und Gregor Mendels — hervorgegangen sind. Der Historiker Schmid kann schließlich auch nicht vergessen haben, daß die Sudetendeutschen sowohl 1848 wie auch nach 1918 sowie in der ganzen Zwischenzeit unablässig einmütig ihren Anschluß an das deutsche Vaterland forderten. Wenn in anderen Ländern die Bürger des Staates einmal die Rückkehr in ihr angestammtes Vaterland fordern, gilt das als Selbstverständlichkeit. Herr Professor Schmid dagegen bezeichnet Sudetendeutsche, die dieser klaren Pflicht genügen, als „Narrenhäusler“...

Rotchinas harte Männer

pr. Die Wahl des Pekinger Spitzenfunktionärs Liu Schao-tschü zum neuen Präsidenten Rotchinas hat in aller Welt eine Fülle von Kommentaren und Deutungen dieses Ereignisses ausgelöst. Schon vor Monaten, als Mao Tse-tung bekanntgab, er werde auf das höchste Staatsamt des chinesischen kommunistischen Regimes verzichten und sich in Zukunft ganz der Parteiführung widmen, wurden viele Vermutungen darüber angestellt, was dieser Schritt eigentlich zu bedeuten habe. Manche nahmen an, Mao, der offenbar auch einige Zeit kränkelte, sei von anderen führenden Männern seiner Partei überspielt worden. Zweifellos hatte das Regime, das im übrigen seine Geheimnisse hinter dem sogenannten Bambusvorhang noch besser zu tarnen weiß als die Sowjetunion die ihren, auch einige Rückschläge erlitten. Nach Maos Rede von den „hundert Blumen“, die zunächst eine gewisse Mäßigung erwarten ließ, drängte sich der schärfste Radikalismus, ja in Wahrheit ein Stalinismus chinesischer Prägung, wieder in den Vordergrund. Die Errichtung der Volkskommunen schien mit der hier angestrebten völligen Vermassung und Entpersönlichung Rotchina weit über die Sowjetunion hinauszutreiben. Auch hier aber mußten offenkundig bald die Bremsen eingeschaltet werden. Immer stärker wurden die Gerüchte, daß es mindestens in einigen Provinzen des Innern zu Aufständen der grenzenlos ausgebeuteten Bevölkerung gekommen war.

Wenn aber schon für die Sowjetunion Kombinationen und Illusionen des Auslandes bei der Beurteilung der inneren Entwicklungen eines kommunistischen Regimes meist in die Irre gehen, so trifft das für Chin noch mehr zu. Man darf heute mit ziemlicher Sicherheit annehmen,

daß Mao, der in seiner Person den Kampf und den Sieg des revolutionären Kommunismus in China verkörpert, auch weiter der bei weitem mächtigste und entscheidende Mann Rotchinas bleiben wird. Mit dem neuen Präsidenten Liu tritt ihm ein Funktionär an die Seite, der seit jeher als Vertreter des härtesten Kurses gilt. Über das Leben dieses Mannes, der sich auch bei öffentlichen Anlässen noch niemals das konventionelle chinesische Lächeln abgerungen hat, ist wenig bekannt. Man weiß nicht einmal, ob Liu ein Mann in den sechziger oder in den fünfziger Jahren ist. Es steht jedoch fest, daß der neue Präsident des Pekinger Regimes schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg zu den ersten Mitgliedern der chinesischen Kommunistenpartei gehörte und daß er jahrelang in Moskau selbst eine Spezialausbildung als Berufsrevolutionär und Vertrauensmann seiner Partei erhielt. In der Parteiführung hat er sich stufenweise heraufgedient, bis er dort den wichtigsten Posten neben Mao selbst einnahm. Die sogenannte Verfassung des kommunistischen China, eine der härtesten und kompromißlosesten selbst in dem Ostblock, hat Liu verfaßt. Fast alle Säuberungsaktionen, die die chinesischen Kommunisten in ihren Reihen meist mit einer barbarischen Härte durchführten, gehen auf diesen Mann zurück.

Wird Rotchinas neues Staatsoberhaupt in Zukunft die Rolle eines Pekinger „Ulbricht“ spielen? Wird er sich vor allem in die engste Zusammenarbeit mit dem Kreml einsetzen? Viele rechnen damit, aber erst die Zukunft wird die neue Taktik der mächtigen harten Männer von Peking aufzeigen. An Selbstbewußtsein — auch gegenüber einem Chruschtschew — hat es jedenfalls bisher weder Mao noch Liu gemangelt.

Pankows Geschwader vervierfacht

ep. Gegenwärtig vollzieht das Pankower Regime in aller Stille eine Aufrüstung zur See von bedeutendem Ausmaß, die bereits so weit fortgeschritten ist, daß die Stärke der Kriegsmarine innerhalb der fünf letzten Jahre vervierfacht wurde. Begründet wird dieses Aufrüsten mit dem Wiederaufbau der westdeutschen Landesverteidigung, die nach Pankower Lesart eine „immer größere Bedrohung des Friedens und der Ruhe im Ostseegebiet“ darstellt. (1)

Die Zonenmarine unterscheidet sich dadurch von der der anderen Satellitenländer, daß die überwiegende Zahl bereits in Dienst gestellter Neubauten sowie die noch zu bauende Tonnage von eigenen Werften geliefert wird. Die bedeutendsten sind die Peenewerft in Wolgast, die Volkswerft in Sraus und die Köpenicker Werft. Weitere Baumöglichkeiten liegen im Distrikt Rostock — Warnemünde mit der Neptunwerft an der Spitze, die jedoch bisher noch nicht zum Bau von Kriegsschiffen herangezogen wurde.

Nach den letzten Feststellungen besteht die mitteldeutsche Flotte aus fünf Fregatten, die offiziell die Bezeichnung Küstenschutzfahrzeuge führen und bei 1000 Tonnen mit Artillerie und Torpedoschußbatterien bestückt sind, fünf U-Boote, 12 großen Minenräumböden, über 40 kleinen Minenräumern, 10 Motortorpedobooten, über 60 Motorkanonenbooten und weiteren Küstenwachschiffen. Für die Ausbildung stehen drei Schulschiffe zur Verfügung.

Im Bau und in Planung sind neben anderen zwei ganz moderne Jäger. In Wolgast baut die

Peenewerft vier Geleitzerstörer mit je 1400 Tonnen Wasserverdrängung, in Stralsund sind die Vorarbeiten für den Bau von vier kleineren U-Booten in vollem Gang. Auf der Peenewerft gehen 10 große Minenräumboote ihrer Fertigstellung entgegen. Während in Pankow vorliegende fertige Pläne den Neubau von rund 50 Motortorpedobooten und 20 Kanonenbooten vorsehen, sobald der hierfür erforderliche freie Werftenraum zur Verfügung steht, sollen auf unbekanntem Werften für mitteldeutsche Rechnung 10 große Motortorpedoböote und mehrere Wachschiffe und kleinere Spezialeinheiten gebaut werden.

Unerfüllte Baupläne

hvp. In Parteikreisen, zum Teil auch in öffentlichen Versammlungen der „Wojewodschaftshauptstadt“ Allenstein wurde „die viel zu langsame Entwicklung des Bauwesens“ im südlichen, polnisch verwalteten Ostpreußen kritisiert. Abgesehen von der Nichterfüllung des Jahresplanes für 1958 wurden nicht einmal alle zur Verfügung gestellten Geldmittel und Regierungskredite ausgenutzt. Die verantwortlichen Funktionäre rechtfertigten die geringen Fortschritte erstens mit der Vielzahl der „nicht oder nur mangelhaft aufeinander abgestimmten Projekte“, zweitens mit dem „chronischen Mangel an Facharbeitern“ und drittens mit Erkrankungen und „Bummelantentum“, die im vergangenen Jahre noch beträchtlich gegenüber dem Jahr 1957 angestiegen seien (2,1 Prozent).

Von Woche zu Woche

Das zehnjährige Bestehen des Grundgesetzes nahm Bundeskanzler Dr. Adenauer zum Anlaß, seiner Zuversicht Ausdruck zu geben, „daß das Grundgesetz eines Tages abgelöst wird durch eine von der Nationalversammlung geschaffene Verfassung für ein in Frieden und Freiheit wiedervereinigtes Deutschland“.

Außenminister von Brentano wird zu Besprechungen nach Rom kommen, teilte das italienische Außenministerium mit.

Immer enger wird die Sperre entlang der Zonengrenze. Nachdem 5000 Pioniere der „Volksarmee“ die willkürliche Grenze durch neue Stacheldrahtverhaue gesichert haben, wurde nunmehr die Zahl der sowjetzonalen Beobachtungsturme auf fünfhundert erhöht.

Ein Nichtangriffspakt zwischen der Bundesrepublik und der sowjetisch besetzten Zone hat Ulbricht vor dem SED-Zentralkomitee vorgeschlagen. Gleichzeitig erklärte der Erste SED-Sekretär, ein Friedensvertrag müßte entsprechend „der Existenz von zwei deutschen Regierungen und zwei deutschen Staaten“ mit der Bundesrepublik und Pankow abgeschlossen werden.

Die Genfer Delegation der Vereinigten Landmannschaften und Landesverbände wurde in der vorigen Woche von Bundesaußenminister von Brentano empfangen. Der Außenminister gab eine Darstellung des Verlaufes und des gegenwärtigen Standes der Konferenz, wobei der Außenminister seinen Wunsch nach weiteren Kontakten mit der Delegation zum Ausdruck brachte.

17 Agenten des Sowjetzonen-Staatssicherheitsdienstes wurden in Bonn und in West-Berlin verhaftet. Sie sollen parteiinterne Vorgänge in der CDU/CSU ausgekundschaftet und nach Ost-Berlin berichtet haben. Diesem Spitzelnest in der CDU kamen die Sicherheitsorgane des Bundes durch einen Überläufer des SSD auf die Spur.

Zu insgesamt 104 Jahren Zuchthaus wurden 18 Funktionäre des staatlichen Erfassungsaufbaubetriebes Anklam in der sowjetisch besetzten Zone verurteilt. Außerdem verhängte das Bezirksgericht Neubrandenburg Geldstrafen in einer Gesamthöhe von 104 000 Ostmark. Den Abgeurteilten wurde vorgeworfen, die „sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft behindert, den privatkapitalistischen Sektor gestärkt und ein Attentat auf die Versorgung der Bevölkerung verübt“ zu haben.

Die letzten privaten Leihbüchereien in Leipzig werden von den Kommunisten beseitigt. Alle Bücher, die „bürgerlichen Inhalt oder reaktionäre oder revanchistische Tendenzen enthalten“, müssen entfernt werden. Bei einer vor-

Erklärung der ostpreußischen Studenten

Der Bund ostpreußischer Studierender sandte eine Erklärung an den Bundeskanzler, in der auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker als alle Nationen als verpflichtender, unteilbarer völkerrechtlicher Grundsatz hingewiesen wurde. Die aus den deutschen Ostprovinzen vertriebene Bevölkerung ist daher zuvorderst befugt, über das Schicksal dieser Gebiete zu entscheiden; Annexionen fremden Staatsgebietes sind nach geltendem Völkerrecht Raub. Die ostpreußischen Studierenden äußerten in dieser Erklärung ihre Zuversicht, daß die Bundesregierung in dem vordringlichen Bemühen um die Wiedervereinigung mit der sowjetischen Besatzungszone die rechtmäßigen Ansprüche des ganzen deutschen Volkes bei den Verhandlungen unnachgiebig vertritt.

ausgegangenen „Säuberung“ wurden bereits 79 Leihbüchereien geschlossen, weil sie nicht umgehend der SED-Anordnung nachgekommen sind.

Dreizehn Millionen Abzelchen mit dem Brandenburger Tor sind bei der Aktion „Macht das Tor auf“ vom Kuratorium Unteilbares Deutschland verkauft worden. Der Verkauf der Abzelchen wird fortgesetzt.

Bis Mitte 1961 sollen alle Flüchtlinge und Aussiedler, die vor dem 31. März im Bundesgebiet aufgenommen worden sind, eine Wohnung erhalten, teilte Bundeswohnungsbauminister Lücke mit. Rund 1,3 Millionen Flüchtlinge aus der Zone und Aussiedler sind in 330 000 Wohnungen unterzubringen.

Auf der Danziger Schiffswerft werden zehn Motorschiffe für die brasilianische Handelsflotte gebaut. Sämtliche Fahrzeuge sollen bis 1960 geliefert werden.

Auch in der Sowjetunion wachsen die Kohlenhalden. Nur mit einer drastischen Verkürzung der Arbeitszeit kann das Sowjetregime dieser anhaltenden Kohlenchwemme begegnen. So wurde bereits in Kasachstan die Arbeitswoche um einen Tag verkürzt. Gleiche Arbeitszeitverkürzungen wurden auch in der Ukraine vorgenommen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil; für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil; Erwin Scharfenorth, für landsmannschaftliche Arbeit, Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung; Ruth Maria Wagner, sämtlich in Hamburg.

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postcheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000 Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.



Unsere Heimat moralisch gesichert

Immanuel Kant als Ratgeber unserer Zeit

Begeisterte Zustimmung der älteren wie der jungen Generation fand die Rede, die der Programmleiter des Marienberger Europa-Hauses, Dr. Conrad Schön, zur Eröffnung des Berliner Ostpreuentreffens in der Kongreßhalle hielt. Nachstehend bringen wir den entscheidenden Teil der Rede zum Ausdruck.

Der europäische Freiheitsbegriff

Dr. Schön zeigte einleitend die Wurzeln des europäischen Freiheitsbegriffes auf, als der freiwilligen Bindung des einzelnen an das Gesetz, in der sich bereits die griechische Antike gegen östlichen Totalitarismus behauptete. Er nannte die historischen Stationen erfolgreicher gemeinsamer Abwehr Europas gegen Einfälle aus dem Osten und stellte sodann den größten abendländischen Philosophen, den Ostpreußen Immanuel Kant, in den Mittelpunkt, der diesem Freiheitsbegriff die endgültige und noch für unsere Gegenwart verpflichtende Formulierung gab.

Wörtlich fuhr Dr. Schön fort:

„Kant erweist sich als Führer durch die Wirren der heutigen Situation. Er steigert die Freiheit zum Ausdruck der sittlichen Größe des Menschen und erklärt: „Meine äußere rechtliche Freiheit ist so zu erklären; sie ist die Befugnis, keinen äußeren Gesetzen zu gehorchen, als zu denen ich meine Beistimmung habe geben können.“ Hätte Ostpreußen nur Immanuel Kant hervorgebracht, hätte Kant nur diesen einen Satz hinterlassen, wäre die europäische Funktion Ostpreußens ein für allemal gegen jeden östlichen Anspruch gesichert.

Die Lehre von der allgemeingültigen Regel im Sinne des Sittengesetzes, das nach Kant, „erhaben wie der gestirnte Himmel“ über dem Menschen, als „moralisches Gesetz“ im Menschen aufleuchtet, entspringt der gesamteuropäischen Tradition, in der Kant existierte. Die Bindung des freien Menschen an das Grundgesetz der Gemeinschaft erfährt schon in der europäischen Antike ihre Sicherung durch die Gegenbindung der Gemeinschaft an die Freiheit des Einzelmenschen. Ihm sind vorstaatliche und außerstaatliche Rechte — vor allem das Recht auf die Heimat — verliehen, die jedes Staatswesen respektieren muß, das europäisch sein will. ... Kant hat diese Wahrheit einmalig klassisch formuliert: „Die Vorenthaltung der Freiheit ist ein Eingriff in die Rechte der Gottheit selbst, die den Menschen zur Freiheit schuf.“

In dieser Aussage des Philosophen aus Königsberg liegt die moralische Legitimation für den Kampf um Ostpreußen und damit um Mittel- und Osteuropa begründet. Es geht in der Tat nicht um Gebiets- und Grenzstreitigkeiten, darum kann es aber auch keine Verzichtleistung auf die Gebiete jenseits von Oder und Neiße geben, weil ein derartiges Tun an dem eigentlichen Problem in eklatanter Weise vorbeiziehen würde.

Freiheit und Recht, und damit das Recht auf die Heimat, das jedem Menschen von Natur aus zukommt, sind unteilbar, ganzheitlich, unabdingbar. Wer auf Ostpreußen verzichtet, läuft Gefahr, die europäisch verstandene Moralität in Quantitäten der politischen Taktik aufzulösen. Wir sollten uns hüten, eine solche Preisgabe von Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit „Realpolitik“ zu nennen. Indem wir Freiheit und Recht für Ostpreußen fordern, fordern wir Freiheit und Recht für das ganze Europa, das von der Unwahrheit, von der Unfreiheit und von der Ungerechtigkeit bedroht wird.

Preußische Toleranz

Außer diesem geistig-moralischen Beitrag Ostpreußens zur Verteidigung der westlichen Freiheit, schließt dieses Land als europäisches Symbol auch konstruktive Ideen für die Einigung Europas im Innern ein: das klassische Preußen zeichnete sich aus durch Toleranz und Maßhaltung. Seit dem 17. Jh. wurden diese beiden Tugenden, die uns von der „virtus Romana“ überkommen sind und die ihre Überhöhung durch das Evangelium erfahren haben, von den Ostpreußen unter Beweis gestellt. Die Hugenotten aus Frankreich, die Salzburger, die Waldenser, die Schweizer Mennoniten und Katholiken aus Schlesien strömten nach Ostpreußen ein, weil ihnen dort die Freiheit des Glaubens und die Unversehrbarkeit ihrer weltanschaulichen Überzeugung zugesichert wurde: sie alle konnten „nach ihrer Fassung selig werden“.

Diese praktische Toleranz, besonders im christlichen Sinne, ist eine wesentliche Voraussetzung

für die Einigung des geistig so zerrissenen und moralisch so zerspaltenen Europa.

Kants europäische Vision

... Immanuel Kant, der Zeit seines Lebens seine Königsberger Heimat nie verließ, hat uns modernen Europäern einen weiteren großen Dienst erwiesen. Er proklamierte als einer der ersten die Idee eines Völkerbundes. Wir sollten die Wirkung seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“, in der dies geschah, gerade heute nicht unterschätzen. Die Fortwirkung dieses Essays wird klar, wenn man weiß, daß bei Lebzeiten Kants zwölf Ausgaben davon erschienen, daß weitere 12 Editionen in den Zeitraum zwischen 1805 bis 1914 fallen, und daß seit dem Ersten Weltkrieg bis heute mehr als 20 Ausgaben erschienen sind.

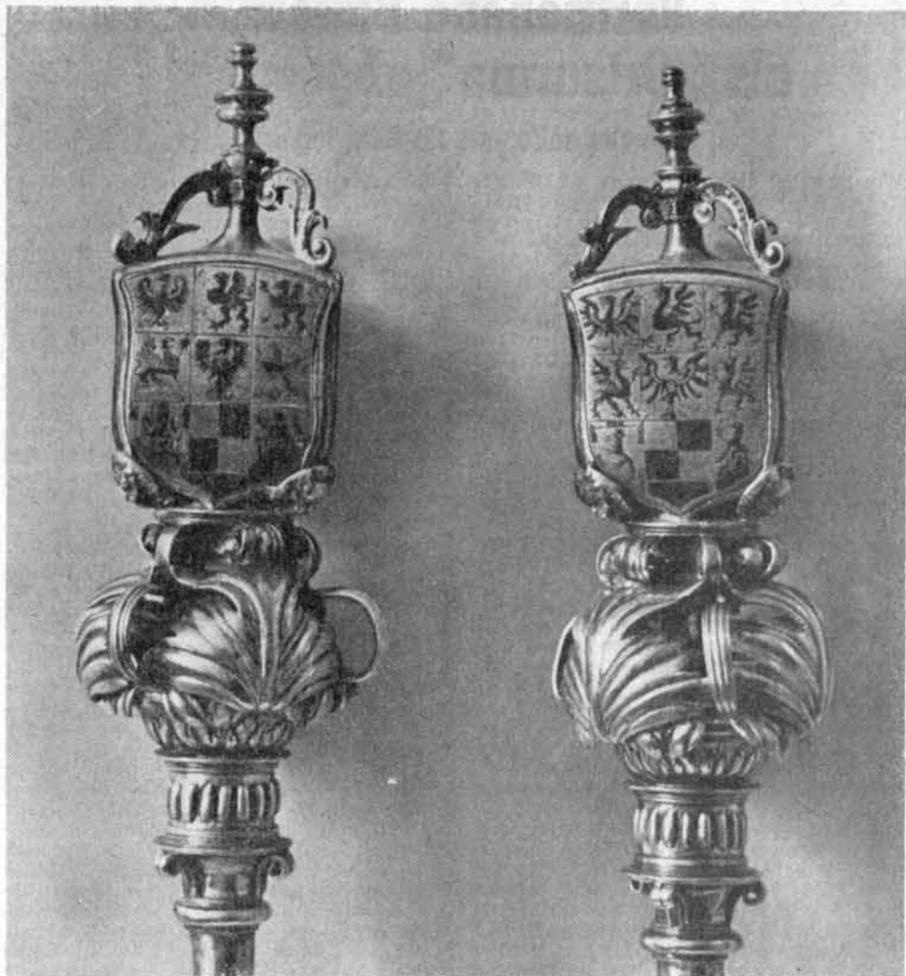
Im Gegensatz zu anderen Europa-Vorstellungen, die immer mit dem Gedanken der Hegemonie der einen oder der anderen Nation spielen, lautet der zweite der sogenannten Definitivartikel in der Schrift des großen Ostpreußen: „Das Völkerrecht soll auf einen Föderalismus freier Staaten gegründet sein.“ In bezug auf die europäische Integration besagt dieser Satz, daß Europa kein Einheitsstaat, keine Universalmonarchie, auch keine Universalrepublik sein kann, sondern eine Föderation freier Staaten, in der die individuelle Eigenart der europäischen Nationen voll gewahrt bleibt. Die Einigung Europas bedeutet also Sammlung der Vielfalt zu einer Einheit, die in der Lage ist, gerade die Verschiedenheit gegen jedes totalitäre System zu garantieren.

Der ostpreußische Geist tritt damit in die aktuelle Diskussion über die nationalstaatliche Souveränität ein, die bis zur Fiktion herabgesunken ist, da die einzelne Nation in Europa für sich genommen weder die ökonomische noch die militärische noch die soziale Sicherheit ihrer Bürger allein auf sich gestellt zu sichern vermag. Diese Wahrheit wird in einem Drama weltgeschichtlichen Ausmaßes hier in West-Berlin vor aller Augen sichtbar gemacht.

Ostpreußen, Symbol eines kommenden Europa

So ist Ostpreußen, als Symbol Europas, eine Mahnung, dies neue Europa nicht mit den alten Kategorien des Nationalstaates einigen zu wollen. Hier liegt ein konstruktiver Ausgangspunkt für eine friedliche Regelung gerade des deutsch-polnischen Verhältnisses auf der oben skizzierten gemeinsamen Basis des europäischen Freiheits- und Rechtsbewußtseins. Gerade die Ostpreußen verfügen meines Erachtens dank der Leistung eines Immanuel Kant über jene Denkformen, die die große „Europa-Sehnsucht“ des polnischen Volkes brüderlich zu fassen vermögen.

Es ist seltsamerweise der Nationalpöple Gomulka, der das europäische Bewußtsein seines Volkes als Kommunist dadurch zu bändigen versucht, daß er das Schreckgespenst eines deutschen Nationalismus und einer „ostpreußischen Revanche“ an die Wand malt. Gomulka, der zweifelsohne die Bindungen an seine moskowitzischen Genossen dadurch lockerte, daß er dem europäischen Drang des polnischen Volkes nachzugeben versuchte, mißbraucht gerade diese



Die mit emaillierten Wappen des Herzogs Albrecht geschmückten Häupter der Zepter der Albertus-Universität. Jeweils links im ersten Feld der Adler des Herzogtums Preußen; im mittelsten Feld der unteren Reihe das schwarz-weiß Geviert der Hohenzollern.

Sehnsucht der Polen nach europäischer Freiheit und Gerechtigkeit, indem er ihnen die Lüge von den „urpolnischen, heimgekehrten Westgebieten“ aufzuzwingen sucht, an die kein einziger Pole, Gomulka selbst eingeschlossen, glaubt. Denn bekanntlich lieben die Polen diesen ihnen zugefallenen Raub nicht und möchten ihn lieber heute als morgen gegen die ihnen von der Sowjetunion geraubten polnischen Landstriche im Osten tauschen.

Weil Ostpreußen auf Grund seiner Geistes- und politischen Geschichte in eminentem Sinne europäisch ist, können wir, ohne auf das Heimatrecht zu verzichten, einer friedlichen Regelung des deutsch-polnischen Verhältnisses entgegensehen. Damit erfüllt das Land des großen Kant eine weitere Funktion in Europa: es drängt förmlich zur Föderation der freien Staaten, und bietet damit eine Lösung, die für die europäischen Völker hinter dem Eisernen Vorhang mehr ist, als nur eine politische Attraktion — Ostpreußen bestärkt die Menschen in der Sowjetzone, in den Satellitenstaaten in ihrer Hoffnung auf Freiheit, Recht und Frieden.“

Urheimat des slawischen Stammes der Polen, der auch nicht in Ostpreußen saß, wo nämlich die Prussen lebten. Wie kann also von einem aggressiven „Drang nach Osten“ gesprochen werden, zumal die schlesische Ostgrenze seit 1335 und die ostpreußische Ost- und Südgrenze seit 1422 unverändert auf der gleichen Linie verlaufen, die noch heute Gültigkeit hat?

Es gibt der Zeugnisse genug, aus denen hervorgeht, wie hoch die deutschen Bauern, Handwerker, Kaufleute und Künstler im alten Königreich Polen-Litauen angesehen waren und wie sehr nach ihnen verlangt wurde. Deutsche Schlier gründeten in Lodz eines der bedeutendsten Gewerbezentren Polens, nämlich die Textilindustrie. Und polnische Grundbesitzer holten sich noch in der Neuzeit deutsche Bauern, um ihre Ländereien nutzbar zu machen.

Deshalb kann auch keine Rede davon sein, daß zwischen Deutschen und Polen stets eine „Erbfeindschaft“ bestanden habe, vielmehr war es eine Schicksalsgemeinschaft, welche beide Völker verband. Diesem verpflichtenden Erbe kann aber nur dann gedient werden, wenn wie in den vergangenen Jahrhunderten jene dauerhaften Grundlagen echter Nachbarschaft wieder wirksam werden, die heute fehlen. Sie können nur in dem anerkannten Völkerrecht und in der gegenseitigen Zubilligung menschlicher Grundrechte bestehen. K.R.

Ostseebasen der Zone

EP. Rügen, das im Verlauf der mittel-deutschen Ostseegrenze eine zentrale Schlüsselstellung einnimmt, ist im letzten Winter weiter ausgebaut worden. Hier schuf die Aufstellung einer Kette von Raketenbatterien eine Bastion, die einen Eckpfeiler des Moskauer ausgearbeiteten Ostsee-Verteidigungssystems darstellt. Frühere Annahmen, daß diese Abschußbasen in die Kreidefelsen verlegt wurden, haben sich nicht bestätigt. Tatsächlich handelt es sich um bewegliche Abschußbahnen, nachdem es sich herausstellte, daß der lose Berggrund auf Rügen und an der mitteldeutschen Ostseeküste sichere unterirdische Anlagen wie im baltischen Raum nicht zuläßt.

Entlang der rund 270 km langen mitteldeutschen Küste befinden sich auf der Landseite die wichtigsten mitteldeutschen Basen in unmittelbarer Nähe von Rostock-Warnemünde, Peenemünde und Stralsund. Der Rostocker Hafen ist in vollem Ausbau und soll der größte und modernste Hafen des Landes werden. Nachdem aber hier sämtliche Hafenteile äußerst begrenzt sind und die Basen den hier liegenden Schiffen keine naturgegebenen Schutzmöglichkeiten bieten, ist vom strategischen Standpunkt aus selbst nach vollzogenem Ausbau Rostock alles andere als ideal. Dazu ist die Küste offen und das Fahrwasser versandet. Dieser Hafen als Basis der so schnell im Aus- und Aufbau befindlichen mitteldeutschen Flotte ist keine günstige Lösung. Daß trotz dieser Tatsache die vorgesehenen Aufbaupläne verwirklicht werden, kann als Zeichen dafür gelten, daß Mitteldeutschland und der Warschauer Pakt die der mitteldeutschen Flotte im Ernstfall zufallenden Aufgaben als außerordentlich wichtig beurteilen.

Westliche Marineexperten sind der Auffassung, daß die mitteldeutsche Marine als ein wirksamer vorgeschobener Puffer den NATO-Streitkräften in der Ostsee gegenüber angesehen werden muß.

Gefährliche Geschichtslegenden

Welch verheerende Folgen Geschichtslegenden für die Meinungsbildung und die politische Entwicklung haben können, ist eine viel erörterte Tatsache. Man müßte daher erwarten, daß jeder erneute Versuch, derartige Legenden in Umlauf zu setzen, sofort auf kritische Untersuchung und auf Ablehnung stoßen würde. Aber es stellt sich heraus, daß es anscheinend leichter ist, vergangenes Geschehen verzerrt darzustellen, als falsche Bilder zu berichtigen. So manche Legende, die sich bei näherem Zusehen als eine simple Fälschung enthüllt, erweist sich als verblüffend lebensfähig. Auf einige dieser Legenden sei wiederum aufmerksam gemacht, da sie gerade in diesen Wochen verbreitet werden und häufig als Mittel einer gewünschten politischen Meinungsbildung dienen.

Aus den Reden und Schriftstücken, die von den Sowjets und einigen Ostblockstaaten zur Deutschland-Frage gehalten und verfaßt werden, ist eine Formulierung im Begriff weiter an Boden zu gewinnen. Es ist die Behauptung, daß die deutsche Bundesregierung „territoriale Forderungen“ erhebe, unter denen man die Weigerung der Bundesregierung verstanden wissen will, die Oder-Neiße-Linie als endgültige deutsche Ostgrenze anzuerkennen. Diese Behauptung setzt eigentlich in ziemlich plumper Form voraus, daß dem allgemeinen Bewußtsein bereits die Tatsache entschwunden sei, die durch die Berliner Deklaration vom 5. Juni 1945 einerseits und das Potsdamer Abkommen andererseits, ferner aber durch allgemeingültige Regeln des Völkerrechts festgelegt ist: nämlich die Tatsache, daß die alte deutsche Ostgrenze nach wie vor rechtsgültig ist und daß im Potsdamer Abkommen nur eine vorläufige Unterstellung der Gebiete jenseits von Oder und Neiße unter fremde Verwaltung verfügt wurde. Mit der Behauptung, die Bundesregierung erhebe „territoriale Forderungen“, soll der Eindruck erweckt werden, als ob sie eine Haltung einnehme, die auf Störung des Friedens und Aggression gerichtet sei. Ein Sprecher der Bundesregierung hat mit begrüßenswerter Deutlichkeit in Genf derartige Verleumdungsversuche zurückgewiesen, indem er richtigstellte,

daß von „territorialen Forderungen“ angesichts des Bestehens auf den Grenzen von 1937 nicht gesprochen werden kann. Nicht die Aufrechterhaltung rechtsgültiger Grenzen kann eine Territorialforderung sein, sondern nur das Verlangen, sie zugunsten eines anderen Staates zu verändern.

In ähnlicher Weise rechnet eine andere Behauptung mit Unwissen oder Vergeßlichkeit. Immer wieder wird die alarmierend gemeinte Parole verbreitet, „Bonn“ oder „die Deutschen“ bereiten eine „fünfte Teilung“ Polens vor. Auch mit dieser Parole soll die irrije Vorstellung gefördert werden, die Oder-Neiße-Gebiete seien ein integrierter Bestandteil der Volksrepublik Polen, während es sich tatsächlich doch nur um einen polnischen Verwaltung unterstellten Teil des deutschen Staatsgebietes handelt. Der von der Bundesregierung vertretene Anspruch auf dieses nur zeitweilig der deutschen Staatshoheit entzogene Gebiet kann deshalb niemals in die Absicht einer „Teilung Polens“ umgedeutet werden. Daß zum Vokabular solcher Legenden Ausdrücke wie „revanchistisch“, „revisionistisch“ oder gar „faschistisch“ gehören, sei nur am Rande vermerkt.

Nun arbeitet aber die annexionistische polnische Propaganda nicht nur mit solchen gegenwartsnahen Parolen, sondern sie bedient sich auch historischer Legenden, die zur Hervorrufung deutschfeindlicher Meinungen und zur Unterstützung einer auf die Annexion der deutschen Ostprovinzen abzielenden Politik dienen sollen. Mit Vorliebe wird z. B. das Schlagwort von einem angeblichen „deutschen Drang nach Osten“ verwandt, der vor Jahrhunderten slawische Heimatgebiete überschwemmt habe, weshalb jetzt Polen lediglich in seine „Urheimat“ zurückgekehrt sei. Diese Legende wird erstaunlicherweise weiter verwendet, obwohl nur zu gut bekannt ist, daß die deutschen Siedler — nämlich Bauern und Bürger — von den einheimischen Fürsten, den schlesischen Piasten und den pommerischen Greifen, eingeladen wurden, in ihren Herzogtümern fruchtbare Äcker und blühende Städte zu schaffen. Pommern und Schlesien waren niemals die

GUTE UNTERHALTUNG

wünschen wir Ihnen mit **WER WEISS WAS ÜBER OSTPREUSSEN?**

Ein lustiges Quizbuch. Es bringt uns und der Jugend in 326 Fragen und Antworten die alte Heimat wieder nahe. Unterhaltendes und belehrendes Rätselraten! 96 Seiten mit vielen Illustrationen, Hochglanz-Pappband nur 5,50 DM.

Franko-Zustellg. bei Voreinsendung auf P.-Scheckkonto 5535 München oder zahlbar nach Empfang.

GRÄFE UND UNZER
Garmisch-Partenkirchen, Ludwigstraße 39
Fordern Sie unseren kostenlosen Bücherkatalog an

Vertriebene Bauern als „Ortsarme“ abgespeist? Wovon sollen sie im Alter leben?

Wovon sollen die vertriebenen ostdeutschen Bauern und Gewerbetreibenden im Alter leben? Diese Frage muß man weiterhin an die Abgeordneten des Bundestagsausschusses für den Lastenausgleich stellen. In erster und zweiter Lesung haben sehr viele Abgeordnete des Bundestages für diese Frage nur ein Achselzucken übrig gehabt. Für die Angehörigen der Jahrgänge ab 1895 soll es weiterhin dabei bleiben, daß sie — obwohl durch den Verlust des Hofes bzw. des Betriebes ohne Versorgung dastehend — den Weg zur Fürsorge gehen müssen. Es ist eines christlichen und sozialen Staates unwürdig, menschenlos geworden sind, auf die Wohlfahrt zu verweisen, sie also wie „Ortsarme“ zu behandeln.

Was die Angehörigen der Jahrgänge ab 1895 am meisten empört, ist die ungleiche Behandlung mit den Jahrgängen vor 1895. Noch niemand hat einen auch nur einigermaßen überzeugenden Grund nennen können, weshalb einem am 31. 12. 1894 geborenen Bauern eine Kriegsschadenrente zustehen soll und weshalb ein am 1. 1. 1895 geborener Bauer keine Kriegsschadenrente mehr zu bekommen braucht. Als einziges Motiv kann der Mangel an gutem Willen bei den verneinenden Volksvertretern angesehen werden. Erschütternd ist, zu erfahren, daß zu Volksvertretern schlechten Willens auch Vertriebene gehört haben. Wieviel mehr Bekanntheit zeigen dagegen die Kriegsbeschädigten-Abgeordneten! Die CDU-Kriegsbeschädigten z. B. hatten keine Bedenken, gegen den Entwurf des Arbeitsministers seinen eigenen Initiativentwurf einzubringen. Besonders groß ist die Empörung bei den vertriebenen Bauern in Nordrhein-Westfalen. Wie man hört, wird in ihren Kreisen erwogen, noch vor der Beratung der 11. LAG-Novelle im Plenum in der Stadthalle in Bad Godesberg eine Protestkundgebung zu veranstalten. In der gleichen Stadthalle hatten vor einem halben Jahr die Regierung und in einem Grufschreiben die Opposition eine Lösung des Altersversorgungsproblems zugesagt. Die Herren Abgeordneten haben anscheinend vergessen, daß seinerzeit die lautesten Ovationen zu hören waren, wenn vom Thema der Altersversorgung gesprochen wurde.

Der Ruf nach Altersversorgung bedeutet lastenausgleichsrechtlich einerseits das Hineinwachsen der Selbständigen mit mindestens 3600 DM Hauptentschädigungsanspruch auch der Jahrgänge ab 1893 in die Unterhaltshilfe und in die Entscheidungsbefugnisse und andererseits die Zuerkennung der Unterhaltshilfe an alle nach 1899 geborenen Selbständigen auf Lebenszeit (gegenwärtig erhalten die Jahrgänge 1890 bis 1892 die Unterhaltshilfe nur auf Zeit). Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich hat sich in seiner zweiten Lesung lediglich dazu bereitgefunden, die Jahrgänge 1893 und 1894 in die Unterhaltshilfe aufzunehmen.

Von manchen Abgeordneten wird vorgebracht, daß man die Regelung des Problems für die Angehörigen der Jahrgänge ab 1895 ja in der nächsten Novelle vornehmen könne. Das ist aus verschiedenen Gründen unzutraglich. Erstens treten ab 1. Januar 1960, also in einem halben Jahre, bereits wieder die ersten Fälle ein, in denen 65jährige zur Fürsorge müssen. Zweitens ist es menschlich angebracht, die betroffenen Personen nicht noch länger in der Ungewißheit über ihre Zukunft im Alter zu lassen. Und drittens stehen diese Personen vor der Frage, ob sie notfalls ihre Hauptbeschädigung für den Einkauf in eine Lebensversicherung oder für eine Nachversicherung in der Sozialversicherung aufwenden sollen. Es gibt Abgeordnete, die der Meinung sind, daß das Eingehen einer Lebensversicherung als eine Lösung des Altersversorgungsproblems anzusehen sei. Ihnen sei gesagt, daß die Lebensversicherung in der Regel keine Versorgung herbeizuführen vermag. Um eine Lebensversicherungsrente in Höhe des durchschnittlichen Fürsorgeatzes für ein Ehepaar (170 DM) zu erhalten, muß man 30 900 DM Hauptentschädigung an die Versicherungsgesellschaft abtreten. Um eine Hauptentschädigung in die Höhe zu erhalten, bedarf es eines Schadens von mindestens 221 000 RM. Das entspricht einem Hof von rund 200 Hektar.

Lebensbedarf in unangemessener Weise beeinträchtigt würde. Leistungen zum laufenden Unterhalt des Antragstellers sind dem unterhaltspflichtigen Angehörigen in der Regel insoweit zuzumuten, als die Einkünfte nach Abzug der Steuern und der Sozialversicherungsbeiträge 450 DM monatlich zuzüglich 150 DM den Ehegatten und je 75 DM für seine sonstigen Familienangehörigen übersteigen. Bei Leistungen zur Beschaffung von Hausrat des Antragstellers erhöhen sich diese Sätze um zwanzig vom Hundert. Aufwendungen des unterhaltspflichtigen Angehörigen für außergewöhnliche Belastungen, insbesondere eigene Aufwendungen wegen einer Kriegsbeschädigung und Aufwendungen für den Unterhalt anderer mittelloser Angehöriger, sind angemessen zu berücksichtigen.

Ist der unterhaltspflichtige Angehörige Vertriebener oder Evakuierte oder ist er Sowjetzonenflüchtling oder West-Berliner mit Vermögensschäden in Ost-Berlin, so sind ihm Leistungen nicht zuzumuten, es sei denn, daß er eine neue gesicherte Lebensgrundlage gefunden hat. Das gleiche gilt, wenn der unterhaltspflichtige Angehörige durch Krieg, Kriegsfolgen oder durch Verfolgung aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen wesentliche Einkommens- oder Vermögensnachteile erlitten hat.

Was gilt als Schaden?

Leistungen aus dem Härtefonds werden nur gewährt, wenn eine Schädigung vorliegt. Bei Sowjetzonenflüchtlingen kann für die Ermittlung des Existenzverlustes, des Hausratverlustes oder des Wohnraumverlustes als Schädigung neben dem unmittelbaren durch die Flucht oder die Unmöglichkeit der Rückkehr entstandenen Schaden auch der durch die vorausgegangenen unmittelbaren Kriegshandlungen, durch vorausgegangene Vertreibungsmaßnahmen und der durch Maßnahmen der sowjetischen Besatzungsmacht und der Sowjetzonenbehörden entstandene Schaden berücksichtigt werden.

Als Schaden beruht auf land- und forstwirtschaftlichem Vermögen, an Grundvermögen, an Betriebsvermögen, an Berufsvermögen, an wissenschaftlichen Gegenständen, an Hausrat, an Reichsmarksparganlagen und anderen privatrechtlichen Ansprüchen, an Teilen an Kapitalgesellschaften sowie an Geschäftsguthaben bei Genossenschaften, der Verlust von Wohnraum sowie der Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage. Voraussetzung ist, daß diese Verluste in der sowjetischen Besatzungszone, bei Vertriebenen auch in den Vertreibungsgebieten entstanden sind. Ein Sowjetzonen-Schaden liegt auch vor, wenn eine Beschlagnahme von Gegenständen erfolgt ist oder wenn sonst die tatsächliche Verfügungsmöglichkeit über Gegenstände auf unbestimmte Zeit verlorengegangen ist. Bei Personen, die als 1953 oder 1954 nach Westdeutschland zugezogene Vertriebene Leistungen aus dem Härtefonds beantragen, wird als Schaden nur der durch die Vertreibung entstandene Schaden berücksichtigt.

Die Leistungen

Grundsätzlich werden aus dem Härtefonds folgende Leistungen gewährt: Beihilfen zum Lebensunterhalt entsprechend der Unterhaltshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz (die Beihilfen werden auf unbestimmte Zeit gewährt), Beihilfen zur Beschaffung von Hausrat bis zum Betrage von 1200 DM; der Höchstbetrag erhöht sich nach dem Familienstande vom 1. April 1952 um 200 DM für den Ehegatten, um 150 DM für das erste und zweite Kind und um 300 DM für jedes weitere Kind; Aufbaudarlehen in der nach der Weisung über Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe und nach der Weisung über Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft zulässige Höhe; Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau in der in der entsprechenden Weisung vorgesehenen Höhe.

Die Leistungen vermindern sich insoweit, als den unterhaltspflichtigen Angehörigen entsprechende Leistungen zuzumuten sind. Sowjetzonenflüchtlinge können bei Verlust von Einkünften über 6500 RM eine bis zu 30 DM höhere Unterhaltsbeihilfe erhalten. 1953 oder 1954 zugezogene Vertriebene werden Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau nicht gewährt.

Leistungen zur Milderung von Härten werden nur an den unmittelbar Geschädigten selbst gewährt. Der Antragsteller muß die Voraussetzungen in seiner Person erfüllen. Nach dem Tode des Begünstigten können Beihilfen zum Lebensunterhalt an den überlebenden Ehegatten weitergewährt werden. Die Leistungen werden nur auf Antrag gewährt. Der Antrag ist an das zuständige Ausgleichsamt zu richten.

Mieterschutz und Vertriebene

Der Bund der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — hat sich in einem Telegramm an den Bundeskanzler gegen den geplanten Abbau der Wohnungszwangswirtschaft gewandt. Minister Lücke nahm zu diesem Telegramm in einem Schreiben an Präsident Krüger Stellung. Es wurde u. a. ausgeführt:

„Auf dem Gebiete der Wohnraumbewirtschaftung ist nunmehr insbesondere die Möglichkeit vorgesehen, den Eintritt der Stufen mit der Folge einer Freigabe eines Teiles des Wohnungsbestandes aus der Wohnraumbewirtschaftung im Wege der Rechtsverordnung für Kreise mit überdurchschnittlichem Wohnungsbestand bis zu zwei Jahren zu verschieben. Bei der Prüfung der Voraussetzungen hierfür werden auch die noch in Lagern untergebrachten Personen berücksichtigt und den Gebieten zuzurechnen sein, in denen ihre endgültige wohnliche Unterbringung erfolgen soll.“

Auch die Frage des Mieterschutzes beim Abbau der Wohnungszwangswirtschaft

soll abweichend von den ursprünglichen Plänen in einer Weise geregelt werden, die den berechtigten Belangen der Mieter, insbesondere auch der von Ihnen betreuten Personenkreise, in zweckmäßiger Form Rechnung trägt. Das Mieterschutzgesetz soll während der ganzen Dauer der Übergangszeit aufrechterhalten bleiben. Es wird nur insoweit umgestaltet, als die aus seiner Starrheit sich ergebenden wohnungspolitisch unerwünschten Mißstände möglichst beseitigt werden. Das nunmehr zugelassene Kündigungsrecht des Vermieters bei Zahlungsverzug und erheblicher Belästigung entspricht den Mietaufhebungstatbeständen nach der bisherigen Fassung des Mieterschutzgesetzes. Sofern der Vermieter wegen eines dringenden Eigeninteresses an der Wohnung kündigt, soll dem Mieter Widerspruchrecht zustehen, das insbesondere von Bedeutung ist, wenn seine und seiner Familie angemessene Unterbringung zu zumutbaren Bedingungen nicht gewährleistet ist. Dingt das Widerspruchsrecht durch, so ist die Kündigung unwirksam und das alte Mietverhältnis wird fortgesetzt.“

Der Bundesminister für Wohnungsbau ver-

Der Auftrag

Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht, gehet hin und verkündet es meinen Brüdern...

Wir kommen von den Festen der Christenheit her. Aus dem neuen Leben jenseits von Grab und Tod nimmt der auferstandene und lebendige Herr die Verbindung mit seiner Schar wieder auf. Das gewaltige Ereignis seiner Auferstehung wird von ihm mit großartiger Selbstverständlichkeit nur mit wenigen Worten erwähnt. Alle, welche da anhalten wollen, stehen und starren, werden bald von seinen überirdischen Boten, bald von ihm selber angerufen und auf kommende Dinge hingewiesen. In diesem Anruf liegt erst einmal das Wort der Vergebung über Verleugnung, Flucht und Verlassen. Aus dem neuen Leben heraus redet der Herr seine Jünger an und schämt sich nicht, sie Brüder zu heißen, die doch noch im alten Leben gefangen sind und unter Versagen und Verachtung einhergehen.

Ein Petrus wird wieder angenommen und ein Thomas dazu, allen gilt der Gruß des unzerstörbaren Friedens und einer neuen Gemeinschaft. Seine intime Nähe ist aber zugleich die ganze Weite seiner Herrschaft, aus welcher nun Auftrag und Befehl an die Jüngerschaft ergeht. Auch die Frauen, welche in der Frühe des Ostersabends mit guten und liebenden Gedanken zum Grabe gingen, um dem Toten einen Totendienst zu tun, werden in den Befehlsbereich des Lebendigen hineingenommen: gehet hin und verkündet! So kommen von allen Seiten die Nachrichten zusammen mit der einen großen Aussage: Jesus ist auferstanden und lebt! Das zu sagen, ist der erste Auftrag der Gemeinde, er geht durch die Verkündigung aller Feste hindurch. Alle anderen Aufträge lassen sich hier zusammen, sie verdünnen sich zu moralischen Anweisungen oder sozialen Forderungen, welche andere ebenso stellen und durchführen können, wenn diese Mitte fehlt.

Der glaubende Christ sieht sich seinem Herrn gegenüber, der ihn aufrordert, zu seinem gegenwärtigen und ewigen Dasein, zu Zeit und zur Unzeit zu verkünden. Das Wissen um den lebenden, tröstenden und heiligen Herrn ist dabei so groß, daß seine Zeugen in Marter und Tod gehen, als wäre es der Gang in die Freiheit und in eine unaussprechliche Freude. Gott will, daß die Sache, die er mit seinem Sohn angefangen hat, nicht zur Winkelsache werde. Er beansprucht bis heute den ersten Platz, wer ihm den streitig macht, der bekommt es mit ihm zu tun. Ist aber Gott gegen einen Menschen, dann ist dieser Mensch verloren.

Pfarrer Leitner, Altdorf, früher Königsberg und Memel

sicherte, daß die Bundesregierung für eine alsbaldige wohnliche Unterbringung der Vertriebenen, namentlich der noch in Lagern befindlichen Familien, besonders bemüht bleiben wolle.

Pankow plündert das Erbe

Ein neuer staatlicher Raubzug im Gange

NP Berlin

„Vorschläge zur Neugestaltung des Erbrechts in der Sowjetzone“ veröffentlicht das Organ des Pankower Justizministeriums, die Zeitschrift „Neue Justiz“. Diese Vorschläge atmen ganz den Geist der Hilde Benjamin, der obersten „Hüterin des Rechts“ im SED-Staat. Das neue Zivilgesetz, das demnächst in Kraft treten soll, wird die bisher geltenden Vorschriften über das Erbrecht aufheben. Die Neufassung wird besagen, daß das neue Erbrecht nicht mehr dem „Schutz des Ausbeutereigentums“ dienen dürfe. Damit hat der Staat die Möglichkeit, weitere Enteignungen vorzunehmen.

Zum vererbaren Vermögen wird in der Sowjetzone künftig nur das — nicht näher beschriebene — „persönliche Eigentum des Bürgers“ gehören. Was darüber hinaus hinterlassen wird, gilt als „privatkapitalistisches Eigentum“. Es ist vorgesehen, daß dieser Teil der Hinterlassenschaft auf kaltem Wege enteignet wird. Pankow wird die Erbschaftsteuer so hoch schrauben, daß praktisch von einer Hinterlassenschaft für die Erben nicht mehr übrigbleibt als eben das „persönliche Eigentum“.

Zur Begründung dieser Maßnahme wird angeführt, daß das sogenannte Ausbeutereigentum im neuen Erbrecht nicht nach den gleichen Grundsätzen geschützt werden könne wie Eigentum, das aus eigener Arbeit entstanden ist. Die „Neue Justiz“ schlägt vor, daß der Grundsatz der unbeschränkten Verwandten-Erbfolge des Bürgerlichen Gesetzbuches künftig nicht beachtet werden soll. Das Zivilgesetzbuch der Zone müsse grundsätzlich den Kreis der zur Erbfolge berechtigten Verwandten auf den Ehegatten, die Abkömmlinge, das adoptierte Kind und die sonstigen nächsten Verwandten des Erblassers beschränken.

Sowjetmenschen heiratsfreudig

NP Sowjeter

Aufschlußreiche Einzelergebnisse der sowjetischen Volkszählung von 1959, der ersten seit 1939, sind jetzt von der Moskauer Zentralverwaltung für Statistik veröffentlicht worden. Danach verzeichnet die Sowjetunion mit 7,5 pro Tausend der Bevölkerung einen sehr niedrigen Stand der Sterblichkeit auf der Welt. Dies erklärt, die bei 25 pro Tausend der Bevölkerung liegt. In der letzten Zeit betrug der natürliche Bevölkerungszuwachs jährlich über 3 500 000 Menschen. Von je 1000 Einwohnern des Landes heiraten jährlich über zwölf. Auch diese Zahl wird von keinem anderen Land der Welt erreicht.

Leistungen zur Milderung von Härten

In einer neuen Weisung sind die Bestimmungen zusammengefaßt

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Neben den Weisungen über Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft und über Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe sowie den Richtlinien für den Einsatz der Wohnraumhilfemittel wurde am 1. Dezember 1958 auch die Weisung über Leistungen zur Milderung von Härten neu verkündet. (Nur die Weisungen über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung, über Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau und über die Ausbildungshilfe wurden am 1. Dezember 1958 nicht neu gefaßt.) An den „Härteleistungen“ haben die Vertriebenen ein erhebliches Interesse, wenn auch der Härtefonds in erster Linie für die Sowjetzonenflüchtlinge vorhanden ist.

Der Personenkreis

Leistungen zur Milderung von Härten können im Rahmen der verfügbaren Mittel an Sowjetzonenflüchtlinge, die durch einen Flüchtlingsausweis „C“ (oder einen „C“-Vermerk im Ausweis „A“) als solche anerkannt sind, gewährt werden. Daneben können, wenn sie sich in einer gegenwärtigen, durch die Schädigung bedingten Notlage befinden, Bewohner in West-Berlin wegen ihrer Kriegssachschäden in Ost-Berlin sowie Vertriebene, die nach zwischenzeitlichem Aufenthalt in der sowjetischen Besatzungszone 1953 oder 1954 in der Bundesrepublik oder in West-Berlin ständigen Aufenthalt genommen haben, Leistungen aus dem Härtefonds erhalten. In früherer Zeit wurden Härteleistungen auch an Saar-Verdrängte, an Helgoland-Evakuiertere sowie an die Ausgewiesenen aus Kehl gewährt.

Bei den Vertriebenen, die zwischen dem 1. Januar 1953 und dem 31. Dezember 1954 in Westdeutschland ständigen Aufenthalt genommen haben, darf es sich nicht um anerkannte Sowjetzonenflüchtlinge handeln; diese erhalten als Sowjetzonenflüchtlinge (günstigere, nämlich nicht vom Vorhandensein einer Notlage abhängige) Härtefondsleistungen. Voraussetzung für die Bewilligung einer Hausratbeihilfe für diesen Personenkreis ist, daß die Einkünfte des Vertriebenen im Durchschnitt der letzten zwölf Monate vor Entscheidung über die Gewährung der Beihilfe nach Abzug der Steuern und der Sozialversicherungsbeiträge 380 DM monatlich zuzüglich 120 DM für den Ehegatten und je 60 DM für seine sonstigen Familienangehörigen nicht übersteigen; von dieser Regel kann zur Vermeidung besonderer Härten, insbesondere bei außergewöhnlichen Belastungen oder bei nachhaltigem Rückgang der Einkünfte, in angemessenen Grenzen abgewichen werden.

Wann besteht eine Notlage?

Eine gegenwärtige Notlage ist bei Beihilfen zum Lebensunterhalt gegeben, wenn dem Antragsteller nach seinen Einkommens- und Vermögensverhältnissen die Bestreitung des Lebensunterhalts nicht möglich oder zumutbar ist. Dies ist insbesondere der Fall, wenn der für die Gewährung von Unterhaltshilfe an vor dem 1. Januar 1953 in Westdeutschland zugezogene Vertriebene maximal zulässige Einkommensbetrag (grundsätzlich 120 DM) nicht

Augenweide für Briefmarkensammler

Seltene Marken und Stempel aus Ostpreußen in Hamburg

„Ja. Eine Augenweide für alle Briefmarkensammler ist die auf dem Gelände von Pflanzen und Blumen in Hamburg eröffnete internationale Briefmarken-Ausstellung, die „Interposta“, die bis zum 31. Mai von Tausenden von Briefmarkenfreunden aus dem In- und Ausland besucht wird. Außer den großen Sehenswürdigkeiten (Sammlungen der Königin Elisabeth und des Kardinals Spellmann) wird bei der „Interposta“ auch die seltene und mühevoll zusammengetragene „Heimatsammlung Ostpreußen“ gezeigt. Sie wurde von dem Schweizer Arthur Geiser aufgebaut, der vor dem letzten Kriege einige Jahre im Samland lebte und der heute in Biel wohnt.

Die Sammlung von Geiser umfaßt die Stempel von Ostpreußen, beginnend mit den Ausgabedaten der Jahre 1814 und 1819 (Königsberg) bis in die Gegenwart. Bei diesen Stempeln handelt es sich um die allgemeinen Entwertungszeichen, wie sie das alte Königreich Preußen, dann der Norddeutsche Postbezirk, die Deutsche Reichspost und heute die Besatzungsmächte Polen und die UdSSR verwenden.

Der Schweizer Sammler präsentiert auch den gesuchten ostpreußischen Postwärterstempel

unseren Kindern, die Ostpreußen nicht mehr kennen, die Liebe zu diesem Land wachruft?“

Es gibt viele Besonderheiten

Die auf der „Interposta“ ausgestellte Heimatsammlung kann als gelungenes Beispiel angesprochen werden. Nur sehr selten wird es



16. DEUTSCHE OSTMESSE

KONIGSBERG 11. — 14. AUGUST

Dieser Postkarten-Sonderdruck wird vielen noch in guter Erinnerung sein. 1920 kam er erstmals als Wahrzeichen der „Deutschen Ostmesse Königsberg“ heraus, die für den ganzen europäischen Ostraum von Bedeutung war.

einem Sammler gelingen, mit seinen Stempeln und Marken komplett zu sein. Viele, die das Steckenpferd „Briefmarke“ reiten, streben ein ganzes Leben lang nach der Vervollständigung ihrer Sammlung, ohne dem ersehnten Ziele auch nur annähernd nahe zu kommen. Dafür haben sie ihre große Freude an den Stücken, die sie bereits besitzen und die sie noch hinzubekommen. Denn es gibt viele Besonderheiten.

Da ist, um bei der „Heimatsammlung Ostpreußen“ zu bleiben, ein Brief aus dem Jahre 1830 vorhanden, gerichtet an den Magistrat zu Thorn. Er trägt den Einzeilenstempel von Marienwerder. 1836 wurden die Briefe in Königsberg mit einem kleinen, schönen Rundstempel versehen. Ein Faltbrief (von 1865) besitzt den merkwürdigen Doppelsegmentstempel „Königsberg

Pr. Eisenb. Post Bur XI“ und zugleich den Zugstempel Eydtkühnen/Bromberg. In einem anderen Brief, frankiert mit der Marke des Norddeutschen Postbezirks, meldet ein Pfarrer Brachvogel aus Mensguth der Kreisgerichtskommission zu Passenheim die Todesfälle seiner Gemeinde. Das war im Jahre 1869.

Dann gibt es Briefe, geschmückt mit der Brustschildmarke des deutschen Kaiserreiches, aus Wartenburg, Wehlau und Ortelburg. Andere wiederum tragen die Stempel von Pr.-Holland, Elbing und Mehlaiken.

Fünzig Marken auf einem Umschlag

Die Inflationsbriefe, in ostpreußischen Dörfern und Städten aufgegeben, zeigen das sprunghafte Ansteigen des Portos und damit die zunehmende Entwertung des Geldes an. So besitzt ein Sammler einen Brief aus Tilsit, der an die Ostpreußische Maschinen-Gesellschaft in Königsberg geschrieben wurde. Der Briefumschlag ist mit fünfzig Marken im Werte von 50 Millionen bis zu einer Milliarde beklebt. Dabei fehlten noch an dem damals gültigen Portosatz von 20 Milliarden Mark vier Milliarden. Jedoch brauchte die Maschinen-Gesellschaft kein Nachporto zu entrichten. Die Post in Königsberg konnte sich damals nicht der Mühe unterziehen, alle Marken zusammenzuzählen.

400 Jahre Albertus-Universität

Schon in der Gestaltung sind die später ausgegebenen Sonderstempel, von denen einer (1935) das Bildnis eines Ordensritters zeigt, die Stempel der Ostmesse, die sich in der Ostmesse, die sich in der Schriftform an das Bild einer segelnden Kogge anlehende Abkürzung DOK (1939) und die Sonderpostkarten mit den Köpfen des Elches und des Trakehner Pferdes. Eine von diesen Karten sollte übrigens mit dem Zeppelin nach Königsberg befördert werden. Sie erhielt den Bordstempel mit der Ansicht des Schlosses. Dann kam ein zweiter Stempel dazu: „Wegen Ausfalls der Fahrt auf dem gewöhnlichen Weg befördert.“ Für die Sammler natürlich eine begehrte Rarität.

Auch während des Krieges erschienen noch zahlreiche interessante Sonderstempel mit damals aktuellen Motiven, die nunmehr der Zeitgeschichte Ostpreußens angehören, wie beispielsweise „400 Jahre Albertus-Universität“.

Dokumente der Not

Dokumente der Not und der Wirren sind viele Nachkriegsbriefe. Da ist ein Brief, der von Westdeutschland nach Reichwalde geschickt wurde. Außer dem britischen und dem polnischen Zensurstempel wurde auf den Umschlag ebenfalls der Stempel von Allenstein, allerdings in polnischer Schreibweise aufgedruckt sowie der Vermerk: „Retour Allemagne...“ hinzugefügt. Dieser Brief wurde einfachheitshalber wieder



Eine Kuriosität: die rote Drei-Pfennig-Marke die von der „Privatpost Hansa“ (sie bestand von 1894 bis 1900) in Königsberg herausgegeben wurde.

an den Absender im Westen zurückgeschickt, weil den „neuen Postbeamten“ der Bestimmungsort unbekannt war.

Aus jenen ersten schweren Jahren sind mehrfach benutzte Umschläge vorhanden, andere sind wieder aus Kalenderblättern angefertigt. Dann gibt es die Karten des Roten Kreuzes, die nach Sibirien geschickt wurden und die Briefe von Internierten aus Dänemark.

Rätsel des Frischen Haffs

Wer kann Auskunft geben?

Der Verfasser dieses Beitrages, Hugo Engel, teilte dem Ostpreußenblatt eine merkwürdige Naturscheinung mit, die er vor dem Ersten Weltkrieg vom Ufer der Fischhausener Wiek aus beobachtet hatte. Landsleute, die sich der hier geschilderten Vorgänge entsinnen oder gar eine Erklärung dafür wissen, werden gebeten, ihre Erinnerungen und Meinungen unserer Redaktion — Hamburg 13, Parkallee 86 — zuzusenden.

„Eines Tages hörte ich vom Frischen Haff her ein dumpfes Geräusch, das einem in weiter Entfernung abgefeuerten Kanonenschuß ähnelte. Es wiederholte sich und steigerte sich zuletzt sogar zu einer kleinen Kanonade. Die Ursache konnte ich nicht ergründen, zumal es ringsum keine Artillerieschießplätze gab. Als ich auch abends und nachts das Getöse vernahm, kam mir der Gedanke an eine Naturscheinung. Ich befragte die Fischer, doch erhielt ich keine befriedigende Antwort; niemand wollte etwas gehört haben.

Ein in Königsberg lebender, gut unterrichteter Kenner der Landschaft am Frischen Haff, bestätigte in einem Gespräch meine Vermutung. Diese Auskunft gab mir der in Fischhausen geborene, in Fachkreisen als Münzensammler bekannte Naturfreund Emil Eisermann. Er hatte ebenfalls diese geheimnisvollen Haffschüsse gehört, wußte aber nicht, durch welche Kräfte sie ausgelöst wurden. Meine Beobachtung schilderte ich in einem Aufsatz, den die Königsberger Allgemeine Zeitung veröffentlichte. Darauf gingen zwar viele Zuschriften ein, aber eine Erklärung des Vorgangs enthielten sie nicht. Einige Einsender wiesen auf ähnliche Erscheinungen auf dem Bodensee hin. Auch das Geologische Institut der Königsberger Universität beschäftigte sich mit der Angelegenheit, doch die angestellten Untersuchungen haben meines Wissens ebensowenig das Rätsel lösen können wie eine besondere Theorie, die Emil Eisermann über dieses Thema aufstellte.“

Briefmarkenköpfe von Arthur Degner

Eine Serie der Landespostdirektion Berlin

Die Landespostdirektion Berlin hat eine Serie von Postwertzeichen mit Porträts berühmter Männer aus der Geschichte der alten Reichshauptstadt herausgebracht. Ausgewählt wurden Persönlichkeiten, die in Berlin gelebt haben und für den Staat oder auf den Gebieten der Kunst und der Wissenschaft hervorragende Leistungen vollbrachten, wie der Naturforscher Alexander von Humboldt, der Historiker Theodor Mommsen, der Rechtslehrer Friedrich Carl von Savigny, der Regierende Bürgermeister Ernst Reuter, der Zeichner des Berliner Volkslebens Heinrich Zille, der Direktor des Zoologischen Gartens Ludwig Heck. Damit ist die Reihe keineswegs erschöpft; diese Beispiele sprechen für ihre Reichhaltigkeit.

Alle Köpfe zeichnete der aus Ostpreußen stammende Maler Arthur Degner, der Professor an der Königsberger Kunstakademie war und nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seiner Emeritierung eine Professur an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin innehatte. Die Entwürfe wurden von Egon Falz originalgetreu gestochen.

Die Absicht der Landespostdirektion Berlin, auf diese Weise das Andenken an große Männer zu bewahren, kann man nur anerkennen. Die Deutsche Bundespost könnte sich hier ein Bei-

spiel nehmen. Gewiß hat sie gelegentlich Porträtmalern herausgegeben, doch vermißt man bedeutende Gestalten aus dem deutschen Osten wie Copernicus, Immanuel Kant, Herder. Im vorigen Jahre, in dem der hundertste Geburtstag von Lovis Corinth begangen wurde, ließ die



Bundespost diese Gelegenheit, den berühmten Maler zu ehren, ungenutzt, obwohl sie mehrfach darauf hingewiesen worden war. Dabei ist Corinth ein Maler von Weltbedeutung, wie auch der große Erfolg von Ausstellungen seiner Werke in der Schweiz, in Amerika, in Deutschland und jetzt in London zeigt.



Ein Poststempel, der in keiner „Heimatsammlung Ostpreußen“ der Briefmarkenfreunde fehlen sollte.

(um 1820 bis 1825) und die nicht weniger wertvollen Stempel der Hilfspostanstalt aus der preußischen Briefmarkenzeit.

Die jüngste Geschichte Ostpreußens rollte vor den Augen der Betrachter ab, wenn er die Abstempelungen der Karten und Briefe aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg sieht. Allenstein, Marienwerder, das Memelgebiet sind in der Sammlung enthalten, die ergänzt wird durch Sonder- und Werbepost, Bildpostkarten und durch Briefmarken mit ostpreußischen Motiven, zu denen auch die Marken mit den Bildnissen großer Ostpreußen (Kant, Copernicus, Hindenburg, Käthe Kollwitz) gehören.

Nichts achtlos fortwerfen

Die Sammlung des Schweizers regt an, etwas Ähnliches zu schaffen. Denn viele Briefe, Dokumente und Postkarten aus glücklichen und auch aus schweren Zeiten unserer Heimat werden noch achtlos fortgeworfen. Die Postdokumente, die bei der Flucht vor der Vernichtung bewahrt wurden, werden damit immer weniger.

Deshalb fragt auch der Landsmann und Briefmarkensammler E. Lemke aus Braunschweig: „Können wir unsere Freizeit sinnvoller anwenden, als wenn wir unserer Heimat in einer Sammlung ein kleines Denkmal schaffen, das unsere Gedanken immer wieder zu den Stätten unserer Kindheit lenkt und vielleicht auch in

Graue Haare

erhalten im Nu durch HAAR-ECHT - wasserhell - unauffällig die jugendl. Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige“, schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Orig.-H. Haar-Verjüngung mit Garantie DM 5,60. Doppel-Flasche DM 10,50. Prospekt gratis. Nur statt von

Cosmet-cosmetic Thoenig, Abt. 1 G 439, Wuppertal-Vohwinkel, Postfach 509



Ein Versuch, der Sie nichts kostet

Auffallend schöner, glänzender, kostbarer wird das Fell jener Pelztiere, denen regelmäßig Weizenkeimlinge ins Futter gegeben werden. Diese altbekannte Tatsache ließ die Forschung nicht ruhen. Man ging den Weg nach ein Stück weiter und stellte im Weizenkeim neben dem lebenswichtigen Vitamin E noch eine ganze Reihe weiterer wertvoller Vitamine und Wirkstoffe fest, die dem menschlichen Haarboden zugeführt - haarwuchsfördernde und haarverjüngende Funktionen ausüben. Urteile bestätigen, daß beispielsweise starker Haarausfall aufhörte, nachdem der verkümmerte Haarboden eine Zeitlang mit den Vitaminen des Weizenkeims versorgt wurde. Das Endergebnis dieser langjährigen Beobachtungen und vieler Versuche war schließlich eine Haarnahrung, die auf dem „Wunder des Getreide-Embryos“ basierend, neben Pantothensäure und dem Hautschutzvitamin F (schützt die Kopfhaut gegen Erkältung!) Stoffe enthält, die für das Wachstum des Kopphaares außerordentlich wichtig sind. „Erfolgsgarant“, „Über-raschender Erfolg!“. Nach drei Tagen hörte der Haarausfall auf und jetzt bin ich völlig geheilt!“, so und ähnlich lauten die Kundenurteile, die von der Güte der neuen Haarnahrung zeugen, deren Wirkung ganz natürlich und deshalb vollkommen unschädlich ist.

la Preiselbeeren

mit Kristallzucker eingek., ungef., tafelfert., haltbar, sind soo gesund! Ca. 5-kg-Brutto-Elmer 11,50 DM, Ia Heidelbeeren (Blaubeeren) KL., 11,50 DM Ia schw. Johannisbeer-Konfit. 13 DM, ab hier bei 3 Elmer portofr. Nachn. Marmelad.-Reimers, Abt. 65, Quickborn (Holstein).

Frau Dr. Schlank meint: für Damen und Herren ist

Schlank werden - kein Problem mehr!

mit der neuen OSMOSE-Entfettungs-Creme (eine Weiterentwicklung der bewährten Tomali-E-Creme) Gewichtsabnahmen von 3 bis 5 Pfd. wöchentlich sind erreicht worden, was die eingehenden Anerkennungs-schreiben immer wieder bestätigen.

- Vorteile der OSMOSE-E-Creme sind:
1. äußerlich örtlich anwendbar
 2. dadurch keine Belastung innerer Organe
 3. keinen verpönten Magen mit Sodbrennen
 4. kein Altwerden des Gesichts
 5. keine Diät erforderlich
 6. wirkt bei Abnahme der Fettpolster gleichzeitig hautstraffend
 7. völlige Unschädlichkeit erwiesen, fragen Sie Ihren Arzt

Zögern Sie nicht mit einer Bestellung - auch Sie werden begeistert sein! Probepackung 3,40 DM, Kurpackung 6,30 DM, Doppelpackung 11,20 DM mit Gebrauchsanweisung frel Haus, bei Nachnahme 80 Pf mehr. Entfettungs-Badesalz: Kurpackung 6,50 DM für 5 Wochen zur Verminderung des gesamten Gewichts

Kosmetik Günther Sokolowski, Abt 67 E (17b) Konstanz

Heimat-Andenken

Holzwandteller, dunkel poliert, 20 cm Durchmesser, 9,- DM mit Wappen ostpreußischer Städte, Ostpreußenadler oder Elchschaufel in Messing. Lesenzeichen - farbiges Samt- oder Seidenband mit in Messing geschnittenem Ostpreußenadler oder Elchschaufel 2,50 DM Zu beziehen durch Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86 Lieferzeit etwa 10 Tage Bei Voreinsendung des Betrages auf Postscheckkonto Hamburg 75 57 geht die Lieferung portofrei. Bei Nachnahme-Sendung wird Porto und Nachnahmegebühr erhoben.

Original amerikanische RIESEN-PEKINGENTEN

1 Tg. 1,20; 2-3 Wo. 1,50; 4 Wo. 1,70; 5 Wo. 1,90 DM. Reelle Bedienung wird zugesichert. Leb. u. ges. Ank. gar Vers. Nachnahme. Ewald Henrichs, (74) Westerwiehe (Nr. 95 über Gütersloh in Westfalen).

2 ger. fette Spick-Aale

(täglich frisch aus dem Rauch) 2 Pfd. holst. Dauerwurst (Plock- und Cervelatwurst) 1/2 - 4,5 Pfd. Tilsiter 3/4 fett Käse Alles zusammen in ca. 4 kg br. Paket zum Werbepreis von nur DM 14,50 ab H. Krogmann, Nortorf/Holst. 2 Seit ca. 60 Jahren Großverandhaus

In Cigarette* und Pfeife eine Güteklasse für sich

Dank überlegener Qualität ist MB seit 10 Jahren die größte Feinschnittmarke des Kontinents

DM 1.25

* Haben Sie schon einmal nachgerechnet, daß Sie zum altgewohnten Cigarettenpreis von 50 Pfennig 15 erstklassige Cigaretten aus MB-Feinschnitt haben können?



Das Vertriebene Landvolk

Das Kampforgan für das ostdeutsche Bauerntum

Die Großkundgebungen der vertriebenen Bauern in Nordrhein-Westfalen und die dadurch erzielten Erfolge waren nur mit Hilfe dieser Zeitung möglich.

Vor uns steht ein harter Kampf um die Regelung der Altersversorgung, die Verbesserung der Hauptentschädigung, eine tragbare Belastung für die Angesetzten und vieles andere.

Wollen wir diesen Kampf bestehen, so muß das ostdeutsche Bauerntum in der Bundesrepublik zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengefaßt werden. Das Bindeglied ist die Zeitung DAS VERTRIEBENE LANDVOLK.

Bestellungen beim Verlag Lippstadt, Goethestraße 47. Bezugsgebühr 1,50 DM für das Vierteljahr. Probeexemplare können angefordert werden.

Preiselbeeren

aus schwedischen vollreifen Beeren 12.50
Heidelbeeren 12.50
Erdbeer-Konfitüre 10.80
Aprikosen-Konfit. 10.50
Himbeer Sirup 12.00

H. Lucas Honnet/Rh. Postf. L 24

Schlafcouch

Möbel vom Meister JÄHNICHEN
Stade-Süd Halle Ost
Bis 24 Monate Kredit
Angebot u. Katalog frei!

Tilsiter Vollfettkäse

ostpr. Typ. Brot zu etwa 4,2 Kilo, auch halbe, unref. per Post, einschließl. Verpackung
Je Kilo 3,70 DM
Zahlung nach Erhalt der Ware.
(21b) Meierei Travenhorst
Post Gnissau, Bezirk Kiel

Honig

gelblichgelber, geräuchert, naturreiner
Bienen-Blüten-Schleuder-Mark
„Sonnenschein“, Extra-Auslese, wunderbares Aroma!
4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Nachh. ob Honighaus SEIBOLD & Co. 11 „Nortorf“/Nachh.

STRICKER

das Markenrad ab Fabrik direkt zu Ihnen ins Haus.
Neu: Rollschuhe ab DM 17,50.
Buntkatalog gratis.
Kinder-Ballonrad nur 59,50
E.&P. STRICKER-Abt. 56
Fahrradfabrik Brackwede Bielefeld

Ostpreußen erhalten 100 Rasterklängen, best. Edelstahl, 0,08 mm, für nur 2 DM, 0,06 mm, hauchdünn für nur 2,50 DM, keine Nachnahme, 8 Tage z. Probe. HALUW, Abt. 9 E. Wiesbaden 6.

Aquarelle

Ostpr. Motive (Steilküste, Haffe, Masuren), Preise 18,-, 25,-, 30,- DM, Unverblind. Auswahlnd. schickt Kurt Neumann, Flensburg, Angelsen-Weg 40, früher Königsberg Pr.

PREISSTURZ! In FEDERBETTEN noch billiger!

Das Bett, von dem man spricht: ORIGINAL-SCHLAFBAR
Mit Goldstempel u. Garantieschein
In zarte Halbdaunen u. Federn. Alle Sorten huhnfrei. Inlett: garantiert dicht u. farbecht: rot - blau - grün
Direkt v. Hersteller - fix u. fertig
Klasse PRIMA EXTRA
bisher jetzt bisher jetzt
130/200 6 Pf. 59,- 54,- 69,- 64,- DM
140/200 7 Pf. 69,- 64,- 79,- 74,- DM
160/200 8 Pf. 79,- 74,- 89,- 84,- DM
80/80 2 Pf. 17,- 14,- 20,- 19,- DM
Klasse LUXUS ELITE
bisher jetzt bisher jetzt
130/200 6 Pf. 89,- 79,- 99,- 89,- DM
140/200 7 Pf. 99,- 89,- 109,- 99,- DM
160/200 8 Pf. 109,- 99,- 119,- 109,- DM
80/80 2 Pf. 25,- 21,- 26,- 24,- DM
Vorteilhafter Nachnahmeversand mit Rückgaberecht. 3% Rabatt auf alle Lieferungen über 100,- DM. Ab 30,- DM portofrei! Bitte die gewünschte Inlettfarbe stets angeben!
Otto Brandhofer
Bettenspezialversand Abt. 11
DOSSELDORF - Kurfürstentrip. 30
- Ostdeutscher Betrieb -

Lästige Haare

werden in 3 Min. durch die fachärztlich empfohlene HAAREX-Kur restlos bis zur Wurzel beseitigt und der Nachwuchst verodet. Laufend begehrteste Dankschreiben über Dauererfolge, auch bei stärkster Behaarung unfehlbar. Unschädlich und völlig schmerzlos. Klinisch anerkannt. Kur DM 9,80 extra stark DM 10,80 und Fertigkleinpackung DM 5,30 - Prospekte gratis. Nur echt von
Lorient-cosmetic Abt. A 439
Wuppertal-Vohwinkel - Postfach 509

Kostenlos erhalten Sie 1 Probe naturreinen Bienen-Schleuder-
5 Pfd. Lindenbl. DM 13,40 frei
5 Pfd. Kleebl. DM 11,00 Haus
5 Pfd. Blumen DM 9,75 Nachh.
Joh. Ingmann, Köln-Ostheim 9 E

Jetzt wieder lieferbar
333 Ostpreußische Späßchen
Ein Buch zum Lachen und Schmunzeln. 148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. In farbenfrohem Einband. 4,80 DM.

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

Wo fehlt eine?

Wir liefern alle Schreibmaschinen. Viele neue günstige Gelegenheiten im Preis stark herabgesetzt. Auf Wunsch Umtauschrecht. Sie werden staunen! Sie werden unsere Gratis-Katalog C. 85
Deutschlands größtes Büromaschinenhaus
NOTHEL+CO. Göttingen

10 Tage Rasierklängen
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Keln Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel, Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburgi. O.

10 Wochenraten zu 2,36

Waffelstruktur, mit Gürtel und Gehfelte, nierschale mit reseda oder schwarz.
Gr. 48 u 25,90; Gr. 44 + 46 = 24,90;
Gr. 40 + 42 = 23,60

Idealer Gemeinschaftskauf für Bestellergruppen
● keine Vorauszahlung
● portofreie Lieferung
● volles Rückgaberecht.

Katalog kostenlos mit mehr als 1000 preisgünstigen Artikeln.

VERSANDHAUS Nordland ABT. U OSNABRUCK 18

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 7. Mai 1959 wurde unser achttes Kind geboren.
Edith Wehr geb. Maeding
Arnold Wehr
früher Königsberg Pr. Judtiter Kirchenstraße Nr. 68
Jetzt Kirchen a. d. Sieg Klotzbachstraße 9

So Gott will, feiern am 3. Juni 1959 der
Pfarrer Johannes Seemann und seine Frau Edith geb. Lackner
früher Goldbach, Kreis Wehlau
in seltener Rüstigkeit das Fest der Goldenen Hochzeit.
Sie beabsichtigen, ihren Ehrentag in Oberhausen-Osterfeld zu begehen.
Daß Gott ihnen einen weiterhin gesegneten Lebensabend schenken möge, wünschen von Herzen die dankbaren Kinder
Christa Wender, geb. Seemann
Pfarrer Herbert Wenda und Enkelin Gabriele in Oberhausen-Osterfeld Teutoburger Straße 210

Zum 70. Geburtstag am 31. Mai 1959 meines Bruders
Paul Frenschkowski
Postinspektor i. R.
früher Bischofsburg zuletzt Mohrungen, Ostpreußen jetzt (22b) Bad Niederbreisig Waldstraße
gratulliert herzlich
Bernhard Frenschkowski Braunschweig Steinbrecherstraße 6 früher Allenstein Bahnhofstraße 15
Wer kann Auskunft geben über meine Schwester Olga und meinen Bruder Bruno, zuletzt Obertelegrapheninspektor beim TBA in Allenstein, die seit der Flucht im Januar 1945 verschollen sind?

Am 9. April 1959 verstarb
Schuhmacher Franz Goetzin aus Neukirch, Ostpreußen
fern der Heimat im fast vollendeten 86. Lebensjahre.
Er wird betrauert
von seiner Frau Wanda geb. Siebert und seinen beiden Söhnen
Paul Goetzin Berlin SW 61 Mittenwaldstraße 26 und Fritz Goetzin z. Z. Nörten-Hardenberg Kreis Northeim Ostlandstraße 21

Am 13. Mai 1959 entschlief nach kurzer Krankheit, im Alter von 68 Jahren, mein lieber Mann, unser guter Vater und mein bester Opi
Postbetriebsassistent a. D.
Willy Lindenau
In stiller Trauer
Frieda Lindenau, geb. Fiedler
Ursula Müller, geb. Lindenau nebst Familie
Renate Drews, geb. Lindenau
Bad Schwartau, im Mai 1959 Rantzaallee 22
früher Wehlau, Ostpreußen Nadolnystraße 32

Nach kurzem schwerem Leiden entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater
Franz Taubenroth
am 28. April 1959 im 65. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Elisabeth Taubenroth geb. Grassmann
Martin Dannullis und Frau Waltraud, geb. Taubenroth und Enkelin Silvia
Johann Satonie und Frau Hildegard, geb. Taubenroth
Harry Funk und Frau Helga geb. Taubenroth
Berlin-Haselhorst Kol. Am Juliusstr. 49-51 früher Gintscheiten, Kr. Tilsit

Als Verlobte grüßen
Rosel Thamm
Gerhard Fuhr
7. Mai 1959
Weierbach Nahbollenbach (Nahe) Hauptstr. 90
früher Neukuhren, Ostpr. und Karkeln, Ostpr.

Unserer lieben Mutter
Anna Adam-Nasch geb. Hennig
früher Pr.-Holland, Ostpreußen jetzt Hamburg 33, Prechtsweg 2
zum 75. Geburtstag (24. Mai 1959) unsere besten Wünsche.
Anny Alfred mit Gerd und Jürgen

Unvergessen
Am 29. Mai 1959 denken wir des zehnten Todestages unseres lieben Mannes und Vaters
Verwaltungsinspektor i. R.
Fritz Schumacher
In Liebe und dankbarer Erinnerung
Margarete Schumacher Söhne Joachim, vermißt und Manfred
Hamburg 13, Jungfrauenal 14 früher Königsberg Pr.

Am 14. Mai 1959 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden
Lieselotte Schürmann geb. Heydasch
im Alter von 36 1/2 Jahren.
Es trauern
Ihr Mann Klaus Schürmann Tochter Dagmar Remscheid, Haddenbach 29 ihre Eltern Friedrich Heydasch und Frau Elisabeth, geb. Kühndahl sowie acht Geschwister und Anverwandte
W.-Ronsdorf, Henslepen 6 früher Lötzen, Am Anger 18

Die Scheidungsstunde schlug für uns zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie!
Am 11. April 1959 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutti und liebe Omi
Ida Mrongowius geb. Gorzinski
im Alter von 75 Jahren.
Im Namen aller Angehörigen
Elly Boldt, geb. Mrongowius
Berlin N 20, Exerzierstraße 30 früher Moschnitz, Kr. Osterode Ostpreußen

1. Kor., 13. Kap.
Es hat dem Herrn gefallen, meine geliebte Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante
Margarete Janz geb. Rosenfeld aus Kurwensee Kr. Elchniederung, Ostpreußen
nach schwerem, geduldig getragenen Leiden im 61. Lebensjahr durch einen sanften Tod heute heimzurufen.
In tiefer Trauer und Ehrfurcht namens der Angehörigen
Kurt Janz
Lübeck-Brodden den 16. Mai 1959

Ihre Verlobung geben bekannt
Lieselotte Gödje
Hans-Dieter Kollien
Eystrup früher Heiligenbeil (Weser) Abbau den 23. Mai 1959

Unserer lieben Mutti
Luise Hintzke
zum 76. Geburtstag (29. 5. 1959) unsere besten Wünsche von den Kindern und Enkeln
früher Zinten, Ostpreußen

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 11. Mai 1959 meine Nichte
Erika Siedler
früher Königsberg Pr.
In stiller Trauer
Frida Heydemann nebst Angehörigen
Emmendingen (Baden) Grünwaldstraße 6 früher Arys, Ostpreußen
Die Beerdigung hat am 14. Mai 1959 in Freiburg (Breisg.) stattgefunden.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 15. April 1959 unsere herzengute treusorgende Mutter, Schwiegermutter und liebe Omi
Emilie Kasimir geb. Fuchs, verw. Thimm
im 73. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Martin Radtke und Frau Hildegard, geb. Thimm
Eduard Bloßfeld und Frau Frieda, geb. Thimm
Bremen-Osterholz im Ellener Feld 6 früher Königsberg Pr. Weidendam 5

Mein lieber guter Mann
Karl Herrmann
früher Königsberg-Spandienen
ist am 3. Mai 1959 im 70. Lebensjahre verstorben.
Im Namen aller Angehörigen
Marta Herrmann, geb. Dewitz
Stockelsdorf über-Lübeck, Tannenbergsstraße 12

Am 22. April 1959 entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante
Johanna Reuter
geb. Ballnus
im Alter von 75 Jahren.
In stiller Trauer
Walter Symann und Frau Magdalena geb. Reuter
Kurt Reuter und Frau Anneliese und fünf Enkelkinder
Braunschweig, Cyriaksring 29 früher Tarpen, Kreis Insterburg

Meine lieben Eltern, Schwiegereltern und unsere Großeltern
Friedrich Tietz und Frau Anni geb. Gramatzki
Hamburg, Hasenclever Str. 10 früher Arnstein, Ostpreußen
feiern am 31. Mai 1959 ihre Goldene Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
Walter Tietz als Sohn und Frau Friedel sowie Enkelkinder Wolfgang und Heidrun

Am 4. und 6. Juni 1959 feiern meine lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern
Eisenbahnersekretär i. R.
Franz Gieger und Frau Agnes geb. Kösling
aus Königsberg Pr. Allensteiner Straße 17
ihren 80. und 70. Geburtstag.
Neumünster, Ehdorfer Str. 183

Heute entschlief meine innigstgeliebte, herzengute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere allzeit gültige, liebevolle Omi, Frau
Magdalene Hofer geb. Leiner
im 74. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Elisabeth Sommer, geb. Hofer
Walter Sommer
Uwe, Heiner, Walter als Enkel
Brackwede, den 20. Mai 1959 früher Kl.-Degesen Kreis Stallupönen

Am 22. April 1959 entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante
Johanna Reuter
geb. Ballnus
im Alter von 75 Jahren.
In stiller Trauer
Walter Symann und Frau Magdalena geb. Reuter
Kurt Reuter und Frau Anneliese und fünf Enkelkinder
Braunschweig, Cyriaksring 29 früher Tarpen, Kreis Insterburg

Am 22. April 1959 entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante
Johanna Reuter
geb. Ballnus
im Alter von 75 Jahren.
In stiller Trauer
Walter Symann und Frau Magdalena geb. Reuter
Kurt Reuter und Frau Anneliese und fünf Enkelkinder
Braunschweig, Cyriaksring 29 früher Tarpen, Kreis Insterburg

Am 22. April 1959 entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante
Johanna Reuter
geb. Ballnus
im Alter von 75 Jahren.
In stiller Trauer
Walter Symann und Frau Magdalena geb. Reuter
Kurt Reuter und Frau Anneliese und fünf Enkelkinder
Braunschweig, Cyriaksring 29 früher Tarpen, Kreis Insterburg

Herzlichen Dank sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten für die erwiesene Aufmerksamkeit zu unserer Goldenen Hochzeit.
Rudolf Rohsmann und Frau

Nach langem schwerem Leiden verschied heute unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Landwirt Franz Gess
im 65. Lebensjahre.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Gustav Gess
Silixen, Kreis Lemgo den 8. Mai 1959 früher Gut Kalkowen Kreis Goldap

Am 22. April 1959 entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante
Johanna Reuter
geb. Ballnus
im Alter von 75 Jahren.
In stiller Trauer
Walter Symann und Frau Magdalena geb. Reuter
Kurt Reuter und Frau Anneliese und fünf Enkelkinder
Braunschweig, Cyriaksring 29 früher Tarpen, Kreis Insterburg

Am 22. April 1959 entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante
Johanna Reuter
geb. Ballnus
im Alter von 75 Jahren.
In stiller Trauer
Walter Symann und Frau Magdalena geb. Reuter
Kurt Reuter und Frau Anneliese und fünf Enkelkinder
Braunschweig, Cyriaksring 29 früher Tarpen, Kreis Insterburg

Am 22. April 1959 entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante
Johanna Reuter
geb. Ballnus
im Alter von 75 Jahren.
In stiller Trauer
Walter Symann und Frau Magdalena geb. Reuter
Kurt Reuter und Frau Anneliese und fünf Enkelkinder
Braunschweig, Cyriaksring 29 früher Tarpen, Kreis Insterburg

Am 22. April 1959 entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante
Johanna Reuter
geb. Ballnus
im Alter von 75 Jahren.
In stiller Trauer
Walter Symann und Frau Magdalena geb. Reuter
Kurt Reuter und Frau Anneliese und fünf Enkelkinder
Braunschweig, Cyriaksring 29 früher Tarpen, Kreis Insterburg



Von der Maiweide zur Molkerei

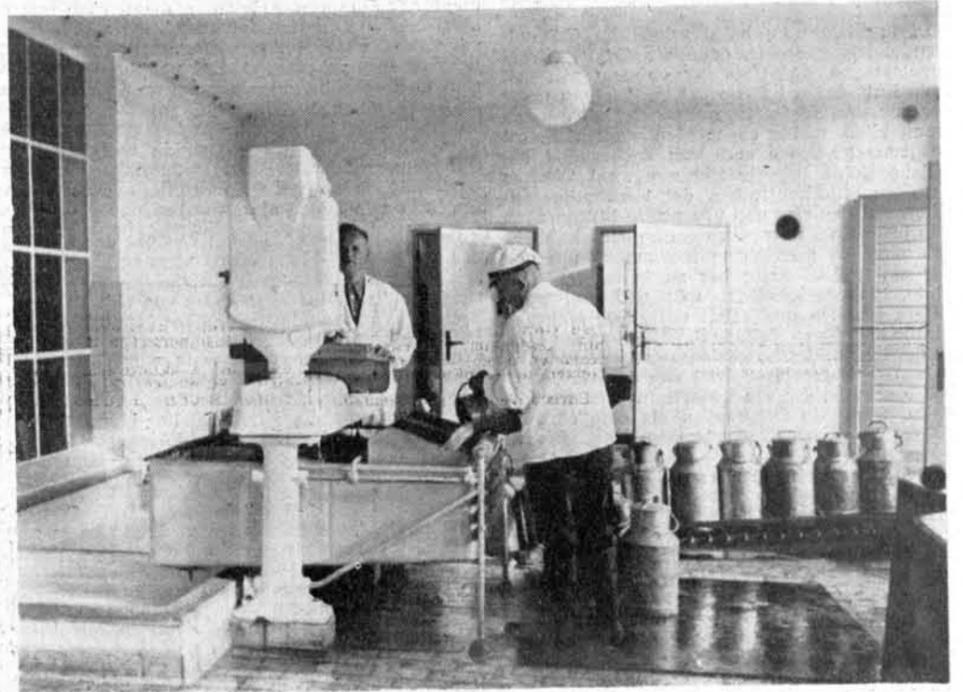


Oben links: Der angeschnallte Schemel ist der beste Melkersitz. Aufgenommen in Schwiddern bei Lötzen.

Oben rechts: Auf dem Gutshof Reichau (Kreis Mohrungen) gehen Frauen zum Kuhstall.

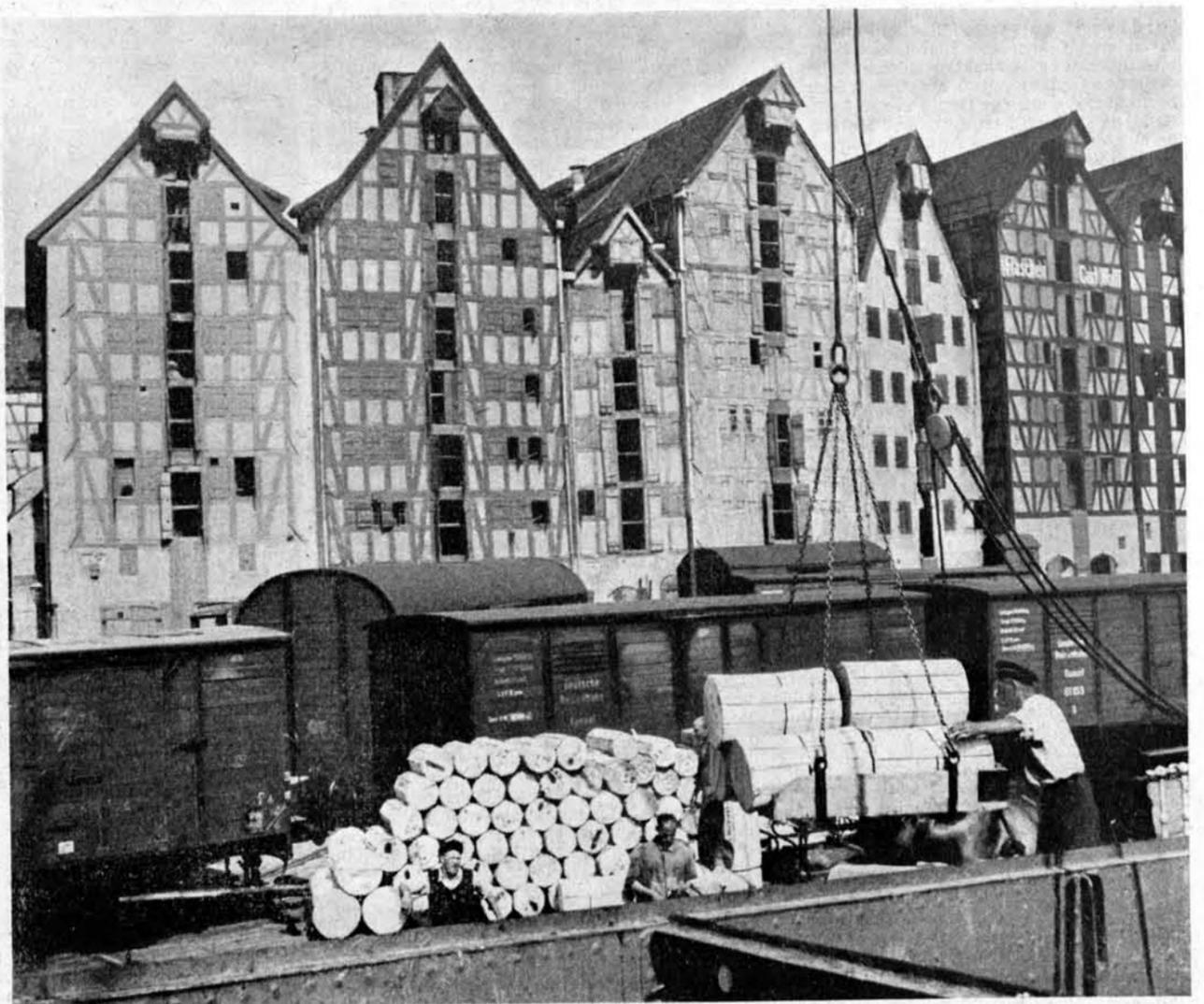
Mitte links: Milchwagen bringen die vollen Kannen in die Molkerei.

Mitte rechts: Sauberkeit gilt als erstes Gebot! Milchannahme in der Molkerei Neukirch, Elchniederung.



Einladen der Milch (oben). — Sorgsame Behandlung beim Reifen der Tilsiter Käse im Lagerraum (unten). Rechts: Rollen mit Tilsiter Käse werden im Königsberger Binnenhafen verladen.

Aufnahme: Ruth Hallensleben



Begehrter Tilsiter Markenkäse

Mit Franz, dem Milchfahrerjungen, begann der lange Weg bis zur Hausfrau

Durch die offene Tür drang das Sonnenlicht in den dunklen, aufgeräumten Pferdestall. Die Boxen vor den Krippen waren leer, denn die Gespanne eggten den Acker. Nur zwei, drei Ledergeschirre hingen an den Wandknaggen. Franz hob einen Trensenzügel ab, warf mit raschem Schwung die Riemen über den rechten Unterarm, damit sie nicht nachschleiften und ging, eine lustige Melodie pfeifend, zur Schlippe an der Hofecke, wo die alte Liese ergeben sein Kommen erwartete. Die braune Stute trotzte sodann gemächlich in den Stall, ließ sich das Geschirr auflegen und schritt, der Gewohnheit gehorchend, zum Milchwagen. Dort stellte sie sich zwischen den Deichseln zum Ansträngen bereit.

Auf dem Wagen blinkten die großen Zwanzigliter-Kannen. Der Junge sprang hurtig auf den Sitz, ergriff die Leine, und Liese trabte dem Weidegarten zu, in dem die Rindergrasten. Die schwarzweiße Herde hatte sich schon zur Stunde des Melkens versammelt, der Schweizer und sein Gehilfe setzten sich auf den kleinen hölzernen Schemeln zurecht und im rhythmischen Stripp-Strapp floß der weiße Strahl aus den Eutern in die Melkeimer. War ein Eimer gefüllt, so schüttete der Melker den Inhalt durch einen Wattlefilter in die an der Schlippe aufgereihten großen Kannen. Mitunter wurden zum Seihen noch Siebe aus Pferdehaaren verwendet um etwaige Schmutzteile aufzufangen, denn die Milch mußte sauber in der Molkerei abgeliefert werden.

Eine gute Kuh gab über zwanzig Liter Milch am Tag. Jahrzehnte hatte es gedauert, bis durch eine Verbesserung der Zucht und Vererbung eine solche Leistung erzielt werden konnte. Noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lieferte eine Kuh sechshundert, bestenfalls tausend Liter im Jahr. In unseren Tagen betrug jedoch die Durchschnittsleistung einer ostpreußischen Herdbuchkuh bis zu viertausend Liter.

Diese Steigerung hatte erhebliche Geldaufwendungen erfordert, denn die für die Zucht zugelassenen, gekörnten Bullen waren teuer. Jede Kuh, deren Milch- und Fettleistung unter der von der Herdbuchgesellschaft festgesetzten Norm blieb, mußte abgestochen werden. Sofort ausgemerzt wurden auch von Tuberkulose befallene Kühe. Im Abstand von zwei Wochen kam ein Milchkontrolleur der Herdbuchgesellschaft auf den Hof und überprüfte Milchproben von jeder Kuh. Es wäre zu gering gedacht, diese Bestrebungen nach Vervollkommnung nur von der materiellen Seite her zu betrachten. Der echte, tüchtige Landwirt will und soll neue Werte schaffen und somit mithelfen, Nahrung für die ständig wachsende Bevölkerung der Erde zu gewinnen. Für ihn gilt auch das biblische Gebot: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs.“ Die Nachrede, daß ein Bauer sein Vieh schlecht halte, wurde in Ostpreußen als eine schwere Kränkung aufgefaßt.

Von der Arbeit des „Schweizers“

Die Wartung der Herde auf den Gütern und größeren bäuerlichen Betrieben war dem Schweizer anvertraut. Wie ist diese Berufsbezeichnung entstanden? Ein wichtiger Zweig der in der Schweiz betriebenen Alpwirtschaft war und ist auch noch die Käseherstellung, und die Senner waren darin sehr erfahren. Viele Schweizer wanderten nach Deutschland aus und pachteten oder leiteten „Holländereien“, wie die im 18. Jahrhundert errichteten Mustermeiereien genannt wurden. Bei Tilsit, Wehlau, Heidlauken (Kreis Pillkallen) und in vielen anderen Gegenden Ostpreußens hielt sich diese Benennung. Allmählich wurde die Berufsbezeichnung „Schweizer“ auf alle Fachkräfte übertragen, die mit der Herde zu tun hatten. In den letzten Jahren kam der Name Melker wieder auf, doch blieb der Ausdruck „Schweizer“ gebräuchlich.

Der Schweizer war stark am Gedeihen der Herde interessiert, denn danach richtete sich sein Einkommen. Er erhielt Prozente vom Erlös der Milch; für jedes gesund geborene und für jedes ausgetränkte Kalb wurde ihm eine Prämie gewährt. Bei Verkäufen aus der Herde bekam er seinen Anteil, der bei Bullen- und Stieren-Auktionen sehr erheblich sein konnte. Wie er mit der Betreuung des Viehbestandes zurecht kam, war seine Sache. Er stellte auch selbstverständlich Hilfskräfte ein.

Leicht war der Beruf nicht. Schon beim Morgenrauen begann die Arbeit, denn die Kühe mußten gemolken und das Vieh versorgt werden. Während der Weidezeit im Sommer blieb dem Schweizer manche freie Stunde, aber im Winter häufte sich die Arbeit durch das Füttern, Unterstreuen und Stallreinigen. Der Schweizer war ein vielbeschäftigter Mann, der keine Sonntags- und Feiertagsruhe kannte. Freilich stand er wirtschaftlich besser als andere in der Landwirtschaft Tätige.

Erst ab einer Herde von etwa fünfzehn Kühen lohnte sich die Einstellung eines Schweizers. Auf den kleineren bäuerlichen Betrieben melkten die Frauen und Mädchen. Für die geplagte Landfrau, die einen Haushalt versehen und die Kinder erziehen mußte, Hühnerhof und Garten betreute, war das Melken eine zusätzliche zeitraubende Arbeit.

Viel hat die eigene Kuh für die Deputantenfamilie bedeutet. Der im Deputat stehende ostpreußische Landerbeiter verwertete seine Naturalbezüge vorteilhaft für die Schweine- und

Geflügelhaltung. Für seine Kuh erhielt er freies Weideland, Winterfutter und Rüben. Die Landmannschaft Ostpreußen vertritt daher mit Recht die Forderung, daß dem Deputanten im Lastenausgleich eine Entschädigung für seinen verlorenen Besitz — er hatte ja eine eigene kleine Wirtschaft — und sein Arbeitsgerät gewährt wird.

Gang durch eine Molkerei

Solche Überlegungen lagen Franz fern... damals noch. Die Herde war ausgemolken und die vollen Kannen wurden wieder auf den Wagen gehoben. Der Junge fuhr sie in die Molkerei und damit begann der lange Weg, den die Milch und die aus ihr gewonnenen Produkte bis zu den städtischen Haushalten, Gaststätten, Krankenhäusern und Erholungsheimen nahm. Außer ihrer Hauptbestimmung, als Nahrung zu dienen, und die Verwertung der Magermilch für die Schweinemast, wird das Kasein zu Präparaten von der chemischen Industrie für Bindemittel und Arzneien verarbeitet.

Vor der Anfahrtsrampe der Molkerei stauten sich die Wagen, die ihre weiße Fracht abliefern wollten. Beim Abladen mußte Franz flink zugreifen, denn die Molkereigehilfen wollten bei der Übernahme der Kannen nicht allzuviel Zeit verlieren und sie trieben ener-

gisch zur Eile an. Sie prüften die Milch auf ihren Frischzustand und Fettgehalt, denn danach richtete sich der Preis. Über den Kannenförderer glitten die Kannen zur Waage, von wo sie sich selbsttätig in die Wiegeschale entleerten. In der automatischen Waschmaschine wurden sie gereinigt und desinfiziert. Darauf erst kehrten sie auf die wartenden Milchwagen zurück. Sauberkeit und Hygiene sind die ersten Gebote in einer modernen Molkerei. Hell sind die weißgekachelten Arbeitsräume und das Kupfer auf den Geräten ist blitzblank.

In der Erhitzungsanlage werden gesundheitsschädliche Bakterien durch hohe Temperaturen abgetötet. Hier wird auch die zur Käsebereitung vorgesehene Milch eingelabt. Darunter versteht man einen Zusatz von Ferment aus Labmägen junger Kälber oder pflanzlichen Bestandteilen. In der Käsewanne gerinnt die Milch und es bildet sich der Bruch, der in die Käseformen gegossen wird. In der weiteren Behandlung der noch völlig geschmacklosen, breiigen Masse erweist sich die Begabung und Erfahrung des Käasers. Wie er den Käse einsalzt, die Zutaten, die Pflege, das Reiben, Wenden, Schmieren und Streichen bewahrt er als sein Geheimnis. Auf langen hölzernen Gestellen reifen dann die Käse. Es dauert gut zwölf Wochen, bis ein „Tilsiter“ zum Verkauf geeignet war.

„... herbe, pikant und leicht säuerlich...“

In allen Milchgeschäften innerhalb der Bundesrepublik können die Hausfrauen „Tilsiter Käse“ erhalten. Darunter wird ein Hartkäse mit einer bestimmten Geschmacksnote verstanden, der so beliebt ist, daß er am meisten von allen Sorten verlangt wird. Ursprünglich wurde er in Ostpreußen hergestellt. Die Sonderbestimmungen für den in unserer Heimat erzeugten Tilsiter Markenkäse forderten folgende Eigenschaften: schnittfest, geschmeidig, strohgelbe (nicht rötliche) Farbe, außen glatt, frei von Rissen und sonstigen schadhafte Stellen. Der Geschmack ist herbe, pikant und leicht säuerlich. Der Fettgehalt beträgt 45 Prozent. Der Laibkäse (Rundform) hat 4,5 Kilogramm Gewicht und 25 cm Durchmesser. Der Brotkäse (rechteckige Form) ist dreißig cm lang bei elf cm Breite. — Dies waren in kurzen Zügen die Richtsätze.

Der „Tilsiter“ ist ein Produkt der Neuzeit. Die Käsebereitung wurde schon zur Ordenszeit in großem Umfang betrieben. In einem Bericht des Viehamtes Marienburg von 1381 ist ein Bestand von zehntausend Käsen aufgeführt, auch in einem Rechenbuch der Komturburg Brandenburg am Frischen Haff werden bedeutende Käsevorräte erwähnt. Professor Walter Ziesemer hat in seiner Arbeit über das „Marienburger Amterbuch“ die im Mittelalter gebräuchlichen Geräte für die Butter- und Käseherstellung beschrieben. Unterschieden wurden: Herrenkäse, Gesindekäse, Kesselkäse, Kuhkäse und Schafkäse, also fünf Sorten.

Im 18. Jahrhundert wanderten Holländer nach Ostpreußen ein. In der Memelniederung fanden sie ähnliche Wiesen- und Weideverhältnisse vor wie in ihrem Stammland. Zu den Holländern gesellten sich — wie schon berichtet wurde — Schweizer. Zunächst versuchten die Eingewanderten die in ihrer einstigen Heimat üblichen Käse herzustellen. Durch das Zusammenwirken klimatischer und bakteriologischer Bedingungen, die in Ostpreußen anders sind als im Westen Europas, entstand eine neue Käsesorte — unser „Tilsiter“.

Der Überlieferung nach soll der erste Tilsiter Käse im Jahre 1845 erzeugt worden sein. Eine Frau Westphal wollte nach dem Muster des holländischen Gouda gleichwertige Laibe reifen lassen. Durch die Feuchte des Kellers wurde der Käse im Geschmack etwas schärfer und bekam schlitzförmige Löcher. Die neue Käsesorte fand schnell Absatz, auch außerhalb Ostpreußens. Vierzig Jahre später lieferten sogar Molkereien in der Schweiz Käse nach Tilsiter Art. Trotz der großen Konkurrenz, die allenthalben entstand, behauptete sich der Tilsiter — der in allen Gegenden Ostpreußens hergestellt wurde — wegen seiner hohen Qualität.

Ostpreußischer Beitrag für die Volksernährung

Nicht minder bedeutend als die Käseproduktion war auch die Buttererzeugung in Ostpreußen. Im Jahre 1937 betrug sie 26 300 Tonnen, die Käseproduktion erreichte 33 600 Tonnen; davon lieferte Ostpreußen in die westlichen Gebiete des Deutschen Reiches 17 257 Tonnen Butter und 31 875 Tonnen Käse. Es waren also erhebliche Mengen, die die Provinz neben Feldfrüchten und Schlachtvieh für die Ernährung des deutschen Volkes nach Abzug des Verbrauchs durch die eigene Bevölkerung abgeben konnte.

Ostpreußen hat in der Entwicklung der Milchwirtschaft eine bedeutende Stelle eingenommen. So griff eine unserer Molkereigenossenschaften als erste in Deutschland das in Schweden entdeckte Swartz-Verfahren — die Kaltwasserkühlung der Milch — auf. 1886 wurde der erste deutsche Butterverkaufsverband in Königsberg unter dem sinnig-poetischen Klängen den Namen „Maiglöckchen“ gegründet. (Vermutlich dachten die Gründer an die zarte, köstlich schmeckende Maibutter.) Zwar nicht in Ostpreußen, aber auf einem ostdeutschen Gut, in Fritzwitz (Pommern) ist in Deutschland zum ersten Male eine Melkmaschine benutzt worden; das war 1896. Die Maschine wurde in Schottland erfunden; das erste Modell erregte auf der Landwirtschaftlichen Weltausstellung in London 1862 großes Aufsehen. Eine Hilfe für den Export wurde das 1928 in Königsberg errichtete große Kühlhaus, in dem riesige Mengen gelagert wer-

Zur praktischen Unterweisung der Studenten an der Albertus-Universität hatte Professor Wilhelm Fleischmann eine Molkereilehranstalt mit Laboratorium auf der Domäne Kleinhof bei Tapiau im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts eingerichtet; deren Aufgaben die Versuchswirtschaft der Universität Quedau übernahm.

An den hohen Leistungen der ostpreußischen Milchwirtschaft hatten mehrere Berufsgruppen Anteil: Die Landwirte und Züchter der trefflichen Herdbuchherden, die Schweizer, Melkerinnen

Sie sparen Geld beim Einkauf unserer **Bett- und Tischwäsche!** Verlangen Sie unser Angebot, bevor Sie anderweitig Ihren Bedarf decken.

W. Lubich & Sohn, Abt. D
(13a) Nürnberg, Roritzer Straße 32
früher: Mähr.-Schönberg (Sudetenland)

und Viehwärter, die in den Molkereien Tätigen. Hinzu kamen die Mitglieder und Angestellten der Genossenschaften und die Kaufleute, die für den Absatz der Erzeugnisse sorgten. Vergessen wollen wir auch Franz und die anderen kiewigen Jungen nicht, die einst auf dem Milchwagen thronen. Manch einer von ihnen ist ein tüchtiger Melkermeister oder Molkereifachmann geworden und übt heute irgendwo in der Bundesrepublik den erlernten Beruf aus. — Wir grüßen sie alle! s—h

Rußer Milchpunsch

Nahe der Stelle, an der sich der Rußstrom — ein Mündungsarm der Memel — in Atmath und Skirwieth gabelt, liegt der ansehnliche Marktflecken Ruß. Hier wurde der berühmte Rußer Milchpunsch gemischt.

Man nahm dazu einen Liter Wasser, einen Liter Arrak und eine halbe Flasche Rum. Dieses Gemisch wurde abgekocht und danach gekühlt. Hinzugegeben wurden der Saft von drei bis vier Zitronen, 62,5 Gramm Zucker, die feingeschälten Schalen von zwei Zitronen und eine große, ebenfalls feingeschnittene Vanilleschote. Nun mußte das Ganze acht Stunden stehen. Es wurde dann ein Liter kochende Milch hinzugegossen. Nach sechzehn Stunden sah man die Flüssigkeit auf einem mit Filtrierpapier belegten Durchschlag und füllte sie in Flaschen ab. Der köstlich schmeckende Milchpunsch wurde in Eis gekühlt verabreicht.

Fischzuchtanstalt Pertelnicken

In einem breiten Tale des nördlichen Altkönigs liegt das Dorf Pertelnicken. Hier befand sich die Fischzuchtanstalt des Fischereiforschungsinstitutes der Königsberger Universität. In vielen Fischteichen wurde vornehmlich Forellen- und Karpfenzucht betrieben.

Ein „Tilsiter“ rollte durch Deutschland

Tatkräftige Mithilfe der Heimattreuen

Um in Westdeutschland für den Absatz des Original ostpreußischen Tilsiter Käses zu werben, wurde 1932 ein riesiger „Tilsiter“ von Königsberg aus quer durch Deutschland gerollt. Das Streckenziel war die derzeitige Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Mannheim. Nach einer technischen Zeichnung von Diplom-Ingenieur Kehler fertigte die Königsberger Maschinenfabrik Ernst Mey, Wrangelstraße 30, aus Eisenblech eine Attrappe von

ständigen Polizeibehörden hatten Durchfahrts-erlaubnis für die unterwegs zu passierenden Städte erteilt, und es waren Vorkehrungen notwendig, um eine Verkehrsstockung durch die beim Auftauchen des wandernden Käses angelegte Zuschauermenge zu verhindern.

In der Reichshauptstadt zog der Käse mit Musik ein. Auf dem Potsdamer Platz, wo er einige Tage verschnaufte, bestaunten ihn Tausende. Mit einer launigen Ansprache hieß



„Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus...“ Von den Messehallen in Königsberg startet der Riesenkäse. — Unwillkürlich drängt sich der damals weitverbreitete Schlagertext auf: „Wer hat denn den Käse zum Bahnhof gerollt...“ Dieser wurde jedoch durch menschliche Armkraft bewegt.

1,80 Meter Höhe und 70 cm Tiefe an. Den künstlerischen Entwurf lieferte das Reklamebüro Schaefer-Mirbach. Auf einer Seite war eine Landkarte von Ostpreußen abgebildet, auf der anderen las man den Spruch:

Ich rollte durch das ganze Land
Und kam aus Deutschlands Osten.
Mein Wohlgeschmack ist anerkannt
Drum bitte mich zu kosten.

Am 15. April mittags startete der Käse unter den aufmunternden Klängen einer voranmarschierenden Musikkapelle und den fröhlichen Zurufen einer großen Volksmenge in Richtung Pommern-Berlin. Mit ihren kräftigen Armen zogen die Begleiter Müller aus Cranz und Peter aus Hannover den Käse insgesamt 1500 Kilometer über die Landstraßen. Die zu-

der Vorsitzende des Verbandes der heimattreuen Ost- und Westpreußen dieses Sinnbild landwirtschaftlichen Erzeugnisses aus der Heimat willkommen. Herzlich empfangen wurde der Abgesandte aus dem Osten auch in Mannheim und im Schloßhof wurde gar den beiden wackeren Begleitern ein Trunk aus dem Ehrenpokal der Stadt geboten. Der Käse rollte eine Ehrenrunde durch den Ausstellungsring und stellte sich sodann vor der Sammelausstellung ostpreußischer Käse auf. Die heimattreuen Ost- und Westpreußen sorgten dafür, daß der Käse auch ins Rheinland wanderte.

In den Zeitungen erschienen Berichte über den rollenden Riesen und die Wochenschauen brachten Aufnahmen von ihm in den Kinos. Die originelle Werbung erzielte einen schönen Erfolg, wozu die im „Reich“ lebenden Landsleute durch ihre tatkräftige Hilfe mit beigetragen hatten.

BIENENHONIG KOSTENLOS
u. unverbindl. erhalten Sie
Eine Probe köstl. Honigs!
(Ausschn. auf Postk. kleben 17 Pf)
Honighaus Ernst Lantsch
Uelzen-Verben
(Lüneb., Heide) L.

Wir jungen Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt

Bad Pyrmont, Parkstraße 10:

Ostheim - Haus der Begegnung

Ein langgehegter Wunsch der Jugend ging in Erfüllung

Ip. Bad Pyrmont, Parkstraße 10: ein weißes Haus zwischen knorrigen Bäumen mit rauschenden Wipfeln. Schnurgerade Wege und gepflegte Grasteppe, vereinzelt lackierte Bänke in schattigen Gartenwinkeln. Dann eine schwingende Tür unter überdachtem Hauseingang, dahinter ein breiter Aufgang, ein heller Flur mit vielen Türen. „Willkommen im Ostheim“, sagt der kräftige Mann, der mir vom oberen Treppenabsatz seine Hand wie einem alten Freund entgegenstreckt. Man stellt seine Gepäckschleife ab, geht durch eine große Glastür und wirft sich in einen tiefen Sessel. Nebenher erhebt sich plötzlich ein junger Mann. Er legt das Ostpreußenblatt auf den Klutisch. „Wie waren die Züge, überfüllt?“ fragt er teilnehmend. Dieser Besucher Ostheims ist ein Student aus Bonn.

Dem BOST angehörend, ist er einer von den sechzig Heimvätern, die aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus West-Berlin zu ihrer dreitägigen Bundesjugendtagung zusammengekommen sind. Während er sich reckt, tippt er vielsagend auf die rote Sessellehne. „Auch das gehört zu solch einer Tagung. Man macht mal Pause, denkt ein bißchen nach. In diesem Heim hier kann man das. Alles freundlich, nett.“

Unser junger Landsmann beschreibt mit ausholender Bewegung einen weiten Kreis um sich. „Man steckt mitten in der Gemeinschaft und fühlt sich doch wie in seinen eigenen vier Wänden.“

Draußen, irgendwo im Park, trillert ein Vogel. Der Student lacht. „Und das ist die Zugabe. Auch solche Kleinigkeiten bietet unser Ostheim...“

Vor acht Wochen eröffnet

In der Nähe des Eingangs prangen auf der weißen Hauswand schwarze Buchstaben. Der Name „Wiesenhaus“ kennzeichnet nicht allein die Idylle. Er ist zugleich ein Teil der Geschichte dieses Hauses, das vor acht Wochen als Jugendbildungsstätte und Tagungsheim gemeinsam von der Landsmannschaft Ostpreußen und der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft eröffnet wurde.

Inmitten des 1200 Quadratmeter großen Parkgrundstückes wurde das Gebäude 1934 erbaut. 1947/48 kam ein Seitentrakt mit zwei Wohnungen hinzu. Professor Buchinger übte hier seine klinische Praxis aus.

Im Juni 1958 wurde das „Wiesenhaus“ von dem Träger der Jugendbildungsstätte (Landsmannschaft Ostpreußen und Deutsch-Baltische Landsmannschaft) erworben. Die Verwaltung und Leitung hat Ostheim e.V., eine Organisation, die in den vergangenen Jahren im gesamten Bundesgebiet und in West-Berlin eine große Zahl von Tagungen, Lehrgängen und Treffen über Ostfragen durchführte und dabei besonders die Vertriebenenjugend ansprach. Der Erfolg von Ostheim e.V. war über Erwarten groß. Die Schaffung einer eigenen Jugendbildungsstätte war nicht mehr zu umgehen. Die beiden Landsmannschaften als Träger von Ostheim brachten beträchtliche Opfer auf. Die Parkstraße 10 erhielt somit ihr neues, anziehendes Gesicht.

Das Haus der vierzig Räume

Aus dem privaten Sanatorium entstand ein Haus der vierzig Räume mit einer Reihe bemerkenswerter Umbauten und Neueinrichtungen. Zur Zeit stehen den Tagungsteilnehmern 32 Einzel- und Doppelbettzimmer zur Verfügung. Die Aufnahmemöglichkeit von 65 Gästen soll durch den Umbau einer Wohnung im Seitentrakt auf 75 Betten Ende des Jahres noch erhöht werden.

Eingerichtet wurden moderne Küchenräume mit einem beachtlichen Vorrat. Für das Haus-

und Küchenpersonal wurden besondere Zimmer geschaffen. Ein großer und ein kleiner Vortragsraum, für achtzig und dreißig Hörer, ein kleines Konferenzzimmer, die Halle und drei zusammenhängende Speiseräume ergänzen das geräumige Haus.

Heimleiter Heinrich Gernhardt sagt zu der vielseitigen und gastfreundlichen Note dieses weißen Hauses im Grünen: „Wir haben hier noch einiges vor. Jedes Zimmer wird nach einer ostpreußischen Stadt benannt. Dann sollen auch Graphiken und Bilder die Räume unseres Ostheimes schmücken.“

Einiges ist bereits festgelegt: der große Hörsaal wird nach Immanuel Kant, der kleine Saal nach dem Meister des Deutschen Ritterordens in Livland, Walter von Plettenberg, benannt werden.

Zweihundert Tage für die Jugend

Die Parkstraße 10 soll vor allem für die Jugend der klärende Mittelpunkt für die Auseinandersetzung mit der Gegenwart und Zukunft unseres Volkes sein. Darüber hinaus ist dieses Ostheim die geistige Ausstrahlungsstätte in den nordostdeutschen Raum hinein.

Die dreitägige Bundesjugendtagung, an der auch der Student aus Bonn teilnimmt, kennzeichnet die heimatpolitische Bildungsarbeit, die im weißen Haus der Landsmannschaft geleistet wird:

Egbert Otto, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, umreißt die heimatpolitische Situation — die Jugendgruppenwarte schreiben, Notizen, die in Fragen umgesetzt werden — man diskutiert, im Hörsaal, draußen, bei einer kurzen Pause im Garten und beim Abendessen.

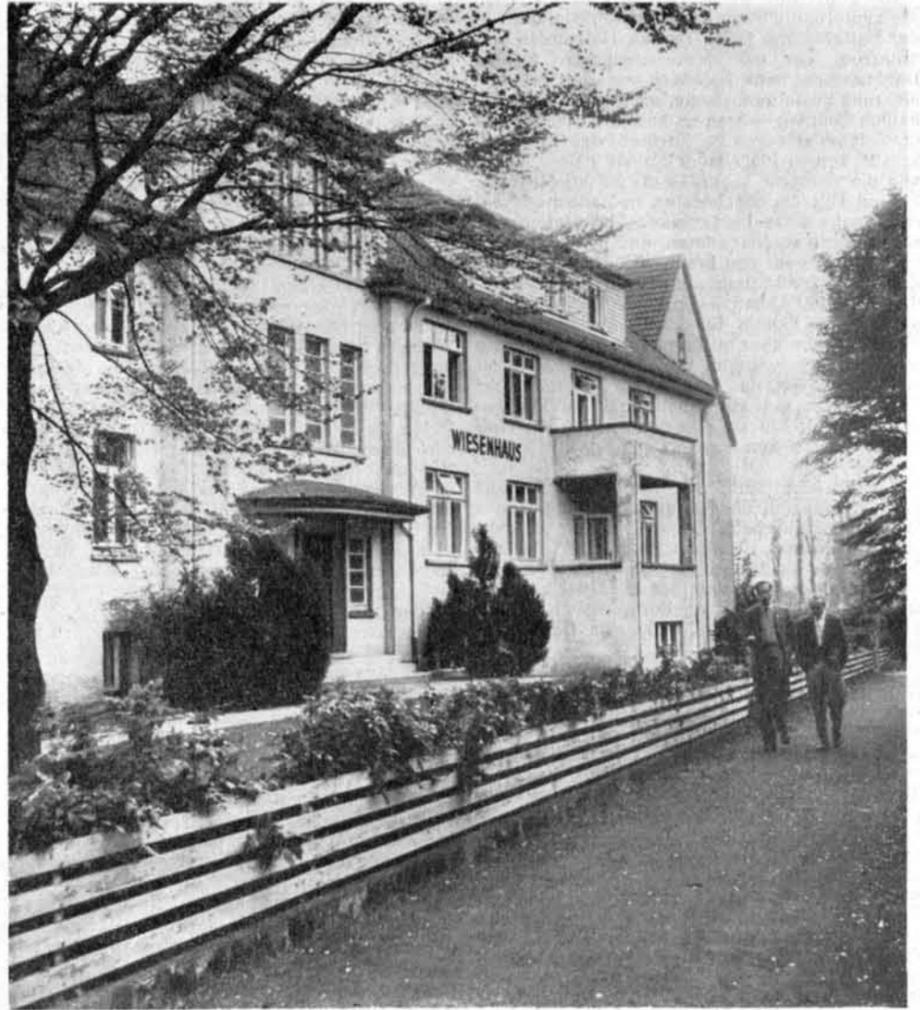
Den polnischen Nachbar Ostpreußens behandelt Valentin Polcuch, der gleich eingangs bemerkt: „Ich spreche in einer Weise, die den Polen nicht weh tut, das ist meine Absicht.“ Auf dieser betont sachlichen Grundlage werden von den Hörern ganze Berge von Fragen aufgehäuft. Die Jungen und Mädchen wollen nicht auf die Orientierung verzichten. „Das alles geht uns viel zu viel an“, erläutert eine Neunzehnjährige ihr Frage- und Antwort-Stenogramm.

Jede Minute wird genutzt. Und wieder ein neuer Referent. Dr. Hans Christ setzt sich mit der Jugend in der sowjetisch besetzten Zone auseinander. „Kurz, bündig“ zieht er aus der staatlich gelenkten Jugendarbeit Konsequenzen. Die Hörer reagieren sehr genau. Streitgespräche. Beifall für das Niveau. Die Jugend ist dankbar. Fliegende Bleistifte über Heftseiten.

Wilhelm Scholz aus Vlotho verdichtete das Erleben in Ostheim auf seine Weise: ostpreußische Lieder werden gesungen. Zwei Stunden später (schon längst ist der offizielle Tagesablauf beendet) sitzen die jungen Ostpreußen gruppenweise in ihren Zimmern, Apfelsaft vor sich, Bücher aus der Bibliothek. Andere durchdenken den Tag, die Gespräche. In jedem Winkel in der Parkstraße 10 arbeitet man weiter. „Ich bin noch nicht fertig“, winkt der Junge aus Hamburg ab, der sich Notizen mit einem dicken Blaustift markiert. „Auch meine Gruppenfreunde wollen nach Möglichkeit sehr viel davon haben.“

Anderntags Dichterlesung. Ostpreußische Menschen werden von Charlotte Keyser in ihrem Leben und Erleben dargestellt. Die Tagungsteilnehmer bekunden ihren Dank mit Blumen.

Und erneut abklärende Gespräche in Gruppen, die sich zufällig bilden, auch in den Gängen zu den Speiseräumen, auf den Fluren vor den Zimmern.



Die beiden Tagungsleiter, Hanna Wangerin und Hans Herrmann, werden bestürmt. In einem kleinen Verandazimmer schließlich Ruhe. Hier gibt Hanna Wangerin Einzelauskünfte. Nebenher im Zimmer klappert eine Schreibmaschine. Seitenlange Protokolle werden von einem Mädchen aus Pinneberg abgefaßt. Man will die Ergebnisse schwarz auf weiß besitzen.

Platz für andere Landsmannschaften

Unterdessen im Büro der Heimleitung. Heimleiter Gernhardt legt eine eindrucksvolle Bilanz vor. „In diesem Jahr ist unser Haus an zweihundert Tagen von der Jugend belegt. An weiteren hundert Tagen werden hier die erwachsenen Landsleute einziehen.“

Auch in Zukunft wird man daran denken müssen, dieser Bildungsstätte ständig die aufgeschlossenen und aufnahmebereiten Menschen zuzuführen, die sich, abseits vom Alltag, mit den grundsätzlichen Fragen der Heimatpolitik auseinandersetzen.

Der Heimleiter betont deshalb: „Es ist noch durchaus Raum für die Tagungen anderer Landsmannschaften.“ Es ist also kein bloßer Zufall, daß Ende März, als das Wiesenhaus für Ostheim erstmals seine Türen öffnete, gleich 65 Landwirte Pommerns in die wohnlichen Räume einzogen.

Wer übrigens von den Tagungsteilnehmern und Hausbesuchern vor Antritt der Fahrt das Kursbuch der Bundesbahn zu Rate zieht, der stellt fest, daß er die Parkstraße 10 beispielsweise von Hamburg aus in gut drei Stunden, und von München in sechs Stunden erreichen kann. Denn das Eisenbahnnetz liegt wie eine

große Spinne um den Verkehrsknotenpunkt Hannover, das weltbekannte Bad Pyrmont einbeziehend.

Abend im Ostheim. Durch die Doppeltür eines Zimmers im zweiten Stock klingt gedämpfte Gitarrenmusik. Frische Jungen- und Mädchenstimmen fallen ein. Der Student aus Bonn schlenkert über den Flur, geht treppab. In dem verglasten Raum neben dem großen Hörsaal knipst er das Licht an. Mit geübtem Blick greift er sich unter den vielen Büchern, die auf dem Tisch ausliegen, das „Östliche Deutschland“ heraus. Dann sitzt er da und liest, unter einem geöffneten Fensterflügel. Draußen rauschende Blätter eines Baumes. Die Parkstraße 10 beschließt wieder einen Tag, einen Alltag besonderer Art...

Auskünfte über die Lehrgänge und Anmeldungen durch die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Text zu den Bildern: Vielseitig ist das Leben und Arbeiten der jungen Ostpreußen im Ostheim, die in Bad Pyrmont zu ihren Tagungen zusammenkommen. Die Bildeiste unten soll einen kleinen Eindruck davon vermitteln. Links: Teilnehmer an dem Bundesjugendtag in der Ausstellung der nachgezeichneten Kurenwimpel. Mitte: Zwei Ostpreußinnen im großen Hörsaal. Sie nutzen die Pause zwischen den Vorträgen zu einem klärenden Gespräch über die mitgeschriebenen Gedanken. Rechts: In der Bibliothek finden die Besucher Ostheims eine Fülle ausgesuchter Literatur über die Heimat und die gegenwärtigen politischen Fragen.



Gerd schwimmt übers Haff

Eine Geschichte aus der Heimat von M. E. Franzkowiak

Die Tolkemiter kümmerten sich nicht viel um die kunterbunte Schar der Sommergäste, die von der Haffuferbahn jeden Tag zur Hafemole herunterzog, um mit dem schmucken weißen Dampfer nach Kahlberg auf der Frischen Nehrung zu fahren. Heute, an diesem glühend-heißen Sonntag, waren es besonders viele, und die letzten schienen zu fürchten, daß die „Tolkemit“ keinen Platz mehr für sie hätte. „Guck, wie die rennen!“ lachte Gerd und stieß seinen Freund Ulli an. Sie hockten in Badehosen auf der Kante eines Fischerbootes im Haff, wie sie es gerne sonntags taten, und ließen sich die pralle Sonne auf den braunen Rücken scheinen. Es war um die Mittagszeit, und die langen Stunden bis zum Abend lagen noch vor ihnen, — ein schönes Gefühl für zwei Fünfzehnjährige, die die Woche über in ihrem Lehrbetrieb tüchtig rangenommen wurden. Der Meister ließ nicht mit sich spaßen, das wußten die beiden. Aber der Sonntag gehörte ihnen, und bei solchem Wetter ströchten sie den ganzen Tag am Haff herum und bei den Booten.

Als das Motorschiff seine Sirene zur Abfahrt ertönen ließ und die Schrauben begannen, das Wasser aufzuwirbeln, sprang Ulli auf: „Kommt! Wir gucken mal, ob alle mitkommen!“ Für die letzten war es tatsächlich schwierig gewesen, aber dann war auch das blonde Mädchen mit dem wehenden Haarschopf an Bord, das eben noch in atemlosem Lauf die Straße zum Hafen hinuntergejagt war.

Das Dampferboot war schon ein Stück von der Anlegestelle entfernt, als Gerd plötzlich neben sich ein rotes Etwas am Boden bemerkte. Es entpuppte sich als Badeanzug und war ohne Zweifel dem blonden Mädchen in der Eile aus der vollgepfropften Tasche gefallen. „He!“ rief Gerd hinüber, vor Aufregung viel lauter, als es nötig gewesen wäre. „Fangen Sie mal auf!“ Und ehe das Mädchen wußte, was gemeint war, kam ein rotes Knäuel auf sie zugeflogen. Sie mußte sich weit vorbeugen, um es zu fangen, und zunächst schien sie gar nicht zu wissen, was los war. Gerd und Ulli hatten sich schon zum Gehen gewandt, da riefen sie hinüber — nicht gerade dankbar, wie die beiden feststellten: „Könnt ihr denn nicht besser werfen? Wenn der nun ins Wasser gefallen wäre!“ „Kleinigkeit!“ schrie Gerd zurück. „Dann wäre ich eben hintergeschwommen!“ „Wohl bis Kahlberg?“ höhnte sie, und man konnte trotz der zunehmenden Entfernung den Spott in ihrer Stimme hören. Dumme Gans, dachte Gerd. Trotzdem rief er hinüber: „Natürlich bis Kahlberg!“ Prompt kam es zurück: „Schafft ihr ja nicht!“ Und ein überlegenes Lachen schallte hinterher.

Bis jetzt war es Scherz gewesen, aber nun wurde es Ernst. „Wetten, daß wir es schaffen?“ schrie Gerd mit heiserer Stimme und fürchtete, daß sie es nicht verstanden hätte. Aber sie hatte verstanden. „Abgemacht!“ rief sie hinüber, herausfordernd und verächtlich zugleich, und Gerd wurde so wütend, daß er vergaß, darüber nachzudenken, was er heraufbeschworen hatte. Langsam ging er zum Wasser hinunter, bis Ulli ihn anstieß: „Du willst doch nicht wirklich?“ Als keine Antwort kam: „Ich meine, — doch nicht bis drüben?“ und er wies mit der Hand auf die flachen Dünenketten der Nehrung am Horizont. „Doch!“ sagte Gerd verbissen. „Ich tu's! Ich schwimm' rüber!“ „Du bist verrückt, Gerd!“ Ulli war so erregt, daß er nicht Wort erlaubte. „Das ist doch zu weit für dich, Mensch! Laß doch die blöde Wette, es war ja gar keine richtige!“

Aber das half nichts mehr. Ulli kannte Gerd gut genug um zu wissen, daß er mit dem Kopf durch die Wand ging, wenn er es sich vorgenommen hatte. Ulli kämpfte ein paar Sekunden, ob er mitmachen sollte, aber dann wandte er sich um und schlenderte am Ufer entlang, in seinen Gedanken ein Gemisch aus Ärger und heimlicher Bewunderung für Gerd.

Den Hafen zu durchschwimmen und noch ein Stück weiter darüber hinaus, war den Tolkemiter Jungens eine Kleinigkeit. Sie waren dicht am Wasser aufgewachsen und mit ihm von klein auf vertraut. So gab es keine Furcht bei ihnen. Gerd schwamm gut, schnell und ruhig und mit gleichmäßigen Zügen. Er wußte, daß er einer der besten Schwimmer war unter seinen Freunden, und wie er, nun schon weit draußen, mit kräftigen Stößen das Wasser teilte, gab es für

ihn keinen Zweifel, daß er es bis zur Nehrung schaffen würde. Der helle weiße Dampfer wurde kleiner und kleiner. Einmal, als er jemanden von drüben sehen sah, stieg wieder der verbissene Ärger in ihm auf, und er begann, mit aller Kraft vorwärtszurudern. Aber dann sagte er sich, daß es ja noch früh sei und daß er Zeit habe, und so gab er sich ganz dem wohligen Gefühl hin, das ihn immer erfüllte, wenn er schwamm. Er war jung und spürte seine Kraft.

Von der Nehrung her, auf deren helle Dünenketten er zusteuerte, kam der Seewind zu ihm herüber. Er atmete ihn tief ein und fühlte beglückt im Unterbewußtsein, wie vertraut ihm das war: die kleine Stadt hinter ihm mit ihren niedrigen Häusern, die sich an den holprigen Straßen aufrehten; das flache Land am Ufer mit Wäldern und Wiesen, das er zurückschauend vor sich sah bis hin nach Frauenburg; die Domtürme vor den weißen Sommerwolken mitten im seidigen Blau des Himmels; die Fischerboote im Haff, nun schon zusammengeschrumpft zu kleinen schwarzen Punkten; das Haff mit seiner leise gekräuselten Oberfläche, über die der Seewind hintrieb; die salzige Luft, sonnendurchtränkt, — die Kiefernwald auf der Nehrung vor ihm, der Leuchtturm drüben, — ach, er dachte es nicht in allen Einzelheiten zu Ende. Er ließ seine Gedanken treiben und wußte es bald nicht mehr, daß er schwamm, immer noch stetig und ausdauernd.

Als das schrille Pfeifen der Schiffssirene anzeigte, daß der Dampfer in Kahlberg angelangt war, schreckte er hoch und merkte, daß er schon geraume Zeit ganz mechanisch geschwommen war. Zum erstenmal maß er die Entfernung, und es schien ihm, als sei er schon weit über die Hälfte der Strecke hinweg. Aber das war schwer zu schätzen. Denn nach einer langen, langen Weile kam es ihm so vor, als rücke sein Ziel immer weiter von ihm fort. Er schwamm mit aller Kraft und nun wieder mit verbissener Anstrengung. Nein, er war nicht müde! Er konnte noch lange weitermachen!

Aber ganz im Innersten begannen sich doch die ersten Zweifel zu regen. Was hatte Ulli gesagt? Das ist doch zu weit, hatte er gesagt, und auch das Mädchen hatte höhnisch gerufen: Das schafft ihr ja nicht! „Unsinn!“ sagte er laut vor sich hin. „Ich werde es ihnen beweisen!“

Er schwamm und schwamm. Er hörte die

Glocken läuten fernher über das Haff. Er sah die Sonne tiefer sinken über der Nehrung. Er fühlte, wie das Wasser kühler wurde und ihn manchmal erschauern ließ, — aber er schwamm immer noch. Wenn er später an diese Stunden zurückdachte, und das geschah oft bei Tage und in angstvollen Träumen des Nachts, dann überkam es ihn jedesmal von neuem wie ein Alpdrück. Er durchlebte noch einmal die plötzlich aufspringende Furcht, die ihn fast lähmte vor Entsetzen. Du schaffst es nicht! flüsterte sie ihm ins Ohr. Du bist ganz allein hier, ein winzig kleiner Punkt mitten im Haff. Schrei nur! sagte die Angst in ihm. Schrei nur! Sie hören dich doch nicht! Und er schrie wirklich, wilde und zusammenhanglose Rufte, die im Wind verhallten. Die Glieder waren wie Blei, sie gehorchten ihm nicht mehr. Lächerlich, wollte er sagen, so eine dumme Wette verlieren zu müssen! Aber er konnte nicht mehr lachen. Er wußte nun, daß er um sein Leben schwamm, und daneben wurde alles andere klein und gleichgültig. Er erinnerte sich später noch, daß er zu beten begonnen hatte in letzter Anstrengung, und dann war nichts mehr gewesen als eine große Leere in seinem Inneren. Er wußte es nicht mehr, daß er schwamm und immer noch schwamm, endlos fort, bis er Boden unter den Füßen fühlte.

Als der letzte Dampfer am Abend eben in Kahlberg losmachte wollte zur Rückfahrt nach Tolkemit, kam eine tiefende, braune Gestalt über den Steg gegangen, die Augen nach unten auf die Holzplanken gerichtet und schwankend vor Erschöpfung. Die Sommergäste starrten sie an wie einen Geist, unter ihnen auch das blonde Mädchen, dem der Anblick fast die Sprache verschlug.

Einer der Schiffsleute packte den Jungen und verschwand mit ihm die Treppe hinunter. Als Gerd wieder zu sich kam, lag er bis zum Kinn in Wolldecken gewickelt auf der schmalen Bank der Kajüte und der bärtige Mann, der vor ihm stand, tippte unmißverständlich mit dem Finger an die Stirn.

„Hör' mal zu, mein Kleiner!“ sagte er, „da hätte nicht viel gefehlt, und du hättest dir das Wasser von unten beisehen! Mach, daß du rauskommst jetzt, du Held!“

Der Tolkemiter sprach mit einem leisen, als Gerd ans Land stolperte. Wie er daheim ins Bett gekommen war, wußte er später nicht mehr.

Er sprach nicht gerne über sein Abenteuer, auch mit Ulli nicht, denn neben dem heimlichen Stolz auf seine Leistung war noch etwas anderes da, ein dunkles, unruhiges Gefühl und eine leise Scham, daß er das Schicksal hatte herausfordern wollen.

Eine Fahrt in der „4. Klasse“

Eine Jugenderinnerung von Ernst Wiechert

Für uns ist es heute eine Selbstverständlichkeit, daß man mit der Bahn sauber und bequem, pünktlich und sorgenlos fährt. Wir haben uns daran gewöhnt, daß alles klappt, und ein Eisenbahnzug ist für uns ein gewohnter Anblick und kein „Teufelswerk“. Wie anders es da noch der Jugend vor fünfzig Jahren erging, zeigt uns ein kleiner Ausschnitt aus dem Buch „Wälder und Menschen“ von Ernst Wiechert. Der Dichter beschreibt da eine seiner Fahrten nach dem heimatischen Masuren, als es in der Königsberger Schule Ferien gab.

„Dann waren die neuen Bahn gerade fertig geworden, die von der Hauptstadt bis in die Johannsburg Heide lief, und immer zu Ferienanfang war ein halber Wagen der vierten Klasse mit den ‚Waldleuten‘ gefüllt, die heimkehrten. Wir hatten einen Reisekorb, wie die Dienstmädchen ihn noch heute haben, und manchmal einen Kopfkissenbezug mit gebrauchter Wäsche, und manchmal noch einen Pappkarton dazu. Wir waren nicht sehr eierne.“

Auch waren die Wagen der vierten Klasse nicht sehr luxuriös. Wer kein Geld hatte, galt nicht viel im alten Vaterland. Sie waren nicht viel anders eingerichtet als Viehwagen, das heißt, sie hatten viel Platz. In einer Ecke stand ein eiserner Ofen, den wir im Winter heizen durften, und die Fahrgäste saßen auf Körben und Bündeln, und manchmal lagen sie auch auf der harten Erde. Meistens fuhren wandernde Musikanten für eine Stunde mit, die in zerrissenen Hüten sammelten, und wenn Markt in einer Stadt gewesen war, so lagen versteckt in

den Ecken graue Säcke, die sich bewegten, denn auch die Ferkel, die man gekauft hatte, machten die Reise mit.“

In den ersten Jahren war dies alles sehr aufregend. Zuerst mußte der Gepäckträger pünktlich in die Pension kommen, ein alter, einäugiger Mann. Wenn er nun nicht käme, so würden wir den Zug versäumen und ein ganzer Tag würde verlorengehen. Er kam immer zur Zeit, aber ich hatte viele Schmerzen zu leiden, bis er wirklich da war. Und dann kam die Fahrt mit der Pferdebahn und der Fahrkartenkauf und die ungetreue Frage, ob wir auch den richtigen Bahnsteig und den richtigen Zug erreichen würden. Aber schließlich waren wir doch alle zusammen, zehn oder zwölf aus den großen Wäldern, und die Lokomotive flog wirklich nicht in die Luft, und wir verloren die Fahrkarten nicht, und niemand stahl den Reisekorb.

Und dann saß mein Vater wirklich im Wagen, weil die Pferde, das unruhig waren bei dem Teufelswerk, das auf Schienen ging, und winkte uns.“

Alle jungen Ostpreußen werden noch einmal die Möglichkeit hingewiesen, an der Freizeit der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen vom 18. Juli bis 1. August in Oerlinghausen teilzunehmen, die unter Leitung des Bundesgruppenwartes Hans Herrmann steht. Für Jugendliche über sechzehn Jahre sind auch noch Anmeldungen für den nächsten Lehrgang in Bad Pyrmont vom 4. bis 18. Juli möglich.

Damals - in der Heimat



An der Kleidung des kleinen Mädchens, das auf unserem Bild an der Hand der Großmutter den Weg am Fluß entlang wandert, könnt ihr erkennen, daß es sich um eine Aufnahme aus der Jugendzeit unserer Eltern und Großeltern, um ein Foto aus dem Anfang unseres Jahrhunderts handelt. Es ist die gleiche Zeit, von der Ernst Wiechert auf dieser Seite erzählt. Beschaulichkeit und Ruhe scheint diese Bild auszustrahlen. Der kleine Junge, der mit seiner Angelrute am Fluß steht, blickt sehnsüchtig über die helle Wasserfläche. „Ob wohl ein Fisch anbeißt?“, mag er denken.

Sicher, in den letzten fünfzig Jahren hat sich unsere Technik mächtig entwickelt. Die Eisenbahnen sind immer schneller, die Züge eleganter und bequemer geworden. Autos und Flugzeuge sind, wie viele andere Dinge heute, zur Selbstverständlichkeit geworden. Darüber sollten aber auch wir Kinder unseres Jahrhunderts nicht vergessen, daß es Wiesen gibt und Bäume und Flüsse und einsame Wege, daß es Orte der Stille gibt, in die man sich zuweilen zurückziehen sollte in unserer lauten Zeit. Wollen wir in den kommenden Ferien einmal daran denken?

Zu unserer Bildfolge

Man hat das vorige Jahrhundert das Jahrhundert der Eisenbahnen genannt. Seit dem Jahre 1825, in dem zum ersten besetzten Wagenzug auf einer kleinen englischen Schienenstrecke zog, begann ein neues Zeitalter des Verkehrs. Die erste Lokomotivbahn auf deutschem Boden wurde auf der Strecke Nürnberg-Fürth am 17. Dezember 1835 eröffnet. Achtzehn Jahre später wurde die 742 Kilometer lange Ostbahn gebaut, die von Berlin über Königsberg nach der Endstation an der damals preußisch-russischen Grenze, Eydtkuhnen, führte. Zu diesem für Ostpreußen wichtigsten Verkehrsstrang kam 1871 die von Königsberg über Lyck nach der Grenzstation Prostken geleitete Südbahn hinzu und in rascher Folge entstand in Ostpreußen ein dichtes Eisenbahnnetz.

Die Eisenbahnen haben allgemein den Fortschritt der Menschheit gefördert, was allen Völkern der Erde zugute gekommen ist. Auch für Ostpreußen brachten sie große Vorteile. Personen und Güter konnten billiger und schneller befördert werden als mit pferdebespannten Wagen. Die Abfahrt und Ankunft waren genau festgelegt (vordem war es im Winter nahezu unmöglich, zu reisen). Der Handel nahm einen großen Aufschwung, da ja nun die Frachten in Massen befördert wurden. Landwirtschaftliche Erzeugnisse aus entlegenen Gegenden der Provinz, die bisher nur auf beschwerlichem Wege zum Markt gebracht werden konnten, wurden verladen und zu einem besseren Preise abgesetzt. Der Wohlstand hob sich in Stadt und Land. Die Eisenbahnen haben auch bewirkt, daß eine Plage der Menschheit, die Hungersnöte, seltener wurden, weil die Güterzüge in die Gegenden, deren Bevölkerung durch Mißernte in Not geraten waren, schnell Getreide und Lebensmittel brachten. Durch die Möglichkeit, sicher und auf bequeme Weise in andere Länder zu reisen, erweiterte sich das Blickfeld der Menschen.

<p>Teuer, langsam und unbequem war das Reisen mit der Postkutsche.</p>	<p>1853 wurde die Ostbahn gebaut. Die Urgroßväter führen nun schneller und billiger von Ostpreußen nach Berlin.</p>	<p>Auf den Eisenbahnstationen konnten die Bauern Vieh und Getreide verladen.</p>	<p>Ein heimatisches Erzeugnis wurde durch den Versand überall bekannt: Tilsiter Käse.</p>	<p>In Kühlwagen wurden Ostseelachs und Maränen aus masurischen Seen in die großen Städte gebracht.</p>
<p>Schiffsfracht, Getreide und Hülsenfrüchte aus osteuropäischen Ländern, auch Holz und Papier, wurden in Königsberg umgeschlagen.</p>	<p>In einer halben Stunde brachte die Cranzer Bahn Badegäste aus der Großstadt an den Ostseestrand.</p>	<p>3000 Lokomotiven wurden in der Königsberger Union-Gießerei gebaut; fassende von Eisenbahnen war die Waggonfabrik Steinfurt.</p>	<p>Gemütlich war die Fahrt auf den Kleinbahnen.</p>	<p>Die jüngste ostpreußische Stadt, Eydtkuhnen, führte das Symbol der Eisenbahn, das Flügelrad, in ihrem Wappen (Grenzbahnhof).</p>

men, Anmeldungen an Landsmann Zobel, Hannover-L., Comeniusstraße 11, bis zum 3. Juni.

Seesen (Harz). Heimatabend am 6. Juni. Mittelschullehrer Budzinski bringt die Tonfilme „Mitten durch Deutschland (Zonengrenze)“, „Der 17. Juni 1953 in Berlin“ und „Mitteldeutsches Tagebuch“.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimon, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14.

V. Regierungsbezirkstreffen in Aachen

Im Rahmen des heimatpolitischen Aktionsprogramms findet das V. Regierungsbezirkstreffen am 22. und 23. August in Aachen statt. Das Treffen steht unter dem Motto: „Ostpreußen und Westpreußen, unser Heimatland“.

Die Bezirkstreffen wiesen in den letzten Jahren immer größere Teilnehmerzahlen auf. Landesleute aus dem Regierungsbezirk Aachen und den angrenzenden Regierungsbezirken Köln und Düsseldorf werden gebeten, sich schon heute bei ihren örtlichen Gruppen zur Teilnahme zu melden.

Düsseldorf. Versammlungen: 1. Juni, 20 Uhr, Restaurant Quadenhof, Geresheim, Gericcusplatz, für Geresheim und Grafenberg; 3. Juni, 20 Uhr, Hotel Schumann, Holthausen, Bonner Straße 15, für Holthausen, Wersten, Benrath, Reisholz und Hassel; 4. Juni, 20 Uhr, Restaurant von Kürten, Oberkassel, Belsenplatz, für Oberkassel und Herdt. Programm: Bericht über das Bundestreffen in Berlin, Farbdias ostpreussischer Städte, Ostpreussische Geschichte mit Dr. Hans-Werner Heinicke, — Rheinfahrt am Sonntag, 28. Juni, 7 Uhr, ab Rathausufer (Pegeluhr). Der Fahrpreis im Vorverkauf für Erwachsene 6 DM, für Kinder bis 14 Jahre 3 DM, an Bord für Erwachsene 7 DM, für Kinder 5 DM. Die Karten im Vorverkauf sind auf der Geschäftsstelle Adreasstraße Nr. 19, in der Zeit vom 7. bis 22. Juni, vom 22. bis 27. Juni bei Landsmann Erich Kirschner, Mettmanner Straße 11, erhältlich. Es fährt das neue Doppelschrauben-Fahrgastschiff „Düsseldorf“ (350 Personen). — Am 17. Juni, dem Tag der deutschen Einheit, von 19 bis 19.30 Uhr, singt der Ostpreußenchor im Schloß Krickenberk. Sein Liedvortrag ist auf UKW-West zu hören. — Jeden Mittwoch, 20 Uhr, Übungsabend im Lessing-Gymnasium, Eilertstraße.

Essen. Die Jugendgruppe „Königsberg/Pr.“ in Essen-Rüttenscheid lädt zu ihrer Frühjahrsveranstaltung „Nun fängt das schöne Frühjahr an...“ am Sonnabend, 30. Mai, 18.30 Uhr, in den Sälen der Gaststätte „Kallenberg“, Essen-Margarethenhöhe, Teile Straße 46, ein. (Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 7 und 10 bis Laubenweg). Eintrittspreis im Vorverkauf (Nähmaschinen-Geschäft G. W. Schönrock, Rüttenscheiderstraße, Am Klara-Platz) 1,— DM, an der Abendkasse 1,50 DM. Der Vorverkauf geht bis Sonnabend, 30. Mai, 14 Uhr, (Ladenschluß).

Essen-West. Monatsversammlung: 30. Mai, 20 Uhr, im Lokal Dechenschenke, West, Dechenstraße 12.

Recklinghausen. Sonnabend, 30. Mai, bei Stute (Münsterstraße 10), 20 Uhr, nächster Heimatabend mit Sommerball. Unkostenbeitrag 6.50 DM.

Düren. Die Kreisgruppe Düren trifft sich am Sonntag, 7. Juni, 18 Uhr, im Restaurant „Zur Altstadt“, Steinweg 8, zu einem Frage- und Antwortspiel über den deutschen Osten.

Münster. Treffen der Frauengruppe am Montag, 1. Juni, 15 Uhr, bei Hemsath (Königsstraße). Es spricht die Landesfrauen-Referentin, Frau Knoblauch.

Büderich b. Düsseldorf. Der ostpreußische Heimatabend findet nicht am 2. Juni, sondern am Montag, 1. Juni, 20 Uhr, im Saale von Ludwig Peter statt. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfennig.

Duisburg. Anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Ostpreußenchors am Sonnabend, 6. Juni, 20 Uhr, in der Gaststätte des Postsportvereins, Aakerstraße 61, Bunter Abend, Einlaß 19 Uhr, Unkostenbeitrag 1,50 DM.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzwinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Mevel, Stuttgart-Sillenbach, Rankestraße 16

Tübingen. Für den Ausflug an den Bodensee (mit Zug) ist der Betrag von 10,— DM bis zum 5. Juni einzuzahlen. In der Monatsversammlung wurde Studienrat Hans Schleiter zum 2. Vorsitzenden gewählt. Schriftführer Gnaß dankte den Spendern und Sammlern. Die trotz des schlechten Wetters am Zustandekommen des wohligen Mal-Ausflugs beteiligt waren. Schneidermeister Erhard sprach über die Geschichte Tübingens. — In Villingen hat sich der erste vorläufige Kreisverband des Bundes der Vertriebenen gebildet. Ihm gehört aus Vorsitzender Paul Rose an.

Ulm/Neu-Ulm. Sonntag, 7. Juni, Monatsversammlung in Arnegg, Eintreffen der Wanderer und Fahrer zwischen 15 und 16 Uhr im „Kreuz“. Anschließend gemütlicher Nachmittag. — 4. und 5. Juli: In Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft in Mainz ein Zweitageausflug an Neckar und Rhein. Am 4. Juli Zusammenkunft mit den Landesleuten im Tagesraum der Jugendherberge in Mainz, am 5. Juli gemeinsame Dampferfahrt auf dem Rhein nach Asmannshausen und ein Spaziergang zum Niederwalddenkmal. — Freitag, 10. Juni, Monatsversammlung im Casino-Hotel. — Im Urlaubsmonat keine Veranstaltungen. — Am 26. September nehmen die Landesleute aus Ulm an dem Treffen der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft Westpreußen in Reutlingen teil. Fahrt mit Omnibussen. Dazu Näheres in der Juli-Versammlung.

Heilbronn. In der Sitzung des erweiterten Vorstandes wurde als Sprecher für einen zwölfköpfigen Ausschuß der 1. Vorsitzende, Albert Millenet, delegiert. Im Falle einer Behinderung wird er vom 2. Vorsitzenden, Witolla, vertreten. Der Vorstand schlägt vor, eine freundschaftliche Verbindung zu benachbarten Landsmannschaften aufzunehmen und gemeinschaftliche Zusammenkünfte zu

Fast alle ostdeutschen Ruderer, die 1945 Heimat und Bootshaus verloren, haben längst den Kontakt ihrer alten Vereine wiederhergestellt. Verstreut über das geteilte Deutschland knüpfen sie die alten Bande neu: in den losen Formen der Anschriftensammlung und des Briefwechsels, in regelmäßigen Rundbriefen und Zusammenkünften, aber auch durch Neueintragung in westdeutsche Vereinsregister und Eintritt in den Deutschen Ruderverband. Zu dieser letzteren Gruppe gehört als zunächst einziger ostpreussischer Verein der RC Germania Königsberg, einer der bedeutendsten ostdeutschen Rennrudervereine, der 1956 in Hamburg sein 60. Stiftungsfest feiern konnte. (Wie wir hören, wird demnächst auch der RV Prussia Königsberg zur Wiedergründung schreiten.)

Nach Treffen in Homburg/Niederrhein (1957) und in Berlin (1958) kam die ostpreußische Germaniafamilie zu Pfingsten dieses Jahres abermals in Hamburg im Bootshaus der Ruder-Gesellschaft „Hansa“ zusammen, um ihre Jubilare zu ehren, um auf der Alster zu rudern und Erinnerungen auszutauschen. Der Vorsitzende Max Kroll konnte dem festlichen Abend am Pfingstsonntag als ältesten Jubilär den 79jährigen Paul Hagedorn vorstellen, der aus der Hand des Vorsitzenden des Allgemeinen Alster-Clubs, Grass, die Glückwunschkarte des Verbandspräsidenten Dr. Wülfing entgegennahm. Sechzig Jahre gehörte Hagedorn der Germania an. Noch heute verwaltet er deren Bildarchiv, und im Vorstand des RC Favorite-Hammonia, Hamburg, leitet er die Aufnahme-Kommission.

Zwei weitere Germanen erhielten die goldene DRV-Nadel für 50jährige Mitgliedschaft: Willi Wiede und Otto Janzen. Schließlich gab es noch zwei Verleihungen der Ehrenmitgliedschaft: an Ernst Wiersbitzky und Otto Mohr. Beifällig nahm die Versammlung zur Kenntnis, daß der Königsberger Germane Erich Arnold, heute Jugendwart im RC Hansa Dortmund, das goldene Fahrtenabzeichen des DRV erworben und außerdem

Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über... Werner Schmidt, geb. 26. 11. 1919 in Reichau, Kreis Mohrungen. Gesucht wird die Ehefrau Ruth Schmidt, Memel, Mühlenstraße 97, und Angehörige für die Deutsche Dienststelle, Berlin, betr. Grablage. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über... Sattler Hermann Gröning aus Mertensdorf bei Friedland, Kreis Bartenstein, letzter Wohnort Heilsberg. ... Horst Naroska, geb. 14. 5. 1928, zuletzt wohnhaft in Geislingen, Kreis Ortelburg. Er wurde auf der Flucht im Frühjahr 1945 von seiner Mutter, Emilie Naroska, geb. Juse, und seinem Bruder getrennt, in Lauenburg (Pommern) gesehen, wo er Getreide für die Russen fahren mußte. ... Horst Boss, geb. 16. 5. 1926 in Barwen, Kreis Heydeckrug, SS-Schütze bei der Feldpostnummer 58 294. Er ist seit März 1945 vermisst und zuletzt in Danzig gesehen worden. ... Willi Hartmann und Frau Gertrud, geb. Mueller, sowie die Kinder Horst, Rolf und Ulrich

verabreden. Es werden monatlich einmal Mitglieder-versammlungen durch Presseveröffentlichungen einberufen, anschließend findet immer ein Zusammensein statt. Angestrebt wird, daß sich Landsleute und die Jugend zu kleineren Gruppen mit gleichgerichteten Interessen zusammenfinden und Zusammenkünfte vereinbaren. — Die Frauen treffen sich jeden ersten Mittwoch (wie schon bisher) zu einem geselligen Beisammensein. — Die Kosten für die Fahrt nach Heidelberg sind bei der Anmeldung sofort bei der Kassiererin, Frau Dr. Neuwirth, einzuzahlen. Die Kosten dürften sich für Hin- und Rückfahrt auf etwa 6,— bis 7,— DM belaufen.

Schweningen. Auf der Industrie-, Handels- und Gewerbe-Messe „Südwest stellt aus“ vom 13. bis 21. Juni ist auch den Landsmannschaften Raum zur Verfügung gestellt worden, damit sie den Besuchern der Messe ihre unvergessene Heimat nahebringen können. Auch die Ostpreußen werden zusammen mit den befreundeten Landsmannschaften in einer Sonderschau auf ihre Arbeit hinweisen. Am 17. Juni auf dem Messegelände vorgesehen. Die Ostpreußen ist eine Großkundgebung der Heimatvertriebenen in Schweningen würden sich freuen, viele Landsleute dort begrüßen zu können.

HESSEN

Vorsitzender der La. desgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigsöhne 28

Frankfurt (Main). Freitag, 29. Mai, 20 Uhr, im Ratskeller Monatsversammlung. Ein Versicherungsmann unterrichtet die Hauptentschädigungsberechtigten. Fernerhin Bericht zur außenpolitischen Lage. Anschließend Beisammensein mit Musik — Im Juni keine gemeinschaftliche Veranstaltung. — Nächster Männerabend am Freitag, 5. Juni, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus „Zum Finkenhof“ in der Finkenhofstraße 17, Linie 12 (Haltestelle Hermann-Fichard-Straße), Linie 8 und 23 (Haltestelle Grüneburgweg). Landsmann Dardat hält einen Lichtbildvortrag über eine Reise nach Finnland. — Veranstaltung der Frauen am 10. Juni. Vorgesehen ist eine Omnibusfahrt nach Offenbach-Seligenstadt-Stockstadt-Klingenberg-Gr.-Heubach-Miltenberg-Amorbach in Klingenberg Besuch der Burgruine. In Gr.-Heubach wird der Engelsberg mit Franziskanerkloster und in Amorbach die weltberühmte Abtei-Kirche besichtigt. Abfahrt: 13 Uhr vom Basler Platz am Hauptbahnhof. Rückkehr gegen 21 Uhr. Bei Beteiligung von fünfzig Personen beträgt der Fahrpreis 6 DM. Anmeldungen bei Frau Markwirth, Mittelweg 37, Telefon 55 88 32. — Im Juli und August finden während der Sommerferien keine Sprechstunden statt.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thiel, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60. Postcheckkonto München 213 96.

Traunstein. Der Himmelfahrtsausflug führte in den Luftkurort Unken im Land Salzburg. Der Autobus fuhr über die Deutsche Alpenstraße. Besichtigt wurde der Gletschergarten an der Weißbachschlucht. Der Blick auf die malerische Alpenwelt und der Besuch des Staubbachfalles war allen ein Erlebnis.

Lindau. In der Jahreshauptversammlung sprach das Ehrenmitglied des Vorstandes, Graf zu Eulenburg-Wicken, über die heimatpolitische Lage. Die Neuwahlen zum Vorstand ergaben folgende Besetzung: 1. Vorsitzender Walter Brenneisen, 2. Vorsitzender Martin Windecks, Kulturreferent Frieda Altmann.

Pfingsttreffen des RC „Germania“

Königsberger Ruderer auf der Alster

den Fahrtenruderverband der Rheinisch-Westfälischen Regatta-Verbandes in der Klasse der über 50jährigen gewonnen hat. Auch der Sieg seines Dortmunder Clubs im Vereinswettbewerb ist mit sein Werk Sein Sohn Eckhard gewann das goldene Fahrtenabzeichen für Jungruderer.

In der Feste der von Kuno Mohr spiegelte sich die Sorge um gerechte Entscheidungen über die Probleme der Wiedervereinigung, des Friedensvertrages, der internationalen Sicherheit, des Selbstbestimmungsrechtes und des Rechtes auf die angestammte Heimat. Herzliches Mitgefühl und kameradschaftliches Verständnis sprachen aus den Grüßen und Glückwünschen der Vertreter westdeutscher und ostdeutscher Vereine, die Geschenke und Freundschaftsflaggen überreichten: der Herren von Raussendorf für den RC Favorite-Hammonia Hamburg, Hocke für die RC Hansa Hamburg, Zippel für die Sportvereinigung Esso Hamburg, Lüdke für den RC Triton Steinhilber, Soomann für den RC Rot-Geiß Hamburg, Günther für den RV Prussia Königsberg und Fuehrer für den RV Normannia Braunschweig.

In einem Achte, einem Vierer und einem Skiff der gastfreundlichen Hansaten (deren Vorstand Max Kroll angehört) umrundeten die Germanen anderntags bei herrlichem Pfingstwetter die Außenalster. Ihre schwarz-weiße Flagge wehte nicht nur am Heck der beiden Gigboote, sondern auch an den Masten der Hansa und Favorite-Hammonia. Am Nachmittag unternahmen die Angehörigen des Ruderclubs mit ihren Familien eine Hafenerundfahrt in einer Sonderbarkasse, die in die wichtigsten Hafenbecken und weiter elbeabwärts bis Blankenese führt. Sie gewannen einen guten Eindruck in das Getriebe des größten deutschen Hafens mit seinen vielseitigen Anlagen. Einige große Schiffe, deren Namen allgemein bekannt sind, lagen an diesem Tag im Hafen. Ein fröhlicher Gesellschaftsabend unter Leitung von Heinz Stich beschloß das wohlgelungene Pfingsttreffen.

Bücherschau

Schlesien/Ein Überblick über seine Geschichte. Kartografiert, 120 Seiten. Herausgegeben vom Kulturwerk der vertriebenen Deutschen in Verbindung mit der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft. Verlag „Neue Schule“, Bad Reichenhall.

Diese gut aufgegliederte Arbeit soll Erwachsenen und Heranwachsenden dienen: zur Stärkung ihrer Erinnerung oder zum Kennenlernen eines wesentlichen Teiles Ostdeutschlands. Das Buch ist zugleich ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für Ostlandkinder in den Schulen. Deshalb handelt es sich hierbei auch nicht um eine neue wissenschaftliche Darstellung, vielmehr um das, was die Forschung festgelegt hat. Alles in faßlicher, übersichtlicher und auswertbarer Weise zusammengestellt, wobei die Ausführlichkeit der Kapitel bewußt verschieden angelegt wurde. Dort, wo die schlesische Geschichte beispielhaft für die Geschichte Deutschlands oder seines Ostens wurde, hat der Autor, Dr. Joachim Borngreber, dies besonders herausgestellt. jp.

Das Sudetendeutschum in Zahlen. Herausgeber: Sudetendeutscher Rat, München. 283 Seiten, in Leinen gebunden, mit mehrfarbiger sudetendeutscher Heimatkarte.

Das Buch mit seinen umfassenden Kapiteln statistischer Übersichten, politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Verhältnisse der 3,5 Millionen Menschen aus den böhmisch-mährisch-schlesischen Ländern ist zugleich eine Dokumentation der Vertreibung. Zum erstenmal wird in diesem Werk die Zahl der Kriegs- und Vertreibungsverluste der Sudetendeutschen auf der Grundlage amtlicher Forschungsergebnisse veröffentlicht. Ein lückenloses, nach Regierungsbezirken geordnetes Verzeichnis der sudetendeutschen Gemeinden sowie ein Verzeichnis aller Ausbreitungstransporte geben wertvolle Hinweise und Unterlagen. jp.

Taschenbuch für Wehrfragen 1959. Herausgegeben von Hans Edgar Jahn und Kurt Neher in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Verteidigung. Festland Verlag GmbH, Bonn. 560 Seiten Dünnpapier, 18 Farbtafeln und 200 Illustrationen. Preis 12 DM.

Ein Buch, das weitreichend und exakt informiert, die Entwicklung der Bundeswehr aufzeigt und die politische, wirtschaftliche und militärische Weltlage analysiert. Breiter Raum wird den Spezialinformationen eingeräumt: Spitzengliederung der Streitkräfte, Aufgaben, Organisation und Führung von Heer, Luftwaffe, Marine, territoriale Verteidigung, Darstellung der Grundtypen der Heereswaffen, Flugzeug- und Schiffstypen. Ausführlich berücksichtigt werden auch die Fragen der wirtschaftlichen Stellung, die Laufbahnen, das Beurteilungs- und Beförderungswesen. Kurzporträts der führenden Persönlichkeiten der Bundeswehr, die Spitzenleistungen der Wehrtechnik in aller Welt sind weitere Kapitel, aus der Fülle dieses Handbuchs herausgegriffen, das als Standardwerk keine einschlägige Frage offen läßt.

Niklitschek: Vom Zimmergarten der Zukunft. Verlag F. Bruckmann, München 2. 248 Seiten, mit vielen Abbildungen. 14,80 DM.

Der „Zimmergarten“, das Blumenfenster und der wohlgepflegte Balkon müssen heute unzähligen Hausfrauen aus unseren Reihen die eigenen wunderbaren Gärten der Heimat ersetzen. Wir alle wissen, mit wieviel Liebe die Mütter und Töchter auch heute diese „Miniaturoparadiese“ pflegen und wie sie es verstehen, ihnen stets eine ganz persönliche Note zu geben. Wer diesen unseren leidenschaftlichen Gärtnerinnen im kleinen eine ganz besondere Freude machen will, der möge ihnen dieses an Vorschlägen und nützlichen Winken die Anregungen so reiche Buch Niklitscheks schenken, das auch den klügsten Betreuerinnen schöner Blumen und Pflanzen im Heim und den glücklichen Besitzerinnen kleiner Freigärten noch eine Menge zu sagen hat. Der durch seine hervorragenden Kunstbücher seit langem so bekannte Bruckmann-Verlag hat dieses köstliche Werk in einen ebenso schönen Rahmen gestellt. kp.

Horst Skodlerrak zeigt im Haus des Hamburger Künstlerclubs „die Insel“ bis Ende Juni eine Kollektion kleinformatiger Tafelbilder. Inhaltlich sind sie auf verkürzte Form gebracht, an der Ostseeküste im Umkreis von Travemünde wahrgenommene Objekte wie ein mit weißen Fugen geädertes roter Leuchtturm, bunte Strandburg-Flaggen, netzmaßiges Fischergerät und auch freie Seeblicke. Klare Farbenbezirke, exakt gezogene Linien, schachtelartig in den Raum gestellte Häuser, darüber ein weitgespannter verhangener Himmel, verbinden sich im Gesamtkolorit zu einer wohlthuenden, stillen Harmonie. — Skodlerrak wurde 1920 in Jugonates, Kreis Heydeckrug, geboren. Auf der Königsberger Kunstakademie studierte er bei Alfred Partikel. 1958 erhielt er den Bremer Kunstpreis der Böttcherstraße.

die beide 1946/47 im Straflager Schichau bei Königsberg waren. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Rudolf Hermann Gronau, geb. 24. 1. 1886 in Waldwinkel, Kreis Labiau, Landwirt, und Frau Anna, geb. Prepens, geb. 25. 10. 1885 in Waldwinkel, beide zuletzt wohnhaft in Perdollen, Kreis Labiau, sind verschollen. Letzte Nachricht von Frau Gronau im Februar 1945 aus einem Krankenhaus in Karthaus bei Danzig. Gronau wurde zuletzt am 3. April 1945 in Königsberg gesehen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Meta Urmoneit, geb. 5. 7. 1910 in Domhardtfeide Kreis Labiau, bestätigen? 1. 11. 1929 bis 1. 11. 1930 Gut Taplacken, Kreis Wehlau, 1. 5. 1931 bis 1. 10. 1937 Apotheke Josetti, Liebenfelde, Kreis Labiau, Oktober 1937 bis April 1938 Haushalt Iwan, Königsberg, Sandgasse, sämtlich als Hausgehilfin.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Berta Bähr, geb. 5. März 1909, aus Meistersfelde, Kreis Rastenburg, bestätigen? Vom 15. 4. 1923 bis 31. 10. 1924 bei Förster Müller, Kätzels, und vom 1. 12. 1926 bis 31. 3. 1932 bei Landwirt Abranowski, Meistersfelde, ferner vom 1. 4. 1932 bis 1. 5. 1932 bei Gutsverwalter Kroll, Meistersfelde.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Begehrte Prämien

für die Werbung neuer Bezieher

Jeder Bezieher, der dem Ostpreußenblatt einen neuen Dauerabonnenten zuführt, erhält nach seiner Wahl eine der nachstehenden Prämien:

- Wandkachel (11 mal 11 cm), warm getönte, bräunliche Glasur mit Elchschaufel in Messing, oder
Wandteller, Holz poliert (12,5 cm Durchmesser), mit Elchschaufel in Messing (der gleiche Teller — 20 cm — für drei Werbungen), oder
Wandteller, Porzellan (15 cm), weiß mit schwarzer Elchschaufel und Goldrand, oder
Buchlesezeichen mit Elchschaufel (Messing) und farbigem Samband, oder
Brieföffner aus Messing (poliert), Griff Elchschaufel (dunkel geätzt), oder
fünf Elchschaufelabzeichen aus Metall (versilbert), nach Wunsch lange oder Broschennadel.
Eine weitere Auswahl ist aus den Folgen 9 und 12 des Ostpreußenblattes zu ersehen. Der Versand erfolgt kostenfrei.
Die Vorlage für die Abonnementsbestellung (der neue Bezieher muß unterschreiben) folgt untenstehend; wir erbitten Einsendung an:
Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Form with fields for Vor- und Zuname, Postleitzahl, Wohnort, Straße und Hausnummer oder Postort, Datum, Unterschrift, Wohnort, Straße und Hausnummer, Kreis, Geworben durch, Vor- und Zuname, vollständige Postanschrift, Als Werbepremie wünsche ich



Billige **TEPPICH-Resiposten**

Große Restposten-Serien

In Teppichen, Bettumrandungen, Läufern usw. zu enorm herabgesetzten Preisen. Und das infolge Lagerumstellung wegen neuer Bemusterungen. Unser Sonderangebot umfaßt Haargarn-, Velours-, Kokos-, Sisal-, Bouclé-, Cuprama- sowie 100% reine Woll- und Kammgarnezeugnisse in hochwertiger Qualität.

Hier gleich überzeugende Beispiele:

Sisal-Teppich 200x300 cm ~~78,-~~ jetzt nur DM **62,-**

Strapazierfähiger Bouclé-Teppich 190x290 cm ~~119,60~~ jetzt nur DM **95,-**

Durchgewebter Doppelpflüsch-Teppich 240x345 cm ~~215,-~~ jetzt nur DM **210,-**

Auch für Restposten Teilzahlung ab DM 10,- im Monat. Auf Wunsch ohne Anzahlung. Günstiger geht es nicht. Rabatt bei Barzahlung. Kein Risiko. Rückgabegarantie. Keine Frachtkosten. Aussuchen und prüfen zu Hause in aller Ruhe. Einzigartige Musterkollaktion mit über 2000 Angeboten, über 800 farbigen Abbildungen, Originalproben und Sonderpreisliste für Restposten

Schreiben Sie deshalb noch heute - Postkarte genügt: „Senden Sie mir die Kibek-Kollaktion mit Sonderpreisliste für Restposten unverbindlich und portofrei für 5 Tage zur Ansicht!“



Teppich Kibek Hausfach 1958 - ELSHORN

BETT FEDERN

(Vollfertig) 1/2 kg handgeschliffen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,- 1/2 kg ungeschliffen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten Stepp-, Daunens-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma **BLAHUT, Furth i. Wald** oder **BLAHUT, Krumbach/Schwaben**

Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Vorzugs-Angebot!

„Sonnentrakt“ der Echte Bienen Blüten.

gar. naturrein, blumig, fein. Aroma, 10-Pfd.-Postdose (Inh. 4500 g.) nur 18,25 DM portofrei. Nachn., nur bei Honig-Reimern, Quickborn über Pinneberg, Abt. 57.

VATERLAND

Touren-Sportr. ab 98,- ab 79,- Kinderfahrzeuge „30“-Anhänger „38“-Bunkerkatalog mit Sonderangebot gratis. Nähmaschinen ab 235,- Prospekt kostenlos. Auch Teilzahlung! ab 235,- ab 79,- **VATERLAND, Abt. 407 Neuenrade i. W.**

Käse

Primaabgelagerte Tilsiter-Markenware billiger vollfett, in halben u. ganzen Läufern, per 1/2 kg 2,08 DM **Helax Reglin, Ahrensburg/Holstein** Fordern Sie Preisliste für Bienenhonig und Wurstwaren

Bestätigungen

Achtung Königsberger! Zwecks Rentenangelegenheit suche ich Zeugen, die mir bestätigen können, daß ich als Maurer bei folgenden Firmen beschäftigt war: **Georg Kerwin, Friedmannstr. 29;** v. April 1934 bis Ende 1936, **Artur Augurski, Samlandweg 47;** v. Anfang 1937 bis August 1939. Nachr. erb. **Gustav Bindzus, Leberkussen-Alkenrath, Johannes-Popitz-Str. Nr. 26, früh. Königsberg-Rosenau, Friedländer Straße 1.**

Stellenangebote

männlich
Für Heimbetrieb suchen wir bewußt christl. Mitarbeiterinnen f. Speisesaal und Haus. Geregelt Freizeit u. Urlaub. Angeb. mit Geh.-Ansprüchen u. Nr. 94 026 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht Tochter für Office und Haus. Pension Niesenblick, Scharnachtal, Berner Oberland, Schweiz.

Für sofort Hausgehilfin in Haush. mit Kindern im Neubau gesucht. Angeb. erb. u. Nr. 94 023 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Betriebsschlosser
gesucht. Werkwohnung frei. Meldungen mit Zeugnisabschr. an Ernst Rave, Furnier- und Sägewerk, (24a) Berkenthin.

Pferdepfleger
evtl. Rentner, gesucht z. Reit- und Vollblutpferden. Ausführli. Bewerbungen mit Bild an Chr. Heyer, Beckum (Westf), Gut Boyenstein.

Wollen Sie sich nach Düsseldorf verändern?
Wir bieten einer flotten **Steno-Sekretärin** zum 1. Juli oder später interessante Tätigkeit in unserer Werbeagentur. Ihre ausführliche Bewerbung richten Sie bitte an Nr. 93 974 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegssachgeschädigte! Wüstenrot empfiehlt allen
die einen Anspruch auf Hauptentschädigung aus dem Lastenausgleich haben und sich ein eigenes Heim wünschen, möglichst bald einen Bausparvertrag abzuschließen. Zur Einzahlung auf diesen Vertrag werden dann nämlich bis zu 2400 DM der Hauptentschädigung vorzeitig freigegeben. Wir unterrichten Sie gern über die Einzelheiten. GdF Wüstenrot, größte deutsche Bausparkasse Ludwigsburg Württ.

Wegen Vergrößerung in der Nähe von Hamburg werden per sofort gesucht:

- 6 ledige oder ledig gehende Arbeitskräfte
- 1 Schmied
- 1 Schlosser
- 1 Raupenfahrer
- 1 Betriebsmaler
- 1 kaufmänn. Angestellter
- 1 kaufmänn. Lehrling
- 1 Hausmeister
- 2 Betriebsmaler
- 2 weibliche Arbeitskräfte für leichte Arbeiten.

Werkunterkunft ist vorhanden, Wohnmöglichkeit nach einer vierwöchigen Probe für Familien wird geboten. Gute Bezahlung, bzw. Akkordverdienst möglich. Angebote an **Ziegelwerk Havighorst Hermann Schlick KG Havighorst/Bergedorf**

Suche für Gastwirtschaft und Haushalt **Junges fleißiges Mädchen** Kost und Wohnung im Hause. **Erich Lück, Gasthaus Thier (16) Hermannstein/Wetzlar Wetzlarer Straße 4**

Für Arzthaushalt in Köln junges, zuverlässiges und kinderliebendes Mädel ab sofort gesucht. Eigenes Zimmer vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 94 022 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meinen Geschäftshaushalt eine ältere Hausgehilfin m. Kochkenntnissen und ein schulentlassenes Mädel als Zweithilfe. Gute Behandlung, geregelte Freizeit. Zuschr. erb. Frau Woweries, Edesse über Peine.

Ältere Hausgehilfin
in Dauerstellung zum baldigen Antritt gesucht. Gereg. Arbeits-u. Freizeit. Zuschr. m. Gehaltsanspr. erb. Altersheim Flechtendorf ü. Korbach, Bez. Kassel.

Augenärztin, geb. Danzigerin, sucht ab sofort zuverlässige und selbständige Hausgehilfin für ihren 3-Person-Haush. (habe 2 Kinder i. Alter v. 14 u. 12 J.). Raum Berg. Land. Eigenes Zimmer vorhanden. Sonstiges laut Vereinbarung. Zuschr. erb. u. Nr. 93 971 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ges. Rentnerin o. ä., etwa 60 J., zwecks Haushaltsführung ält. Herrn, schlicht u. schlicht, einschließl. Wohnung. Angeb. erb. u. Nr. 93 970 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für den Geflügelhof eines Heim- und Gutsbetriebes ältere Frau (auch Rentnerin) per sofort gesucht. Angebote erb. u. Nr. 93 964 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für Saisonbetrieb einer Jugenderholungsstätte (Juni-September) zwei Frauen für den Küchenbetrieb gesucht. Evtl. Dauerstellung. Angeb. erb. u. Nr. 93 963 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen (mögl. selbständig) bei guter Bezahlung für sofort gesucht. **Gräfin Lehndorff, Hamburg-Volksdorf Saseler Weg 35.**

Hausgehilfin selbständig, mit Kochkenntnissen, kinderlieb (ein 6jähr. Kind) für technisch modernst eingerichteten Privathaushalt gesucht. Putzfrau vorhanden. Beste Bedingungen. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild an **Direktor Silber, Kalmünter bei Köln, Post Bergisch-Gladbach/Pfaffrath, Kalmüntener Straße 61, Telefon: Bergisch-Gladbach 33 88.**

Wechseljahre des Mannes?
Viele Menschen leben nur noch halb. Von überall kommen die Nachrichten: Unsere Männer sind zu müde. Die Ehefrauen beklagen sich. Millionen fehlt es im Privatleben an Vitalität und Schwung. Auch die Arbeitgeber sind unzufrieden, stellen es deutlich am Absinken der Leistungskurven fest. Es handelt sich um mehr als eine Zeiterscheidung. Und doch können Sie sich Ihre Kräfte und Frische erhalten, Ihre Unternehmungslust und Leidenschaft. Und dieser Weg ist kein Geheimnis. Vielleicht ahnen Sie sogar schon, woran es Ihnen mangelt?

Der neuartige Vitamin-Plan
Um Ihnen die außerordentlichen Vorteile dieser neuen Vitamin-Formel zu beweisen, senden wir Ihnen risikolos durch unsere Vertrauensapotheke eine Monats-Packung Formula für eine 30-Tage-Kur zu, damit Sie selbst entdecken können, wieviel gesünder, glücklicher und frischer Sie sich schon nach einigen Tagen fühlen.

Was tun Sie?
Herz und Nerven werden heute oft hart mitgenommen. Ihre Sorgen belasten nicht nur Sie, sondern auch Ihre Angehörigen. Die Strapazen des Alltags und die harte Anforderung der täglichen Arbeit kosten Ihre Kräfte. So ist es kein Wunder, wenn Sie abgespannt, energielos und müde sind.

Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Kreislaufstörungen, Leistungsschwäche, Konzentrationsmangel, Nervosität, Müdigkeit, Managerkrankheit und Wechseljahre sind Warnsignale, die Sie beachten sollten!

Wissenschaftliche Versuche beweisen:
Bei erschöpften Männern und Frauen, Überbeanspruchten, Hausfrauen und Menschen aller Berufe wurde in zahlreichen wissenschaftlichen Versuchen bewiesen: Bessere Versorgung mit Vitaminen, Herz- und Nervennährstoffen bewirkt bessere Leistungen. Die Zufuhr aller in Formula enthaltenen Energietoffe stärkt das Herz, beruhigt die Nerven und schenkt Ihnen gesunden, erfrischenden Schlaf.

Indem Formula auf so wirksame und doch gänzlich unschädliche Weise Ihnen neue Kräfte spendet, wirkt es so besonders nachhaltig und führt zu echten Leistungssteigerungen. Jeder, der sich müde, leicht erschöpft, abgespannt und nicht mehr so auf Draht fühlt, ist noch lange nicht alt und erst recht nicht verbraucht, sondern kann heute durch Formula-Vitamine dafür sorgen, daß die Mehrzahl der beklagten Anzeichen rasch verschwindet.

Sie können mehr leisten!
Sie sollten es also tun. Denn mit dem Formula-Vitaminen geben wir Ihnen jetzt die Möglichkeit eines Versuches auf unsere Kosten. Was Sie heute veräumen ist vielleicht für immer veräumt. Was Sie jedoch heute tun, davon profitieren Sie für Ihr ganzes Leben. Zögern Sie also nicht. Schon nach kurzer Zeit spüren Sie eine deutliche Belebung aller Kräfte! Fangen Sie deshalb mit dem Versuch nicht morgen oder übermorgen, sondern jetzt gleich, am besten noch heute, in dieser Stunde an.

Schicken Sie kein Geld!

GUTSCHEIN
für den unverbindlichen 30-Tage-Versuch nach Wahl
○ FORMULA 11 Vitamin-Formel für Frauen (Wert 11,50 DM)
○ FORMULA 21 Vitamin-Formel für Männer (Wert 12,80 DM)
Nachdem ich Formula versucht habe, werde ich mich entscheiden, ob ich die enormen Vorteile, die mir die Formula-Plan bietet, annehme oder ablehne.
AN MEDICINAL, Abt. 311 DC Hamburg 1, Postfach

Bekanntschaffen
Dr. med., prakt. Arzt
Eigentum, ca. 45 000 DM Jahres-einkommen, 43 Jahre, wünscht Wiederheirat durch **Frau Dorothea Romba, Duisburg Mercatorstraße 114 - Ruf 2 03 40**

RB-Pensionär, m. Eigenh., Raum Bamberg, wünscht Briefwechsel m. Pensionärin od. Rentnerin zw. gemeinsamer Haushaltsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 93 791 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Frau ohne Anh., kath., Mitte 50, frühere Geschäftsfrau, sucht pass. Wirkungskreis, evtl. bei einem alleinst. seriösen Herrn als Wirtschaftlerin, oder einen Vertrauensposten im Raume Braunschweig-Wolfenbüttel-Goslar. Zuschr. erb. u. Nr. 93 373 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß. Landwirt, Raum Hamrn (Westf.), 40/70. ev., sucht ostpr. Landwirtschafterin, 30-35, bild., zw. bald. Heirat. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 93 865 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Offizierswitwe, Königsbergerin Mitte 50, warmherzig, temperamentsvoll, ansp. Erscheinung, freiberufli. tätig, finanz. unabhängig, behagl. einge. Neubau-Komf.-Wohnung, in schöner Mittelstadt Süddeutschlands lebend, jed. nicht ortsg., sucht ritterl. treuen Gefährten zw. gemeins. Lebensgestaltung. Heirat n. ausgeschlossen. Vertrauen geg. Vertrauen. Frdl. Zuschr. erb. u. Nr. 93 863 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(23) Ostpr. Mädel, 27/65, möchte aufrichtigen Herrn kennenlernen. Zuschr. erb. u. Nr. 93 795 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 26 J., Arztsekretärin, wünscht aufr. Herrn i. gesichert. Position kennenzulernen, für sich einen lieben Begleiter, für ihren ebenso lieben Vati. Gerne auch im Ausland. Sie ist gut auss., dkl. u. aufgeschl. f. alles Natürliche, ev. Ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 92 787 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußenmädel, 20/65, ev., dkl., wünscht soliden Herrn zw. Heirat kennenzulernen. Aussteuer vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 93 900 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame o. Anhang, 59/65, gesichert d. LAG u. Angest.-Rente, Wohnung vorh., wünscht ostpr. seriös. Herrn bis 65 kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 93 869 Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13.

Suchanzeigen
Suche meinen Bruder Hermann Alfred Reske, geb. 9. 1. 1920 in Insterburg, Unteroffz. b. d. Luftwaffe, letzte FP-Nr. LGP Berlin 01 337. Wer kann Auskunft geben? Nachricht erb. Gertrud Ehrenhardt, (15b) München 59, Edeltraudstraße Nr. 53.

Klein-Anzeigen finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung

Handwerker, 32/74, ev., natur- u. musikl., eigene Wohnung, möchte nettes Mädel m. gut. Figur zw. Heirat kennenlernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 93 901 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß. 20/80, ev., Bauernsohn eines mittl. Betriebes im Rheinland, wünscht d. Bekantsch. einer ev. Landwirtschafterin von 18 bis 22 J. zw. Heirat. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 93 789 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, Rentn., Endsechzig., möchte sich des sinnlos. eins. Lebens müde, gerne nützlich machen. Mögl. Geschäfts-, Hotel-, Pensionshaush. am liebsten Spülküche. (Gerne Spätendienst.) Samstag, Sonntag, evtl. Wäschebetreuung, bügeln. Würde auch Landsmann Haushalt führen. (Mögl. Raum Rhein-Ruhr-Gebiet, a. liebst. Düsseldorf.) Angeb. erb. u. Nr. 93 972 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 47 J., ev., erfahren in Haus- u. Gartenarbeit, sowie Kochen, sucht Stelle als Wirtschaftlerin. Zuschr. erb. u. Nr. 93 035 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



BEISAMMEN BLEIBEN

Nach schwerer Krankheit entschlief am 9. Mai 1959 mein lieber guter Mann, mein treusorgender Vater, der

Bäckermeister
Gottlieb Sterna
früher Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Sterna, geb. Schidlowski
Klaus Sterna

Berlin-Neukölln, Sonnenallee 308

Die Beerdigung fand am 14. Mai 1959 auf dem Emmaus-Friedhof in Neukölln statt.

Am 11. Mai 1959 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, im 69. Lebensjahre, mein lieber Vater und Großvater, unser guter Bruder, Onkel und Schwager

Ernst Sekat
Molkereibezirksleiter

Im Namen der Angehörigen
Rosemarie Sekat
Margarete Tromnau, geb. Sekat

Wallensen über Elze (Han), den 11. Mai 1959
früher Tapiaw-Praschnitz

Die Beerdigung hat am 14. Mai 1959 auf dem Friedhof in Wallensen stattgefunden.

Der Herr über Leben und Tod nahm am Nachmittag des 2. Mai 1959, mitten aus tätigem hausfraulichem Wirken, unser liebes Muttchen, unsere gute Oma

Emma Luise Rohde
geb. Rinn

im Alter von 73 Jahren durch Herzinfarkt zu sich in die Ewigkeit.

Die Beisetzung hat am 6. Mai 1959 auf dem evangelischen Friedhof in Gohfeld (Westf) stattgefunden.

Sie ist nun vereint mit unserem lieben Vatchen und Opa

Postbetriebswart
Friedrich Rohde

der auf der Flucht im März 1945 seinen in Saßnitz/Rügen erlittenen Bombensplitterverwundungen erlag und auf dem Rostocker Südfriedhof bestattet wurde.

In tiefer Trauer
Erich Rohde
Ewald Rohde
Rosemarie Rohde, geb. Reichert
Hartmut Rohde
Dagmar Rohde

Gohfeld (Westf), Djembenkener Weg 357
Mönchen-Gladbach-Hardt, Am Brandhügel 4
früher Insterburg, Schlageterstraße 9-10

Plötzlich und unerwartet verschied am Ostermontag, dem 30. März 1959 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Lissek

im Alter von 69 Jahren.

Er folgte nach vier Monaten unserer lieben herzensguten Mutter

Karoline Lissek
verw. Posdzech, geb. Kopka

im Alter von 70 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Kurt Böhlke und Frau Herfa, geb. Lissek
Heinz Agelek und Frau Marta
geb. Posdzech
Rastatt, Augustastraße 79
Gusti Madleitner, geb. Posdzech
Salzburg, Fadinger Straße 7
Maria Sack, geb. Posdzech
Rastatt, Nelkenstraße 8
und alle Enkel und Urenkel

Rastatt, Augustastraße 24
früher Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Nach kurzer schwerer Krankheit nahm der Herr heute früh unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Vetter

Wilhelm Paul Friedrich
Klefernberg, Kreis Schloßberg

im 61. Lebensjahre zu sich in die himmlische Heimat, nach der er sich sehnte.

In stillem Schmerz
im Namen aller Angehörigen
Emil Friedrich und Frau Maria
geb. Friedrich

Sahlenburg, den 15. Mai 1959

Beerdigung fand am 19. Mai 1959 um 14.30 Uhr von der Friedhofs-Kapelle in Brockeswalde aus statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am Pfingstsonntag, dem 17. Mai 1959, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Margarete Gramenz
früher Insterburg, Ostpreußen

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha Gramenz
Erich Gramenz
Eise Falk, geb. Gramenz
William Falk
Melitta Wenk, geb. Falk

Meldorf (Holst)
Hannover, Hamburg-Fuhlsbüttel, den 21. Mai 1959

Geliebt, beweint und unvergessen.

Am 5. Mai 1959 entschlief nach kurzer, sehr schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Papa, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der ehemalige

Schmiedeobermeister
Otto Stege
früher Tammau, Kreis Insterburg, Ostpreußen

im 70. Lebensjahre im Krankenhaus in Lemgo.

In stiller Trauer
Marie Stege, geb. Paddags
und Kinder

Lemgo (Lippe), Weveler Straße 4, den 20. Mai 1959

Die Beerdigung fand am 8. Mai 1959 in Lemgo statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 3. Mai 1959 unerwartet mein geliebter Mann, mein liebster Vati, mein guter Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel

Helmut Schwanke
Obersteuermann der Bundesmarine

geboren am 4. 6. 1913 in Johannsburg, Ostpreußen
gestorben am 3. 5. 1959 in Kiel

In tiefem Schmerz
Alma Schwanke, geb. Lamp
nebst Tochter **Ingrid**
Emma Schwanke, geb. Gemballa
als Mutter
und alle Angehörigen

Kiel, Geigerstraße 2
Kiel-Ellerbek, Nissenstraße 17

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 7. Mai 1959 plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Johanna Scheffler
geb. Ruhnau

aus Gr.-Pelsten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

im 71. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Hans Quessel und Frau Frieda
geb. Scheffler

Engelskirchen, Kölner Straße 39

Am 14. Mai 1959 ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Ludwig Psczolla
Postassistent a. D.

im gesegneten Alter von 82 Jahren sanft und ruhig entschlafen.

Er folgte seinem Sohne **Alfred**, Kriegsgerichtsrat der Luftwaffe, gefallen am 10. Mai 1943, und seiner lieben Frau nach achteinhalb Jahren in die Ewigkeit nach.

In stiller Trauer
Helene Psczolla
Walter Psczolla, Steuerdirektor
Emmy Psczolla, geb. Trox
und Anverwandte

Schussenried, Burchardstraße 8
Hannover, Bandelstraße 7
früher Ortelsburg, Ostpreußen

Müh' und Arbeit war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand. Ruhe hat Dir Gott gegeben, denn Du hast sie nie gekannt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 17. Mai 1959 nach kurzer schwerer Krankheit unser treusorgender Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Rudolf Radtke
Landwirt

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der dankbaren Kinder
Willi Radtke

Hoffenheim/Elsenz, Bergstraße 22
früher Uderwangen, Ostpreußen

Plötzlich und für uns unfassbar entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Marie Wallesch
geb. Adamowski

früher Klein-Lasken, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Heinrich Dammholtz und Frau Frieda, geb. Wallesch
Otto Wallesch und Frau, Röhrsdorf
Adolf Wallesch und Frau, Gummersbach
und drei Enkelkinder

Adendorf, Grüner Jäger, Neue Straße 24, den 19. Mai 1959

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 22. Mai 1959, um 16.30 Uhr auf dem Friedhof Adendorf stattgefunden.

Zum Gedenken

Am 26. Mai 1959 jährte sich zum zehnten Male der Tag, an dem mir mein innigstgeliebter Mann

Kurt Kalden

früher Insterburg, Jordanstraße 47/Thorn
genommen wurde.

Ihm danke ich Glück und Inhalt meines Lebens.

Sofie Kalden, geb. Thulke

Stuttgart-Degerloch, Wacholderweg 19

Nach langem schwerem Leiden verstarb am 7. März 1959 mein lieber guter Mann, unser guter Schwager und Onkel, der frühere

Willi Pachnio
Fabrikbesitzer
Hauptmann d. R.

Inhaber des EK I und II von 1914/18 und anderer Orden

In tiefer Trauer
Emma Pachnio, geb. Eigenfeld

Bad Pyrmont, Neubrunnenweg 11
früher Lötzen, Ostpreußen

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns verstarb am 1. Mai 1959, früh, unser liebes gutes Muttchen, Schwiegermutter und Omi, Frau

Margarete Zocher
geb. Sachs

im Alter von 59 Jahren.

In tiefem Schmerz
Ursula Förster, geb. Zocher
Rudolf Förster
Carsten-Hendric
und **Dietgard**
Ilse Leder, geb. Zocher
Erwin Leder
Roland
und **Klein-Birgit**

Reutlingen (Württemberg)
Kruppstraße 11
früher Königsberg Pr.

Am den Folgen eines tragischen Unglücksfalles verstarb am 5. Mai 1959 mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrmann Strunk

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer
Frau Berta Strunk, geb. Krebs
Hans Strunk
Horst Strunk
Hildegard Strunk
Roselinde Strunk
geb. Marburg
Bernd-Roland als Enkel
und die übrigen Anverwandten

Düsseldorf-Rath
Oberrather Straße 44
früher Borchersdorf
Kreis Samland

Gott, der Herr über Leben und Tod, berief heute früh meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Vetter und Onkel

Landwirt
Fritz Bouchain
früher Tautschillen, Kreis Darkehmen

kurz vor Vollendung seines 67. Lebensjahres zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Martha Bouchain, geb. Spadt
Familie R. Bouchain
Oersdorf, Kreis Stade
Familie H. Bouchain
Wiesbaden-Biebrich, Stettiner Str. 4
Familie W. Bouchain
Wiesbaden-Biebrich, Stettiner Str. 11

Oersdorf, den 17. Mai 1959

Hedwig Schulz
geb. Glrod

* 11. 6. 1868 † 16. 5. 1959

Inhaberin der Rot-Kreuz-Medaille des Ersten Weltkrieges

Meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere herzensgute Oma und Uroma ist nach kurzem Krankenlager friedlich eingeschlafen.

In stiller Trauer
Martin Schulz und Frau Annemarie
geb. Schulte
Eberhard und Hans-Georg
Lothar Baumgarten und Frau Daisy
geb. Krug
Mario und Elisa

Sudenburg/São Paulo, 16. Mai 1959
früher Angerburg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat in aller Stille am 20. Mai 1959 auf dem Friedhof in Sudenburg stattgefunden.